Nr. 157 — 13. Jahrgang | Einzelnummer 0.30 Złoty | Katowice, den 9. Juni 1931

Ostdeutsche Morgenpost

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche), Bezugspreis: 5 Zloty.

Anzeigenpreise: 10 gespaltene Millimeterzeile im polnischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., Amtliche und Heilmittel-Anzeigen sowie Darlehns-Angebote von Nichtbanken 40 Gr. 4 gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 Zl. bezw. 1,60 Zl. Gewährter Rabatt kommt bei gerichtlicher Beitreibung, Akkord oder Konkurs in Fortfall. — Anzeigenschluß: abends 6 Uhr

Der Kirchenvertrag vor dem Landtag

Kultusminister Grimme begründet die Abmachungen

(Drahtmeldung unsere Berliner Redaktion)

Berlin, 8. Juni. Der Preußische Landtag ist nach reichlich bemessenen Pfingstferien wieder zusammengetreten, in der Hauptsache, um den **Staatsvertrag mit den Evangelischen Landeskirchen zu verabschieden.** Nachdem die Kirchen dem Vertrag mit großer Mehrheit zugestimmt haben, ist wohl nicht daran zu zweifeln, daß er auch im Landtag eine Mehrheit findet. Das Interesse an der Hauptberatung war deshalb auch nur gering. Nachdem die Kommunisten sich vergeblich bemüht hatten, aus Anlaß der Notverordnung des Reichspräsidenten einen Mißtrauensantrag gegen die Staatsregierung, die sich der Notverordnung nicht widersetzt hätte, auf die Tagesordnung zu bringen, hielt der Kultusminister zur Einbringung des Vertrages eine längere Rede, in der er, wie anerkannt werden muß, ein objektives Bild von dem Verlauf der Verhandlungen gab und die Gründe besprach, die den Vertrag wünschenswert und notwendig erscheinen ließen. Diese Ausführungen waren gewissermaßen eine Genugtuung für die unfreundliche Art, in der der Ministerpräsident sich seinerzeit zu dem Verlangen der Evangelischen Kirche geäußert hatte. Man erinnert sich, daß die Preußische Regierung vor zwei Jahren, als der Vertrag mit der Katholischen Kirche zu dem Abschluß nahe war, der Evangelischen Kirche die kalte Schulter zeigte. Sie stand damals, wie aus der Rede Brauns zu entnehmen war, auf dem Standpunkt, daß für einen Vertrag mit der Evangelischen Kirche kein staatliches Bedürfnis vorliege und daß die Beziehungen zu ihr auch gesetzlich geregelt werden könnten. Es ist auch kein Geheimnis, daß verschiedene Mitglieder der Regierung während der ganzen Verhandlungen auf diesem Standpunkt geblieben sind. Um so erfreulicher ist es nun, daß der Kultusminister heute in aller Form erklärte, daß

auch der Staat ein dringliches Interesse an diesem Vertrage

habe. Natürlich bemühte Dr. Grimme sich, die starken Bedenken, die auf kirchlicher Seite nach wie vor gegen die politische Klausel und gegen den hinter den kirchlichen Wünschen weit zurückbleibenden Rechtsschutz gehegt werden, abzuschwächen, aber er verfehlte auch nicht, **die Zustimmung dieser Kirche trotz dieser Bedenken mit freundlichen Worten anzuerkennen.** Alles in allem berechtigt die Rede zu der Hoffnung, daß der Staat es ebenso wie die Kirche, die schon vorher feierlich versichert hatte, **nicht darauf ankommen lassen wird, Konflikte heraufzubeschwören, zu denen die Bestimmung über die politische Klausel Möglichkeiten in reichstem Maße bietet.**

Trotzdem wurden — und mit vollem Recht — von den Rednern der Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei, der Deutschen Fraktion und der Volksrechtspartei

die Bedenken

noch einmal vorgetragen. Namentlich der Vertreter der letzten Partei, Graf von Posadowsky, stellte sie stark in den Vordergrund und erklärte sich mit Rücksicht auf sie gegen den Vertrag. Andererseits erklärten die Wirtschaftspartei und der Christlich-Soziale Volksdienst sich schon jetzt für Annahme. Die übrigen Parteien, mit Ausnahme der Kommunisten, die natürlich nichts von dem Vertrage wissen wollen und ihre Opposition so temperamentvoll äußerten, daß der Redner zweimal zur Ordnung gerufen werden mußte, behielten sie ihre Stellungnahme bis zur zweiten Lesung vor. Es ist anzunehmen, daß sie dann wohl sämtlich zustimmen, daß aber von den Rechtsparteien eine Reihe von Abgeordneten sich der Stimme enthalten oder auch ablehnen werden. Es liegt in der Natur der Sache, daß in den Fragen, die diesen Vertrag betreffen, die Entscheidung von persönlichen Anschauungen stark bestimmt wird.

Mit dem Vertrag ist auch das neue vorläufige

Pfarrerbesoldungsgesetz

verknüpft. Es regelt die Verpflichtung des Staates zur Besoldung der Geistlichen der Evangelischen Landeskirchen und der Katholischen Kirche in der Weise, daß jährlich für die Evangelischen Kirchen bis zu 45 Millionen **und für die Katholische Kirche bis zu 19 Millionen Mark bereitgestellt werden,** aber mit der Maßnahme, daß dieses Gesetz zunächst bis zum Ablauf des Rechnungsjahres 1933 gilt, jedoch vom Staatsministerium bis 1935 verlängert werden kann. Bisher betrugen die Staatszuschüsse 51 bezw. 21 Millionen Mark. Sie waren aber von der Evangelischen Kirche nicht voll in Anspruch genommen worden. Der Kirchenvertrag wurde dem Ausschuß zur Beratung überwiesen und wird Ende der Woche wieder im Plenum erscheinen.

Kultusminister Grimme

führte u. a. aus:

„In gleich starkem Maße wie der Paritätsgedanke, ist für das Staatsministerium während der gesamten Dauer der Verhandlungen mit den Kirchen mitentscheidend die Tatsache gewesen, daß das Jahr 1918 **auch in dem Verhältnis von Staat und Kirche eine grundlegende Veränderung mit sich gebracht hat.** Wenn eine völlige Trennung im gegenwärtigen Zeitpunkt nicht erreichbar ist, so bleibt doch die Mindestforderung bestehen, dann wenigstens eine vertragliche Abgrenzung der beiden Machtbereiche gegeneinander vorzunehmen. Die Kirche erhält die Voraussetzung für eine Entfaltung ihrer Kräfte auf ihren eigenen Wegen, eine Freiheit, der eine Grenze vom Staat künftighin nur noch insoweit gesetzt bleibt, daß durch diese Freiheit nicht umgekehrt der Freiheitsbestand des Staates gefährdet wird.

Der Staat gewinnt jene Bewegungsfreiheit, deren er bedarf, wenn er zu sämtlichen Religions- und wie ich ausdrücklich hinzufüge, weltanschaulichen Gemeinschaften in ein Verhältnis engster Parität eintreten will. Ob bei dieser Neuordnung das Eigenleben der Kirchen gewährleistet wird, das zu beschließen, ist Sache der dem Staate gegenüberstehenden Verhandlungspartner gewesen. Ich bitte Sie das Augenmerk auf die Frage zu lenken, ob der Vertrag die staatlichen Interessen unzweideutig sichert. Diese vertragliche Sicherung der Staatshoheit war während der Vertragsverhandlungen am stärksten gefährdet **bei der polizeilichen Klausel,** die die Verpflichtung der Kirchen enthält, daß sie in ihre leitenden Aemter niemand berufen, von dem nicht bei der preußischen Staatsregierung festgestellt ist, daß **Bedenken politischer Art gegen ihn nicht bestehen.** Das ist zu werten als Ausdruck des kirchlichen Verantwortungsbewußtseins gegenüber der in der Verfassung bestimmten staatlichen Lebensform.

Daß diese Deutung keine konstruierte ist, sondern dem tatsächlichen Willen der leitenden Kirchenbehörden entspricht, wird unterstrichen durch eine Erklärung, die im Laufe der Verhandlungen von den Kirchen abgegeben worden ist:

„Die Forderung des Staates, in die unter Artikel 7 fallenden kirchlichen Aemter Personen von unzweifelhaft loyaler Einstellung zur Verfassung zu berufen, wird von den Kirchen anerkannt“.

Auf alle Fälle spricht sich in ihr der Wille der Kirchenbehörden zu einem politischen Verhältnis zum Staate aus. Es handelt sich nicht um das Werk bestimmter parteipolitischer Richtungen, sondern um ein Befriedungswerk all der Kräfte, die davon überzeugt sind, daß es nur auf dem Boden des religions-paritätischen Staates möglich ist, allen Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften ein Eigenrecht zu sichern."

Die Beurteilung von Chequers

Die Hauptsache bleibt — Amerika

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 8. Juni. In hiesigen maßgebenden politischen Kreisen ist man von dem Verlauf des Besuchs in Chequers, soweit es sich übersehen läßt, befriedigt. Wer ein greifbares Ergebnis vermißt, beweist, daß er den Zweck der Reise vollständig mißverstanden habe. Man muß sich erinnern, daß die Einladung MacDonalds ursprünglich den Sinn gehabt hat, eine Aussprache über die Abrüstungsfrage herbeizuführen. Daß die Unterredungen jetzt aber zum größten Teil der wirtschaftlichen Not Deutschlands und den damit zusammenhängenden weltwirtschaftspolitischen Fragen gegolten haben, und daß sich daran, entgegen dem ursprünglichen Plan, Vertreter des englischen Schatzamtes, der Gouverneur der Bank von England und andere Führer der englischen Wirtschaft beteiligt haben, wird als Beweis dafür angesehen, wie sehr diese Fragen auch in England als vordringlich erkannt worden seien. Es wird auch mit Genugtuung festgestellt, daß die Engländer keine Haltung eingenommen haben, weitere Möglichkeiten des Verhandelns auszuschließen, sondern im Gegenteil

ein Weg für einen ersprießlichen Gedankenaustausch angebahnt

worden ist, der auch auf deutschem Boden in gleicher Form fortgesetzt werden könne. Mehr hat man nicht erwartet und nach der ganzen Anlage dieser zwanglosen Unterredung auch nicht erwarten können.

Ueber das nicht gerade sehr aufschlußreiche amtliche Kommuniqué hinaus werden die Berliner Blätter von ihren Londoner Vertretern über den Verlauf des Ergebnisses des Besuchs in Chequers unterrichtet. Dem **„Berliner Tageblatt“** wird aus London geschrieben: „Man kann ohne Uebertreibung sagen, daß die englischen Minister volles Verständnis für die Notlage Deutschlands zeigten, wobei sie es sich naturgemäß nicht nehmen lassen konnten, ihrerseits auf die Schwierigkeiten Englands hinzuweisen. Obwohl im einzelnen nicht bekannt gegeben wurde, welche Schritte zur Lösung der Wirtschaftskrise jetzt erfolgen sollten, nimmt man hier doch an, daß **über kurz oder lang eine Sondierung in den Hauptstädten der anderen Gläubigerländer unternommen werden wird, um die Wirtschaftsfrage zu lösen, wobei naturgemäß die Reparationen und Kriegsschulden erwähnt werden müssen.** Hierin liegt die eigentliche Bedeutung der Besprechungen in Chequers. Ob es zu einer neuen Reparationskonferenz kommen wird, ist im Augenblick noch nicht zu sagen.

Die **„Deutsche Allgemeine Zeitung“** faßt ihre Nachrichten dahingehend zusammen: Es sei als Ergebnis festzustellen, daß MacDonald und Henderson persönlich von der Notwendigkeit einer Hilfsaktion für Deutschland überzeugt worden sind. Wenn etwas gewirkt habe, so seien es nicht die Argumente und Statistiken gewesen, sondern die überzeugende Persönlichkeit des Reichskanzlers, über dessen Willensernst in England nur eine Stimme herrsche. Aber die englischen Staatsmänner würden von dem Interesse des Schatzamtes gebremst und hätten sich auf keine positive Zusicherung festlegen können. Der Weg, der von Chequers angebahnt ist, scheint also noch reichlich mit Wenn und Aber versperrt worden zu sein.

Es liest sich freilich gut, wenn der **„Observer“** schreibt: „Der deutsche Reichskanzler und sein Außenminister sind nicht nur Gäste des Premierministers, sie sind die **wichtigen und geehrten Gäste der britischen Nation,** die sie ohne Vorbehalt bittet, dem deutschen Volke eine herzliche Botschaft des Respekts, der Sympathie und der Versöhnung zurückzubringen. Dr. Brüning und Dr. Curtius können der tiefen Aufrichtigkeit dieser Empfindung versichert sein."

Man liest auch gern, was der Berichterstatter der **„Vossischen Zeitung“** von führenden Parlamentariern über ihren Eindruck vom Verlauf der Besprechungen in Chequers gehört hat: „Unabhängig von der Parteistellung der einzelnen Abgeordneten erklären die Parlamentarier, daß man sich von der **Aussprache in Chequers einen günstigen Einfluß auf den Gang der Außenpolitik und der internationalen Wirtschaftspolitik** verspreche. Wenn auch positive Beschlüsse bei einer solchen privaten Fühlungnahme nicht zu erwarten gewesen seien, so ist man doch von dem Gedankenaustausch voll befriedigt, und die Voraussetzungen für ein gemeinsames Weiterarbeiten sind gegeben." Ein führendes Mitglied der Labour-Party erklärte allerdings, **ohne Amerika werde eine Neuregelung der Reparationsfrage wohl nicht möglich sein.** In der öffentlichen Meinung Englands wird das Ergebnis mit einer gewissen Zurückhaltung aufgenommen. Alle Auseinandersetzungen wären noch verfrüht, bevor man nicht bestimmt wisse, wie sich die Amerikaner verhalten würden.

Der Remarque-Film **„Im Westen nichts Neues“** ist zur Vorführung in geschlossenen Veranstaltungen zugelassen worden.

*

Der Verwaltungsrat der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich hat seine 12. Tagung abgehalten. Deutscherseits nahmen Reichsbankpräsident Dr. Luther und Generaldirektor Reusch teil. Den Hauptpunkt der Tagesordnung bildeten die österreichischen Fragen.

Tagessplitter

Die Erkenntnis, daß der Völkerbund in einer Zeit der allerschwersten Krise steht, ist allmählich wohl in die entferntesten Winkel aller Erdteile gedrungen. Man hat sich sicher in vielen Staaten schon darüber gewundert, daß Deutschland nicht auf einer der beiden letzten Völkerbundskonferenzen aus diesem Verein zum Andenken an Präsident Wilson — unseligen Andenkens — ausgetreten ist und damit das Signal zum Auffliegen dieser ganzen Institution gegeben hat. Mit Bestimmtheit erwartet man diesen deutschen Schritt überall, spätestens für den Januar 1932, wenn die große Abrüstungskonferenz herankommt und damit der offenkundige Beweis, daß die Abrüstung (ausgenommen die unterlegenen Staaten) ein großer Schwindel ist, erbracht ist. Nur ein friedliches Städtchen gibt es noch in Europa, wo man von dieser Krise des Völkerbundes keine Kenntnis zu haben scheint, nämlich die Stadt Genf am schönen Genfer See, wo der Völkerbund selber tagt. Hier plant und konstruiert man mit Feuereifer nicht etwa so sehr an der Erhaltung des Völkerbundes als an dem Aufbau und Ausbau seines neuen Palastes, von dem heute noch niemand weiß, ob der jetzige Bauherr, namens Völkerbund, noch am Leben ist, wenn die Grundmauern errichtet sind, und was aus dem schönen neuen Hause dann gegebenenfalls werden soll. Daß deutsche Architekten bei der Bauplanung, deutsche Arbeit und deutsches Material bei der Errichtung dieses Hauses der Nationen nicht beteiligt wurden, kann man heute vielleicht schon als Glücksfall ansehen, denn wenn die Pleite kommt, mit der man heute rechnet, dann wird sie und der ihr folgende moralische Kater so groß sein, daß nicht einmal das Geld zur Bezahlung der Bauarbeiten und Bauarbeiter mehr da sein wird und sie die zu allererst Betrogenen sein werden.

*

Oft und aus mancherlei Ursachen hat sich die Reichsbahn den Vorwurf gefallen lassen müssen, daß sie es trotz aller Umwandlungen immer noch nicht verstehe, als rein geschäftliches Unternehmen zu arbeiten und so im Gegensatz zu beamtenmäßigen Einstellungen ihrem Verdienst und dem Wohlergehen des „Reisenden-Kunden" diene. Jetzt hat sich die Reichsbahn einmal auf den rein geschäftsmäßigen Standpunkt gestellt, und nun ist es Berliner Blättern — Richtung „Tageblatt" — auch wieder nicht recht. Die Reichsbahn hat nämlich vor der Wahl in Oldenburg sich geweigert, Sonderzüge und Fahrpreisermäßigungen nach der Stadt Oldenburg zu gewähren, als dort Sonntags der Reichskanzler eine Wahlrede hielt. Am Himmelfahrtstage aber sprach sein schärfster Gegner, Adolf Hitler, und da die Reichsbahn der Ueberzeugung war — und die Wahlen haben ihr ja in etwa Recht gegeben —, daß Hitler „besser ziehen" würde, hat sie für diesen Tag Sonderzüge mit 40prozentiger Fahrpreisermäßigung bereitgestellt. Daraufhin große Entrüstung — zumal die Versuche, zwischen Regierungspräsidenten, Reichskabinett, Reichsbahnhauptverwaltung und Eisenbahndirektion die Stellung dieser Sonderzüge zu verhindern, an dem Standpunkt der Reichsbahn scheiterten, Geschäft sei Geschäft, und die Stellung von Sonderzügen müsse von ihr lediglich nach dem Gesichtspunkt entschieden werden, ob sich die Sache lohne oder nicht. Hier hat die Reichsbahn also rein nach dem Geschäftsprinzip gehandelt und alle anderen, nicht reingeschäftlichen Gesichtspunkte zurückgestellt. Sie hat das Geld verdient, das sie braucht, und nun ist's manchem auch wieder nicht recht. —ss.

Spaziergang in Chequers

„Kommen Sie mit nach Chequers — die schöne Landluft genießen, im Park spazieren, in der Dorfherberge lunchen —", so verführerisch überredete mich mein Freund und Kollege — just sechs Stunden vor Ankunft der deutschen Minister in England. Das Auto stand schon bereit. Ein „Nein" war kaum mehr möglich. Und während die H. M. S. „Winchester" den Reichskanzler Dr. Brüning und den Außenminister Dr. Curtius durch den Solent, den Ufern Englands zu, bugsierte und sämtliche Pressemänner nach nach Southampton geeilt waren, um das historische Schauspiel mit anzusehen, weilten wir beide meilenweit von Southampton entfernt, in der schönen Grafschaft Buckinghamshire und stampften vergnügt und munter, über die grünen Wiesen und Felder von Chequers Park, auf den Landsitz des britischen Premierministers zu...

Und auf Ehre, es hatte sich gelohnt. Denn erst wenn man sich der Mühe einer so weiten Tour unterzogen, die Kosten eines Autos nicht gescheut und sich selbst nach dem weit außerhalb Londons, in der Oxforder Gegend hat umfangen lassen, erst dann erhält man einen rechten Begriff von der einzigartigen Schönheit dieses lieblichen Erdenfleckes und erst dann kann man sich eine reale Vorstellung von der Umgebung machen, in welcher die deutschen Minister und ihre britischen Kollegen so Bedeutsames über die nächste Zukunft Deutschlands und unseres Kontinents besprechen wollten.

Keine Menschenseele rings im Umkreise. Die Tore zum Park stehen sperrangelweit offen. Kein Policeman, kein Wächter zu sehen. Ein endloser, fast eine Meile langer Weg führt direkt zum Landhaus, das in der Ferne, rot und von Epheu umrankt, wie ein Märchenschloß, daliegt. Rechts und links vom Wege sind keine Bäume gepflanzt. Nur weite, unglaublich weite Rasenflächen zu beiden Seiten. Erst in der Ferne steigt die Gegend etwas an und sind Bewaldungen zu sehen. Pferde, Kühe und Schafe weiden in idyllischer Freiheit und Friedfertigkeit. Und nur von Zeit zu Zeit unterbricht fernes Blöken der kleinen Schäflein die köstliche Ruhe und Stille dieses paradiesischen Erdenwinkels....

Mein Begleiter und ich, wir beide sind über eine Stunde hier lustwandelt und können uns nicht sattsehen an diesen weiten, grünen Wiesen, an diesem lauschigen, herrlichen Park, an all den tausend Einzelheiten der ganzen Gegend. Gerade vor dem Hause steht eine mit einer Schlange spielende, marmorne Frauengestalt: „Hygiea", sagt mein Freund, „die den Völkern Genesung bringende Göttin..."; über dem Portal sieht man das Wappen der Russels, ein Schachbrett — „Das Spiel des Friedens, der Weisheit und der freundschaftlichen Verständigung..."; über einem anderen Torbogen liest man „Pro Patria omnia"; und nur eine Auslegung scheint uns hierfür möglich — nun muß etwas, muß alles zur Rettung des Vaterlandes geschehen....

*

Trotz unseres ausgedehnten Bummels durch die Gefilde von Chequers Court, kommen wir noch zur rechten Zeit überall hin, zum Waterloo-Bahnhof, zur Deutschen Botschaft, zum Carlton-Hotel, dem Londoner Quartier der deutschen Minister. Ueberall — Lärm und Trubel eines wichtigen Ereignisses, einer bedeutsamen politischen Konferenz, ganz im Gegensatz zu den wiederholten Versicherungen von gewisser Seite, daß dieser Besuch „nur eine rein gesellschaftliche, eine absolut inoffizielle, eine strikt private" Angelegenheit wäre. Von all dem war herzlich wenig zu merken...

George Popoff.

Auszeichnungen für Grazynski

Nach der Vertagung des deutsch-polnischen Streitfalles und der Auseinandersetzungen über die ostoberschlesischen Minderheitsfragen in Genf gibt man sich im Reich und zum Teil auch in Oberschlesien selber noch der Hoffnung hin, daß bis zur nächsten Behandlung dieser Angelegenheit wenigstens ein Teil der deutschen Wünsche zur Beruhigung der Minderheit erfüllt werde. Mit besonderer Spannung sind noch immer alle Augen auf die Kattowitzer Woiwodschaft gerichtet in der Erwartung, daß dort vielleicht doch noch ein Personalwechsel eintreten könne, zumal polnische Zeitungen in der letzten Zeit wieder einmal das nicht mehr neue Gerücht von einer geplanten Versetzung des Woiwoden Grazynski verbreitet hatten. Wenn man in deutschen Kreisen auch an eine Versetzung nicht mehr glaubt, so hat man bisher immer noch mit der Möglichkeit gerechnet, daß der Woiwode unter dem Druck des Völkerbundes zu einer grundsätzlichen Aenderung seiner Politik veranlaßt werden könne, was sich nach außen hin in einer offiziellen Loslösung von dem Verband der Aufständischen hätte zeigen müssen.

Durch einen Akt des polnischen Staatspräsidenten ist jetzt vollkommene Klarheit über die Beurteilung Grazynskis und seiner Tätigkeit in Warschau und damit wohl auch über die nächsten Pläne Warschaus geschaffen worden. Der Staatspräsident hat nämlich den Woiwoden Dr. Grazynski, den Stadtpräsidenten Dr. Kocur, den Bürgermeister Grzesik und den früheren und jetzigen Führer des Aufständischenverbandes mit dem Unabhängigkeitskreuz und der Unabhängigkeitsmedaille ausgezeichnet.

Neue Ausschreitungen in Duisburg

(Telegraphische Meldung)

Duisburg, 8. Juni. In der Innenstadt kam es abermals zu Ausschreitungen gegen Polizeibeamte. Ein von der Polizei nicht genehmigter Demonstrationszug von Erwerbslosen durchzog unter **lauten Rufen gegen die Notverordnung** mehrere Straßen der Innenstadt. Als sich dem Zuge ein Polizeikommando entgegenstellte, und den Zug auflösen wollte, wurden die Beamten von den Demonstranten **beschimpft und mit Steinen und anderen Gegenständen beworfen. Zwei Polizeibeamte wurde erheblich verletzt, daß sie sich in ärztliche Behandlung begeben mußten. Ein Beamter wurde zu Boden geworfen, mit Füßen getreten und schwer mißhandelt.** Insgesamt wurden sechs Personen festgenommen und dem Polizeigefängnis zugeführt. Später bildeten sich erneut Zusammenrottungen, die aber von der Polizei zerstreut werden konnten.

Deutschlands größter Lebensretter gestorben

In Cuxhaven starb der weit über die Grenze Deutschlands bekannte frühere Leuchtturmwächter Claus Heinrich Ringhoff im Alter von 85 Jahren. Ringhoff war bekannt durch seine heldenmütigen Rettungstaten, die er als Vormann des Rettungsbootes „Kasper" während seiner 40jährigen Dienstzeit auf einem Elbfeuerschiff vollbrachte. Nicht weniger als 120 Menschen aller Nationen hat er aus schwerster Seenot gerettet und damit einen edlen Rekord erzielt. Die silberne und goldene Rettungsmedaille schmückten die Brust dieses braven Mannes.

„Nautilus" beginnt seine Nordpolfahrt

Das Unterseeboot „Nautilus" ist zur ersten Etappe seiner abenteuerlichen Fahrt zum Stelldichein mit dem Luftschiff „Graf Zeppelin" am Nordpol in See gegangen. Die Reise wird voraussichtlich zwanzig Tage in Anspruch nehmen. Wilkins hat sich zur Abfahrt entschlossen, nachdem die vor Provincetown unternommenen Tauch- und Geschwindigkeitsversuche ein glänzendes Ergebnis gezeitigt hatten. Die Besatzung des U-Bootes hat den Befehl, die Anker zu lichten, mit jubelnder Begeisterung aufgenommen. Vor der Abreise wurden noch 3 Tonnen Lebensmittelvorräte an Bord geschafft.

Henderson-Stimson-Treffen in Berlin?

Audienz beim König von Groß-Britannien

Die letzten Stunden auf englischem Boden

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

London, 8. Juni. Der deutsche Reichskanzler hat den englischen Ministerpräsident und Außenminister eingeladen, den Besuch von Chequers in Deutschland zu erwidern. Die Einladung hat eine sympathische Aufnahme gefunden. Wie es heißt, wird der Außenminister Henderson der Einladung Folge leisten und noch im Laufe des Sommers einen Gegenbesuch in Berlin machen. Es verlautet dazu ferner, daß er bei dieser Gelegenheit mit dem amerikanischen Staatssekretär Stimson zusammentreffen wird. Die deutsche Delegation mit dem Reichskanzler trifft am Mittwoch in Berlin ein. Sie wird dann im Laufe der Woche dem Kabinett Bericht erstatten.

Am Montag waren der Reichskanzler und Außenminister Dr. Curtius u. a. **Gäste einer Audienz des englischen Königs.** Nachdem der deutsche Botschafter dem König Dr. Brüning und Dr. Curtius vorgestellt hatte, entspann sich eine längere freundschaftliche Unterhaltung.

Um 13,15 Uhr gab die **Deutsch-Englische Gesellschaft ein Frühstück zu Ehren der deutschen Gäste,** bei denen u. a. der ehemalige Vizekönig von Indien, der Vorsitzende der Gesellschaft, Lord Reading, und Schatzkanzler Snowden anwesend waren. Lord Reading wies in einer Begrüßung auf die gemeinsamen Schwierigkeiten hin, vor denen beide Länder und darüber hinaus Europa und die ganze Erde stehen. Dr. Brüning dankte für die Einladung und sprach die Hoffnung aus, daß **freundschaftliche Beziehungen zwischen Großbritannien und Deutschland zur Erleichterung der europäischen Lage beitragen würden.** Er hoffe, daß die Annäherung der beiden Länder andauern und sie zu einer zusammengefaßten Aktion führen werde, die die allgemeine Erholung bringe. Der Besuch in England werde hoffentlich als **neuer Meilenstein in der Entwicklung des internationalen Einvernehmens bestehen bleiben.**

Bei dem Empfang, den das Königliche Institut für Außenpolitik gab, betonte der Reichskanzler in einer Ansprache die Notwendigkeit, **die Wirtschaftskrise der Welt zu bekämpfen und die Wohlfahrt wiederherzustellen.** Deutschland und England tragen das volle Gewicht der Weltdepression mit aller Not, die sie für zahlreiche Arbeitslose mit sich bringt. Die freundschaftlichen Besprechungen in Chequers haben **beiden Parteien Gelegenheit gegeben, die gegenseitigen Schwierigkeiten zu erörtern.**

Den Abschluß der Festlichkeiten anläßlich des deutschen Besuches in London bildete das **Diner auf der Deutschen Botschaft,** das den deutschen Ministern Gelegenheit gab, mit führenden Mitgliedern der verschiedensten Schichten Fühlung zu nehmen. Am Dienstag früh erfolgt die Abreise nach Southampton, von wo die deutschen Minister an Bord der „Europa" nach Deutschland zurückkehren.

Wachsende Neigung zur Reichstags-Einberufung

Aber auf keinen Fall Störung außenpolitischer Verhandlungen

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 8. Juni. Es ist unverkennbar, daß auch in den Parteien, die bisher von einer vorzeitigen Einberufung des Reichstages nichts wissen wollten, unter dem Eindruck der Notverordnung die **Stimmung für Einschaltung des Parlaments im Wachsen** begriffen ist. Zwar haben die drei Anträge auf Einberufung, die von den Kommunisten, den Nationalsozialisten und jetzt auch von den Deutschnationalen gestellt worden sind, und die die Tendenz haben, die Notverordnung rückgängig zu machen, keine Aussicht, im Aeltestenrat am Mittwoch Annahme zu finden, da sich die Sozialdemokratische Fraktion erst am Freitag versammelt und Beschluß fassen wird. Ihr Vorstand tagt freilich schon am Mittwoch vor dem Aeltestenrat, wird aber schwerlich die Verantwortung auf sich nehmen, gegen den deutlich hervorgetretenen Willen der Partei den Einberufungsanträgen zuzustimmen. Ob die Fraktion es tun wird, bleibt abzuwarten. Zweifellos hat die Notverordnung die Stellung der Partei zu Brüning verschlechtert, und der Parteivorstand wird wohl irgend ein Ventil öffnen müssen. Es heißt, er werde versuchen,

wieder die Einberufung des Reichstages zu verhindern, dafür aber den Haushaltsausschuß auf die Beine zu bringen.

Es soll schon bei der zweiten Notverordnung gelungen sein, auf diese Weise Härten zu beseitigen.

Zu beachten ist aber auch die Entschließung, die von der Deutschen Volkspartei in Trier in **Gegenwart des Parteiführers Dingeldey gefaßt worden ist und worin von der Fraktion verlangt wird, daß sie die Notverordnung rückgängig mache.** Das ist ein Symptom dafür, **daß in der Deutschen Volkspartei, woran freilich kein Zweifel bestehen konnte, gegen die wirtschaftsschädigenden Bestimmungen der Verordnung starke Gegnerschaft besteht.** Ob die Fraktion daraus die Folgen ziehen und auch ihrerseits die Einberufung des Reichstages fordern oder den Anträgen zustimmen wird, darüber ist nichts zu hören. Da die Deutsche Volkspartei kürzlich erklärt hat, daß sie der Notverordnung eigene bessere Vorschläge gegenüberstellen wolle, wäre sie eigentlich verpflichtet, eine Möglichkeit zur Beratung der Notverordnung und ihrer Gegenvorschläge zu schaffen.

Die Entscheidung

über die Einberufung oder Nichteinberufung des Reichstages hängt im wesentlichen davon ab, ob die Reichsregierung in der allernächsten Zeit praktische Schritte zur Revision des Youngplanes unternimmt. Sowohl bei der Sozialdemokratie als auch bei der DVP. hält man die Einberufung des Reichstages für unmöglich, wenn damit die Aussicht eröffnet wird, daß der Regierung in einem außerordentlich wichtigen Abschnitt unserer Außenpolitik auch noch innere Schwierigkeiten bereitet werden.

Planmäßige kommunistische Ueberfälle

(Telegraphische Meldung)

Dresden, 8. Juni. Am Sonntag abend wurden drei mit Nationalsozialisten besetzte Lastkraftwagen, die von Chemnitz kamen, **von einem Trupp politischer Gegner mit Steinen beworfen.** Dabei ging die Windschutzscheibe eines Wagens in Trümmer, und der Führer erlitt **erhebliche Kopfverletzungen.** Zwei Polizeibeamte nahmen die Verfolgung der Täter auf. Die in den Bürgergarten eindringenden Polizeibeamten und die ihnen folgenden Nationalsozialisten wurden **mit Biergläsern usw. beworfen.** Die Beamten mußten ihre Pistolen ziehen. **Zwischen den im Bürgergarten anwesenden Kommunisten und den Nationalsozialisten kam es zu einer Schlägerei, bei der es auf beiden Seiten Verletzte gab.** Das Ueberfallkommando stellte die Ruhe wieder her. Dabei wurden die Beamten wiederholt von Mitgliedern der Roten Hilfe angegriffen. 15 Teilnehmer wurden verhaftet. **Eine Durchsuchung der Nationalsozialisten verlief ergebnislos.** (Und wo blieb die Durchsuchung der Kommunisten?) Drei der Verletzten mußten dem Krankenhaus zugeführt werden.

*

Wuppertal, 8. Juni. Zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten kam es hier zu einem Zusammenstoß. Etwa 15 Nationalsozialisten wollten sich nach Elberfeld, dem Treffpunkt eines bei der Polizei angemeldeten Nachtmarsches begeben. **Unterwegs wurden sie von Anhängern der Kommunistischen Partei überfallen,** wobei ein Kommunist durch einen Schuß verletzt wurde. Zur Feststellung des Sachverhaltes nahm die Polizei 13 Zwangsgestellungen vor. Nach Vernehmung zahlreicher Personen wurden die Festgenommenen im Laufe des Sonntags wieder entlassen.

Die schärfsten Mittel der Polizei!

Berlin, 8. Juni. Die Deutschnationale Fraktion hat im Preußischen Landtag eine Große Anfrage eingebracht, in der es heißt, **daß die Terrorakte radikaler Linksverbände gegen die nationalen Organisationen ständig im Zunehmen begriffen und Mordtaten an der Tagesordnung seien. Selbst die Sicherheit der christlichen Bevölkerung bei ihrer kirchlichen Betätigung sei gefährdet.** Das Staatsministerium wird gefragt, ob es angesichts der Gefährdung der öffentlichen Sicherheit gewillt sei, endlich den Polizeiorganen Anweisung zu geben, **mit den schärfsten Mitteln der polizeilichen Waffe gegen alle Landfriedensbrecher** vorzugehen.

Wer trägt die Schuld?

Am Trümmerfeld des Zugzusammenstoßes

Der Ort des Grauens — Der zerstörte Zug — 1 Toter, 7 Schwerverletzte, 18 Leichtverletzte

(Eigener Bericht)

Beuthen, 8. Juni.

Die Unglücksstelle, an der in der Nacht vom Sonntag auf den Montag in der Nähe vom Bahnhof Wieschowa die zwei Personenzüge zusammenstießen, war am Montag vormittag und noch am Nachmittag das Ziel zahlreicher Neugieriger, die zu Fuß, mit Fahrrad, Motorrad und dem Auto aus nah und fern herbeigeeilt waren, um die Stätte des Grauens in Augenschein zu nehmen. Schon von weitem verkünden dunkle Streifen am Eisenbahndamm die Stätte des Zusammenstoßes. Es ist die Asche aus den zertrümmerten Lokomotiven, die hier entleert wurde. Die Bahnpolizei hatte die Absperrung des Geländes vorgenommen und ließ nur Behördenvertreter und die mit den Rettungsarbeiten Betrauten zum Trümmerfelde. **Eisenstücke, abgesprengte Türen, Räder, Achsenwagenteile und Holzfetzen lagen bereits schön aufgeschichtet an den Seiten des Dammes. Die Aufräumungsarbeiten waren rasch vonstatten gegangen, sodaß die durch den Zusammenstoß gesperrte eingleisige Strecke Mikultschütz—Brynnek nach Beseitigung der Hindernisse bereits mittags 12,45 Uhr wieder frei war und von diesem Zeitpunkt ab der fahrplanmäßige Verkehr wieder aufgenommen werden konnte.** Die Blutspuren der zahlreichen Verletzten, an deren Bergung Feuerwehren von Mikultschütz und Pilzendorf, die Sanitätskolonnen von Mikultschütz und Hindenburg, die Arbeitersamariterkolonnen von Hindenburg und Mikultschütz, mehrere Aerzte, die Schutzpolizei und Bahnpolizei aufopferungsvolle Arbeit geleistet haben, waren bereits beseitigt. **Die Sanitätskolonnen von Wieschowa und Pilzendorf unter Führung von Landjägermeister Becker waren bei dem Unglück als erste zur Stelle.** Sie kamen gerade von einer Uebung zurück, als das Unglück sich ereignete. Der Leiter des Bahnbezirks Beuthen, Reichsbahnoberrat Riemann, hatte gleich nach dem Zusammenstoß durch telephonischen Anruf Mitteilung erhalten und organisierte von Beuthen aus die Rettungsarbeiten. Bereits wenige Minuten nach dem Eintreffen der Nachricht fuhr er mit dem ersten Hilfszug nach dem Unheilsplatze, und bald darauf kam auch auf seine Anordnung ein Hilfswagen mit Aerztewagen aus Gleiwitz an. Vom Hilfsgerätewagen aus wurde der Platz des Zusammenstoßes mit den Bahnhofsämtern telephonisch verbunden, wodurch die Rettungsarbeiten erheblich erleichtert wurden. Am Montag vormittag traf sofort Reichsbahn-Direktionspräsident Meinecke mit seinem Stabe aus Oppeln an. Er besichtigte das Trümmerfeld und besuchte die Schwerverletzten, die im Rokittnitzer Knappschaftslazarett und im Krankenhaus in Hindenburg untergebracht sind.

Der Lokomotivführer des Zuges 319, Hermann Soborowski, Oppeln, ist gegen ½8 Uhr früh seinen schweren Verletzungen erlegen.

In den Krankenhäusern befinden sich noch sieben Schwerverletzte. Achtzehn Leichtverletzte konnten nach ihren Wohnungen entlassen werden.

Am Bahnhof Wieschowa steht der eine Zug. Auch hier zahlreiche Neugierige, die sich aufgeregt über den Unlücksfall unterhalten. Die schweren Beschädigungen an der Lokomotive weisen darauf hin, mit welch elementarer Wucht der Zusammenstoß erfolgt sein muß. Die dicken, eisernen Platten sind wie Pappschachteln verbogen. Am schwersten hat der erste Personenwagen, der an dem Packwagen angehängt war, gelitten. **Die Seitenwände sind vollkommen eingedrückt, die Vorderwand hinwegrasiert.** Vom Dach ist nicht mehr viel zu sehen. Zum Glück war gerade dieser Wagen unbesetzt. Das große Turnfest in Mikultschütz hatte zahlreiche Bürger veranlaßt, auf den sonst üblichen Sonntagsausflug nach dem Dramatal zu verzichten. Ein Glück, denn an den bisherigen Sonntagen war der Zug infolge des starken Andranges stark überfüllt. Wäre dies am Sonntag der Fall gewesen, so hätte der Zusammenstoß unabsehbare Folgen gehabt. An einem weiteren Wagen ist die Achse abgerissen, sodaß der Boden auf den Schienen schleift.

Die Schuldfrage

konnte noch nicht restlos geklärt werden, da ein Teil des schwerverletzten Zugpersonals im Laufe des Montag noch nicht vernehmungsfähig war. Doch scheint es festzustehen, daß **der Zugführer und der Lokomotivführer des Personensonntagszuges 319 die Urheber des Unglücks sind, da sie von Wieschowa abfuhren ohne Genehmigung des Stationsleiters, der sich in seinem Büro befand und die Telegramme aus Mikultschütz über die Abfahrt des dortigen Gegenzuges aufnahm.** Der Zug aus Mikultschütz wurde ordnungsgemäß gemeldet und seine Abfahrt auch vom Stationsleiter in Wieschowa genehmigt. Somit konnte dieser Zug ohne weiteres die Fahrt beginnen. Der Zug in Wieschowa hätte die Ankunft des Mikultschützer Zuges abwarten müssen. Die Frage, warum der Lokomotivführer abfuhr, obwohl er genau wußte, daß er stets mit dem Mikultschützer Zug in Wieschowa zusammentrifft, ist noch nicht eindeutig geklärt.

Der Hansabank-Vorstand erklärt...

Was ist um Direktor Morawietz? — Vergleich oder Konkurs?

Vom Vorstande der Hansabank geht uns heute folgende Erklärung zu:

Die in der Presse immer wieder auftauchende Nachricht, daß Herr Bankdirektor Morawietz von der gegenwärtigen Bankleitung wieder angestellt oder für die Bank auch nur beschäftigt sei, entspricht nicht den Tatsachen.

Zur Aufklärung bemerken wir ferner, daß die von uns erbetene Zustimmung zur Einleitung des Vergleichsverfahrens noch keinerlei Bindung der Gläubiger darstellt, **es steht vielmehr jedem Gläubiger die Entschließung darüber, ob er dem einzureichenden Vergleichsvorschlage zustimmen wolle, immer noch frei.** Die Einleitung des Vergleichsverfahrens soll in erster Linie dazu dienen, die Grundlagen für eine objektive Entscheidung darüber zu beschaffen, **ob die Durchführung des Vergleichsverfahrens zur Abwendung des Konkurses im Interesse der Gläubiger liegt.** Eine überstürzte Konkurseröffnung liegt keinesfalls im Interesse der Gläubigerschaft, weil im Konkursfalle, abgesehen von den größeren Kosten des Verfahrens, erfahrungsgemäß erhebliche Werte verloren gehen.

Der vorläufig gestellte Treuhänder. — **Hansabank Oberschlesien Der Vorstand.**

Zu dem Artikel „Kann der Hansabank-Sparer klagen?“, in dem die Frage erörtert wird, ob durch den Abschluß eines Vergleichs die Regreßansprüche gegen die Mitglieder des Vorstandes und Aufsichtsrats erlöschen und in dem diese Frage generell bejaht wurde, wird uns mitgeteilt, daß der § 73 Abs. 2 der Vergleichsordnung ausdrücklich besagt, **daß die Rechte der Gläubiger gegen Mitschuldner und Bürgen des Schuldners durch den Vergleich nicht berührt werden.** Ferner ergibt sich aus § 425 BGB., daß selbst bei echten Gesamtschuldverhältnissen z. B. die Stundungsvereinbarung oder andere Tatsachen nur für und gegen den Gesamtschuldner wirken, in dessen Person sie eintreten. Nur wenn in einen Vergleich die Enthaftung der Mitschuldner ausdrücklich aufgenommen wird, wäre ein Vorgehen gegen diese Mitschuldner ausgeschlossen. Es liegt also völlig **in der Hand der Gläubiger, daß bei einem Vergleichsverfahren über das Vermögen einer Aktiengesellschaft die etwaigen Regreßansprüche gegen die Mitglieder des Vorstandes und Aufsichtsrats nicht einbezogen werden.** Hinzuzufügen ist endlich, daß die Regreßansprüche gegen die Organe der Aktiengesellschaft in erster Linie der Gesellschaft selber zustehen und einen Vermögensbestandteil der Gesellschaft darstellen. Die Verfolgung derartiger Regreßansprüche liegt daher den Organen der Vergleichsschulderin ob.

*

Wenn ein Vergleichsverfahren eingeleite wird, so werden die Unterlagen vom Gericht der Handelskammer zur Begutachtung vorgelegt. Die Handelskammer holt eine Entscheidung der örtlichen Kommissionen kaufmännischer Vereine ein und gibt dann erst dem Gericht ihre endgültige Stellungnahme kund. Kommt die Handelskammer zu dem Entschluß, daß die Hansabank-Angelegenheit konkursreif ist, so wird auch das Gericht dem Vergleichsverfahren nicht stattgeben und den Konkurs beantragen. Hier ist ein gewisses Ventil gegeben, um zu verhindern, daß eine konkursreife Angelegenheit in einem zwecklosen Vergleichsverfahren abgewickelt wird. Von gut unterrichteter Seite wird darauf hingewiesen, daß im Falle eines vollständigen Zusammenbruches von keiner Seite mehr Hilfe zu erwarten ist. Wenn es sich herausstellt, daß ein Vergleichsverfahren möglich ist, so hofft man, daß die Provinz, die Stadt und die beteiligten Kreise sich bereit erklären, in irgendeiner Form eine Garantie für die Ausschüttungsquote zu übernehmen, damit die Gläubiger ihr Geld möglichst bald bevorschussen können. Man glaubt, daß durch einen voreiligen Konkurs erhebliche Werte vernichtet werden und weist dabei besonders auf die Flüssigmachung der Grundstückswerte hin, die im Falle eines Konkurses erheblich an Wert verlieren würden.

Neuer Regierungspräsident in Liegnitz

Als Nachfolger des Liegnitzer Regierungspräsidenten Dr. Poeschel, der zum Oberbürgermeister von Stettin gewählt worden ist, ist der kommissarische Regierungspräsident in Stettin, Dr. Simons, in Aussicht genommen. Simons, ein Sohn des ehemaligen Reichsgerichtspräsidenten, gehört der Sozialdemokratischen Partei an.

Kunst und Wissenschaft

Wirtschaftslage und Lebenshaltung in Deutschland

Vom Deutschen Philologentag in Hamburg

In der Sonntagsausgabe der „Ostdeutschen Morgenpost“ ist über die erste öffentliche Kundgebung des Deutschen Philologenverbandes auf seiner XII. Tagung in Hamburg mit dem programmatischen Vortrag zur „Bildungsarbeit der höheren Schule“ berichtet worden. Die zweite öffentliche Veranstaltung in der Hamburger Kunsthalle brachte einen Bericht des 2. Verbandsvorsitzenden, Studienrats Dr. Bohlen, Berlin, zur „Wirtschaftslage und Lebenshaltung in Deutschland“:

Die höhere Beamtenschaft hat bei vollem Verständnis für die staatspolitische Notwendigkeit, in dieser Notzeit Opfer übernehmen zu müssen, stets die Auffassung vertreten, daß auch durch diese Opfer der Beamtenschaft das erstrebte Ziel der Sanierung nicht erreicht würde. Diese Vorhersage sei durch die Entwicklung in vollem Umfange bestätigt worden. Ebensowenig sei die versprochene Ankurbelung der Wirtschaft von Erfolg gewesen: Die Haldenbestände im Bergbau haben trotz Einlegung von Millionen von Feierschichten die phantastische Höhe von rd. 12 000 000 Tonnen erreicht. Die deutsche Eisen- und Metallindustrie sei nicht imstande, die von den internationalen Verbänden zugestandene Produktionsquote auszunutzen, während z. B. Frankreich die ihm zugestandene Rohstoffquote im ersten Quartal um fast 200 000 überschreiten konnte. In der Zementindustrie sei der Vorjahr-Absatz halbiert. Der für Deutschland so wichtige Zuckerrübenbau müsse seine Anbaufläche im Hinweis auf das Ueberangebot einschränken. Als unmittelbare Folge des letzten Sanierungsprogramms habe die Einschränkung der für den Wohnungsbau bereitgestellten Mittel zu umfangreichen Zusammenbrüchen auf dem Baumarkt geführt. Der Rückgang des Umsatzes im Handel schwanke zwischen 10 und 24 Prozent. Mit Recht erklärt sich daher namentlich der Einzelhandel gegen eine weitere Einschränkung des Inlandkonsums und bezeichnet eine weitere Herabsetzung der Beamtengehälter als eine wirtschaftliche Katastrophe.

Nach dem Fehlschlag der bisherigen Maßnahmen werde vielfach die Behauptung aufgestellt, ein allgemeiner Rückgang der Lebenshaltung des deutschen Volkes, im besonderen seiner Beamtenschaft, sei unabwendbar. Tatsächlich steht die Lebenshaltung heute nicht über, sondern unter der Lebenshaltung der Vorkriegszeit. Die Steigerung des Einkommens in wenigen Einzelgruppen wird oft verallgemeinert und dabei übersehen, daß Millionen von Erwerbslosen auf die primitivste Lebensführung zurückgeworfen seien, daß Hunderttausende von einstmals kapitalkräftigen Rentnerfamilien restlos verarmt seien und daß in allen Erwerbsschichten die Einschränkung bedenkliche Formen angenommen habe. Es sei objektiv nachweisbar, daß selbst am allereinfachsten Essen gespart werde, ebenso wie eine allgemeine Flucht in billigere Wohnungen eingesetzt habe.

Daß die Beamten, denen man ihre feste Anstellung vielfach neide, zu viel Gehalt bezögen, sei eine Behauptung, die im glatten Widerspruch zu den Tatsachen stünde; in der auf 75 Prozent ihres Friedensgehaltes beschränkten höheren Beamtenschaft seien nach der letzten Gehaltskürzung die Einsparungen durchweg auf Kosten der kulturellen Lebenshaltung vorgenommen worden, und das, durch die Streichung der Kulturausgaben verursachte Absinken des geistigen Lebensstandards des deutschen Volkes gegenüber 1913 werde auf 23 Prozent geschätzt. Der zur Nachprüfung der Lebenshaltung angewandte Index-Maßstab sei dringend reformbedürftig. Der geltende Index sei aufgebaut auf der Lebenshaltung minderbemittelter Familien nach den Verhältnissen des Jahres 1907. Wirtschaftsrechnungen der höheren Beamten seien dabei überhaupt nicht verwendet. Die beim Index zugrunde gelegten Prozentzahlen würden der allgemeinen Umschichtung des Bedarfs im Zeitraum eines Vierteljahrhunderts nicht gerecht und berücksichtigen den gestiegenen Anteil der Kulturausgaben so gut wie gar nicht, obwohl diese sich gegenüber der Vorkriegszeit am meisten verteuert hätten.

Die allgemeine Unterschätzung der geistigen Arbeit veranlaßte den Redner, den Wert der Arbeit für die menschliche Gesellschaft zu beluchten. Er vertrat dabei die Forderung, daß die Selbstkosten jedes Berufs sich rentieren müßten, während andernfalls ein Beruf seine Anziehungskraft für entsprechend Begabte verlöre. Dieses wirtschaftliche Gesetz zu vernachlässigen, hieße Raubbau am Volke treiben. Das müsse namentlich denjenigen Tendenzen gegenüber gesagt werden, die auf eine immer weitere Angleichung der berufstätigen Bevölkerung an ein Elendsniveau hinarbeiteten. Die Schwierigkeiten der sozialen Versicherungsanstalten wurden eingehend gewürdigt, andererseits aber auch die Forderung der Gewerkschaften nach einer besonderen Heranziehung der Beamten zur Sanierung der Sozialversicherung zurückgewiesen. Die Flucht in die Bescheidenheit und Aermlichkeit, an der die Beamtenschaft mit ihrem gehaltlichen Absinken nach der Notverordnung dieser Tage bereits um 2 Prozent unter die Besoldungshöhe von 1914 doppelten Anteil hat, könne Volk und Vaterland nicht mehr retten. Ohne Zeitverlust müsse gesagt werden:

„Wir können nicht mehr!“

Studienrat Jagla, Leobschütz.

Deutsches Lied in Laurahütte

Im Bienhofpark fand am Sonntag ein volkstümliches Chorkonzert statt. Der gemischte Chor „Freie Sänger“, unter der Leitung von Bundesdirigent Schwierholz, brachte eine Reihe von Chören zu Gehör, deren Disziplin den besten Eindruck hinterließ. Die „Freien Sänger“ in Laurahütte waren nach unruhigen Zeiten die ersten, die das deutsche Lied bewußt pflegten und damit das Deutschtum wesentlich unterstützten.

Die reichhaltige Vortragsfolge enthielt zunächst Chöre, die — textlich — der Geisteshaltung und der Anschauung des Arbeiters entstammen. Sehr rein und sehr klangvoll kam das G. A.-Uthmann-Lied „Ich warte dein“ heraus. Weiterhin gab es großen, berechtigten Beifall für die russischen Lieder; vor allem gefiel das „Wolgalied“. Der letzte Teil der Vortragsfolge war heiterer Muse gewidmet. Mussorgskis „Sonnenhymne“ war erhebende Schlußapotheose. Die Zwischenpausen füllte das Mandolinen-Orchester „Chopin“ ausgezeichnet aus. Insgesamt eine schöne bemerkenswerte Leistung. **Z.**

Jungdeutsche Musik

Vorlesungsreihe in der Pädagogischen Akademie Beuthen

Professor Stein setzte seine Vorlesung über jungdeutsche Musik am Montag abend mit der Besprechung der Oper Strawinskys „Oedipus Rex“ fort. Die Haendel-Renaissance hatte antike Stoffe auf die Bühne gebracht. Diesen Spuren folgte u. a. der Jungrusse Prokofiew, der z. B. in „Liebe zu den drei Orangen“, nach uraltem Muster den Chor zum überragenden Träger der Handlung machte, wodurch die Oper ins Epische übertragen wurde: Nicht Dramatik, sondern Epik. Diese Oper verliert die psychische Beziehung zu den Personen, sie verliert ebenso die wesentlichen Züge, die für das musikalische Drama des 19. Jahrhunderts hervorstechend waren: die Motivik und die steile dramatische Kurve. Während noch Strawinsky in seinen antikisierenden Opern bewußt jede nähere Beziehung zum Leben zerschnitt, ist bei den neuesten deutschen Opern das soziologische Moment sehr stark betont. Unter diesen Opern wäre besonders erwähnenswert „Mahagonny“ von Brecht und Weill, ein Stück mit nackter Realistik des Textes und der Handlung in Verbindung mit einer Musik, deren wesentlichste Quelle der Jazz ist. In diesem Stück, das eine lose, ungewollte Anknüpfung an die Bettleropern aus der Haendelzeit erkennen läßt, treten Menschen auf, die dem Leben außerordentlich stark verhaftet sind wie Bettler, Verbrecher, Dirnen usw. Der große Theatererfolg dieser Art Opern erklärt sich aus der eigenartigen Verschmelzung von Idee, Text und Musik. Hier kommen auch romantische Stellen vor, indes ist das Hineinziehen des romantischen Elementes ironisch gemeint. Auch Hindemith holt gelegentlich bei rührseligen Szenen die Romantik heran, ebenso wie Strauß (z. B. in seiner „Salome“).

Praktische Vorführungen auf dem Schallplattenapparat machten die Hörer mit den Eigenarten der modernen Opernmusik vertraut. Besonderes Interesse beanspruchten mehrere von Professor Stein auf dem Flügel vorgetragene Bruchstücke aus Strauß, Hindemith usw., wobei aufschlußreiche Parallelen gezogen werden konnten. Auch auf die Jugendmusikbewegung und ihre Beziehungen zur modernen Musik wurde kurz hingewiesen. **—d.**

Conrad Matschoß 60 Jahre alt. Heute wird Professor Dr.-Ing. e. h. Conrad Matschoß, der Direktor des Vereins Deutscher Ingenieure, 60 Jahre alt. Weit über die Kreise seiner Berufsgenossen ist er als Forscher der Geschichte der Technik bekannt. Seine Hauptwerke sind: „50 Jahre Ingenieurarbeit in Oberschlesien“, „Friedrich der Große als Förderer des Gewerbefleißes“, „Ein Jahrhundert Deutscher Maschinenbau“, „Technik im Kriege einst und jetzt“. Seit dem Jahre 1909 erscheinen seine „Beiträge zur Geschichte der Technik“.

Der neue Rektor der Technischen Hochschule Berlin. Für das Amtsjahr 1931 ist der Ordinarius für Bergbaukunde, Dr. Ludwig Tübben, zum Rektor der Technischen Hochschule Berlin gewählt worden. Seine Sonderfächer sind Braunkohlentechnik, Wasserhaltung, Wetterwirtschaft, Rettungswesen.

Der Direktor des Moabiter Krankenhauses und der inneren Abteilung der IV. medizinischen Klinik der Unversität Berlin, Geh. Medizinalrat Prof. Dr. med. Georg Klemperer, der am 1. Oktober d. J. wegen Erreichung der Altersgrenze von seinem Amt zurücktreten sollte, wird die Leitung des Krankenhauses für ein weiteres Jahr beibehalten.

Ausstellung Nürnberger Malerei (Juli bis August 1931). Das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg veranstaltet eine Ausstellung Nürnberger Malerei, die das Jahrhundert von 1350—1450 umfaßt und den Zweck hat, das Werden der Kultur, der Dürer als höchste Blüte entsprossen ist, anschaulich zu machen. Kirchen und Klöster, öffentliche Galerien und Privatbesitz liehen ihre Werke für die wertvolle Ausstellung aus. Höchsten Kunstgenuß offenbaren eine Anzahl von Altären, die erst jetzt für das Kunstverständnis entdeckt wurden.

Ihre Vermählung zeigen an

Regierungsbaumeister Herbert Sonsalla
Edelgarde Sonsalla
geb. Groß

Gleiwitz, den 9. Juni 1931
Teuchertstr. 7

Wer erteilt 11jährigem Mädchen gründlichen

Unterricht

in den Nachmittagsstunden. Angeb. unter B. 3178 an d. Geschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Wissenschaftl. Lehrerin sucht guten

Ferienaufenthalt

gegen Erteilung von **Nachhilfestunden** oder übernimmt **Reisebegleitung** bei Kindern. Gefl. Angebote unter B. 3168 an d. Geschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Selbstschutz-
Gaspistolen
ohne Waffenschein im
Solinger
Stahlwarenhaus Beuthen OS.
Ecke Tarnowitzer und Poststraße.

Gut erhaltenes
Klavier
zu vermieten. Angeb. unter B. 3176 an die Geschst. dies. Ztg. Bth.

Oberschlesischer Feuerbestattungsverein

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht bekannt zu geben, daß am 7. Juni 1931 unser Mitglied

Frau Reichsbahn-Amtmann
Selma Pohl

aus Gleiwitz im Alter von 63 Jahren verstorben ist. Die Einäscherung findet im Krematorium Breslau statt.

Beuthen OS., den 8. Juni 1931.

Der Vorstand.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme bei dem Hinscheiden meines lieben Sohnes, des früheren

*Bankbeamten **Hans Fuchs***

spreche ich im Namen aller Hinterbliebenen meinen tiefempfundenen Dank aus. Besonderen Dank dem Herrn Kuratus Porwol für seine trostreichen Worte am Grabe und dem Kirchenchor für seinen erhebenden Gesang.

Beuthen OS., den 8. Juni 1931.

*verw. Frau Sparkassendirektor **Clara Fuchs***
geb. Pohl.

Hochwertige Darbietungen — UFA — **Ermäßigte Eintrittspreise**

Richard Tauber
Tonfilm-Woche

Ab heute bis Donnerstag

Das lockende Ziel

mit
Richard Tauber - Maria Elsner
Lucie Englisch - Oskar Sima

Lustiges Beiprogramm
Ufa-Wochenschau

Intimes Theater

Eintrittspreise von 80 Pfg. an

Das große Schlagerprogramm

Kultürelles
Tanzende Bäume
Ufaton-Kulturfilm / Produktionsleitung. Dr. Nick. Kaufmann / Aufgenommen auf der Rumänien-Expedition 1930 unter Leitung von Dr. U. K. T. Schulz Manuskript: Willy Prager / Komposition: Dr. L. Brav

Lustiges
Der Stumme von Portici
Ein Tonfilmschwank in zwei Akten
Produktion: Bruno Duday
Regie: Kurt Gerron
Darsteller: Szöke Szakall, Ise Wüst, Trude Berliner, Siegfried Arno, Karl Ettlinger, Paul Hörbiger

Sensationelles
Charlotte Susa in
D-ZUG 13
hat Verspätung
Ein Ufa-Tonfilm mit
Heinz Könecke / Fee Malten / Ludwig Andersen
Alfred Beierle / Viktor Schwanneke
Manuskript: Rudolf Katscher u. Egon Eis
Bild: W. Brandes   Ton: Dr. Gerhard Goldbaum
Bau: W. A. Herrmann und Herb. Lippschitz
Produktion und Regie: Alfred Zeisler

Dazu: **„UFA-TON-WOCHE"**

Kammer-Lichtspiele

Eintrittspreise von 80 Pfg. an

Einlaß 4 Uhr — Beginn 4³⁰, 6³⁰, 8³⁰ Uhr

Bis Donnerstag verlängert!

Das große Tonfilm-Ereignis!

Gust. Fröhlich, Charlotte Susa
in

Zwei Menschen

Ein Tonfilm
nach dem vielgelesenen Roman von RICH. VOSS.

Weitere Darsteller:
Friedrich Kayssler
Lucie Englisch
Theodor Loos
Bernd Aldor

Aufnahmen und Handlung von seltener Schönheit und Eigenart, die den Besucher in ihren Bann ziehen.

Lustiges Beiprogramm
Ufa-Wochenschau

Schauburg
BEUTHEN OS.

Erwerbslose zur 1. Vorstellung halbe Preise

Eintrittspreise von 60 Pfg. an

Juli THEATER
Beuthen OS, Dyngosstraße 39
Inh.: Alfons Galwas, Kurt Sczeponik

bringt trotz Preisermäßigung Schlager auf Schlager!

Ab heute: Das Dreigestirn des Humors!

Siegfr. Arno *Anny Ondra* ***Felix Bressart***

in dem 100%igen Groß-Tonfilm-Lustspiel

Eine Freundin so goldig wie Du..

In Breslau lief der Film 5 Wochen vor ausverkauftem Hause

Im Beiprogramm:

Ein Kurz-Tonfilm und die Tonwoche

Sommerpreise!   Kühler Aufenthalt!

Zurückgekehrt

Zahnarzt

Dr. Kretschmer

Beuthen OS., Freiheitstr. 8.
Telephon 2206.

Thalia-Lichtspiele Beuthen OS.

bringen: **Nur 3 Tage!**

Charles Willy Kayser / Grit Haid
Der Mönch von St. Bartholomä
Das Geheimnis vom Königssee

Ernst Rückert / Dary Holm
Die Rache des Marquis Dokama
Filmdrama von Alfred Schirokauer

Der Mann aus Zelle 19
Sensationsfilm von atemraubend. Handlung
Erwerbslose zahlen außer Sonntag zur ersten Vorstellung 30 Pfg.

UFA

Nur 3 Tage! 4¹⁵ - 6³⁰ - 8³⁰

Einer der schönsten Filme zweier Jahrzehnte

Im Zirkus Maximus erleben wir mit atemloser Spannung die rasenden Wagenrennen, sehen den Kampf des Riesen Ursus mit dem wilden Stier, auf dessen Rücken die liebliche Lygia gebunden ist.

Quo vadis

mit **Emil Jannings als Nero**

Größe u. Verworfenheit, glänzende äußere Kultur und innere Entartung, sinnlose Grausamkeit u. weltüberwindende Glaubenskraft, wildes Rebellentum und hingebende Treue bis zum Tode.

Kleine Preise   Kleine Preise
Beiprogramm / Ufa-Ton-Woche

Ufa-Theater **Schauburg** Gleiwitz

Tel. 8 **Wölfelsgrund** Tel. 8

Hotel Weiss (60) **Pension Weiss**

Geschäftsgründung im Jahre 1871
Mäßige Pensionspreise. Illustr. Prosp.

Handelsregister

In das Handelsregister A. Nr. 907 ist bei der Firma „Jacob Silbermann" in Beuthen OS. eingetragen, daß der Kaufmann Leo Silbermann in Beuthen OS. jetzt Inhaber der Firma ist. **Amtsgericht Beuthen OS.,** den 6. Juni 1931.

Städt. Orchester Beuthen O.-S.

Musik. Oberleitung: Operakapellmeister Erich Peter
Heute, Dienstag, den 9. Juni 1931
Schützenhaus, ab 20 Uhr:
Volkskonzert
Eintritt 10 Pfg.

Weine

an Beamte, Private etc. liefert erste, altrenommierte rheinische Weinfirma (Gegründ. 1833). Zahlungsbedingung: 6 Monate, bei größerem Auftrag noch längeren Kredit. Vertreter in Kürze anwesend. Adressenangabe von Interessenten unter B. 3174 an die Geschäftsstelle dies. Zeitg. Beuthen erbet. **Vertreter werden für Beuthen OS., Gleiwitz, Hindenburg O.-S., Oppeln etc. gesucht.**

+ Magerkeit +
Schöne volle Körperform durch Steiners

Oriental. Kraft-Pillen

In kurzer Zeit erhebliche Gewichtszunahme und blühendes Aussehen. Garantiert unschädl., ärztl. empfohlen. Viele Dankschreiben. 30 Jahre weltbekannt. Preisgekrönt mit gold. Medaillen. Ehrendipl. Preis Pack. (100 Stück) 2.75 Mark
Depot für Beuthen: Alte Apotheke.

Grundstücksverkehr

Villa

in Beuthen OS. mit vollständiger Einrichtg. u. all. Komfort unter günstigen Bedingungen sofort zu vermieten. Angebote unter B. 3170 an die Geschst. dies. Zeitg. Beuthen.

VILLA

mit Garten und allem Komfort in Beuthen OS. weggzugshalber zu verkaufen. Angebote unter B. 3169 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS. erbeten.

Mittleres **Geschäfts-Haus,** schuldenfr., Ztr. Bth., steht preisw. z. Verk. Angeb. unter B. 3182 a. d. G. d. Z. Beuth.

Kleine Anzeigen große Erfolge!

Verkäufe

Ein 6-Sitzer.
Mannesmann,
8 Zylinder, 10/55 PS, sehr wenig gefahren u. gut erhalten, billig in der Steuer, **zum Spottpreis,** sowie ein
12/55 Chrysler,
5-Sitzer, offen, mit vollständig abschl. Verdeck, zum Preise von 1 200 Mark **zu verkaufen.** Anfragen unt. B. 3167 an die Geschst. dies. Zeitung Beuthen.

Trockenschuppen,
offen, stabil, 30×7 m, sowie ein geschlossener Schuppen, 15×8 m, sehr preiswert **zu verkaufen.** Angebote unt. B. 3166 an die Geschst. dies. Ztg. Bth.

Geld-schrank,
als Bücherschrank pp. geeign., ist billig abzugeben. Anfragen u. N. o. 877 an die Geschst. d. Z. Beuth.

Ein
Speisezimmer,
komplett, neu, 2 m breit, mit polierten Vordertüren, Kassapr. 725 Mk., zu verkauf.
Tischlermstr. Kolaska,
Beuthen OS., Kasernenstraße 27.

Plissee-Maschine,
in best. Zustand, sehr preiswert zu verkauf. Angeb. unter B. 3177 a. d. G. d. Z. Beuth.

ESU Stahl- u. Holz- **Betten**
Schlafzim., Kinderbetten, Polst., Stahlmatr., Chaisel. an Jeden. Teilzahlg. Katal. fr. Eisenmöbelfabrik Suhl (Th.)

Bei Schmerzen

Kopfschmerzen, Migräne,
Rheuma- u. Nervenschmerzen,
Muskel- und Zahnschmerzen
sowie Grippe sofort nur

HERBIN-STODIN

Tabletten oder Kapseln, welche bei guter Bekömmlichkeit unübertroffen sind.

Fragen Sie Ihren Arzt.

In den Apotheken erhältlich zu RM. 0.60, RM. 1.10, RM. 1.75, RM. 2.—. Best.: Dimeth. ac. phenyl. phen. Lith. Proben kostenlos d. H. O. Albert Weber, Fabrik pharm. Präparate, Magdeburg.

UP LICHTSPIELE GLEIWITZ
gegenüber Hauptpost

Verlängert
4½, 6½, 8½ bis einschl. Donnerstag
Der aufsehenerregende, von allen begeistert aufgenommene
Ton- und Sprech-Großfilm

Der Fall des Oberst Redl

Die interessanteste
Spionage-Affäre der Vorkriegszeit
mit
Theodor Loos Lil Dagover
Eine atemraubende Spannung liegt über dem ganzen Film!

Gr. Beiprogramm - Wochenschau
Erwerbslose 4½ Uhr nur 30 Pfg.



Im Stadtgarten GLEIWITZ

Nur 3 Tage!
Dienstag—Donnerstag 4¼, 6¼, 8¼
Richard Eichbergs
sensationelles **Kriminal-Ton- u. Sprechfilmwerk**

Der Greifer

mit **Hans Albers**

Charl. Susa   **Carl Ludwig Diehl**
Eugen Burg   **Harry Hardt**

Auf Grund der **Abstimmung** der gesamten deutschen Theaterbesitzer einer der **erfolgreichsten Filme** der Saison!

Beiprogramm - Neueste Woche

Füllhalter Drehstifte

bewährte deutsche Erzeugnisse

Papier- und Bürobedarfshandlung Gleiwitz
Verlagsanstalt Kirsch & Müller G. m. b. H. ***Wilhelmstr. 45***

Aus Oberschlesien und Schlesien

Arbeitstagung des Technikerverbandes

Der Gau Schlesien in Gleiwitz — Denkschrift über die schlesischen Wirtschaftsverhältnisse

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 8. Juni.

Der Verband Deutscher Techniker, Gau Schlesien, hielt im Anschluß an seine am Sonntag im Haus Oberschlesien in Gleiwitz veranstaltete öffentliche Kundgebung eine geschlossene, fast fünfstündige Arbeitstagung ab. Vertreter aus allen Ortsgruppen des Gaues Schlesien nahmen an dieser Tagung teil. Nach Begrüßung durch den Gauvorsitzenden, Baumeister Kucharz, gab

Gauvorsteher Oberfeld

Erläuterungen zu dem gedruckt vorliegenden Tätigkeitsbericht 1930. Nach Besprechung der wichtigsten schlesischen Wirtschaftsfragen, der allgemein sozial-politischen Fragen und der Tarifarbeit wurden Einzelheiten über die Entwickelung des Verbandes im letzten Jahre bekanntgegeben. Die Mitgliederbewegung stand bereits unter dem Einfluß der Wirtschaftskrise. Dennoch ist ein reiner Mitgliederzuwachs von 18 Prozent zu verzeichnen. Die Gaugeschäftsstelle mußte eine umfangreiche Arbeit bewältigen. Der Gauvorsteher nahm im Berichtsjahre an 295 Versammlungen, Verhandlungen usw. teil. Die Zahl der stellenlosen Verbandsmitglieder stieg im Berichtsjahr um ein Mehrfaches gegenüber den Zahlen aus dem vorangegangenen Jahr. **Infolge des schlechten Arbeitsmarktes konnten stellenlose Mitglieder in erheblichem Umfange nicht untergebracht werden.** Die Rechtschutztätigkeit durch die Gaugeschäftsstelle war ebenfalls sehr umfangreich. An Barerfolgen wurden für die Mitglieder über 30 000,— Mark erzielt. Die Zahl der Verbandsmitglieder in den Betriebsvertretungen hat im Vorjahre eine Steigerung erfahren. Angestelltenratsmitglieder hatte der Verband 39, davon gehören 12 dem Betriebsrat bezw. Betriebsausschuß an, während ein Mitglied dem Aufsichtsrat seiner Verwaltung angehörte. Nach der Besprechung des Geschäftsberichtes fanden die Ergänzungswahlen zum Gauvorstand, die Wahl der Vertreter zum Verbandstag und die Wahl der Gaukassenprüfer statt.

Die vorliegenden zahlreichen Anträge wurden von einem Ausschuß durchgeprüft und dann mit großer Einstimmigkeit erledigt. Alle Fragen grundsätzlicher Natur, soweit sie die Sozial- und die Wirtschaftspolitik betreffen, vor allem auch alle Fragen, die sich mit den speziellen schlesischen Wirtschaftsverhältnissen befassen, wurden aus den Anträgen herausgenommen und zu einer Denkschrift zusammengestellt, die bei den in Frage kommenden Reichs- und Landesbehörden energisch vertreten werden soll. Weiter wurde ein Antrag angenommen, mit dem sich der Verband gemeinsam mit dem Reichsverband der Bergbauangestellten energisch für den erhöhten Kündigungsschutz, der für die Grubensicherheit verantwortlichen Bergbautechniker einsetzt. Ein weiterer Antrag **fordert von den zuständigen Stellen für verschiedene technische Lehranstalten in Schlesien die Wertung des Absolventenzeugnisses mit dem Grad der mittleren Reife.** Weiter wurde ein Antrag angenommen, der eine Einschränkung in der Ausbildung von Technikern bei den Fach- und höheren Lehranstalten mit Rücksicht auf den verhandenen starken Ueberschuß an Berufsangehörigen fordert.

Ueber die grundsätzliche Einstellung des Verbandes zur Parteipolitik und zur konfessionellen Neutralität machte

Hauptgeschäftsführer Breddemann

im Verlaufe der Tagung beifällig aufgenommene Ausführungen. Er stellte fest, daß der Verband trotz der scharfen politischen Auseinandersetzungen in unserer Zeit peinlich genau die dahingehenden Satzungsbestimmungen beachtet habe. Auch in der Zukunft werde der Verband die Arbeitsbasis für eine gemeinsame Berufsarbeit von Angehörigen der verschiedenen politischen Anschauungen und auch der verschiedenen christlichen Religionsbekenntnisse abgeben. Die schwer erkämpfte Grundlage für die berufliche Gemeinschaftsarbeit soll, wie der Redner unter dem starken Beifall des Gautages hervorhob, auch für die Zukunft unbedingt festgehalten werden.

In seinem Schlußwort dankte der Gauvorsitzende allen Beteiligten für die geleistetete treue Arbeit und für die glänzende Durchführung der diesjährigen Gautagung. Der Geist der Veranstaltunen gebe die sichere Gewähr für weitere Fortschritte der Verbandsarbeit im Gau Schlesien.

Die Beuthener Akademie in der Miechowitzer Waldschule

(Eigener Bericht)

Miechowitz, 8. Juni

Am Sonnabend kamen 24 Studenten und Studentinnen der Beuthener Akademie nach dem Miechowitzer Walderholungsheim, dem einzigen dieser Art im Kreise und in der weitesten Nachbarschaft. Mit Gesang, unter Geigen-, Flöten- und Klampfenbegleitung zog die junge Schar ein und fand auf diese Weise sofort Beziehungen zu den Kleinen. Für die im Walderholungsheim untergebrachten 55 Kinder und die an diesem Nachmittage dort Anwesenden: Dr. Kaul und Dr. Schendera, Oberinspektor Kalus, den Obmann der heimatkundlichen Arbeitsgemeinschaft und Leiter der Heimatstube, Lehrer Chrobok, wurde dieser Besuch zu einem freudigen Erlebnis, das ihnen sicher lange in Erinnerung bleiben wird. Nachdem

Gemeindeoberinspektor Kalus

im Auftrage des Gemeindevorstandes die Gäste in den freundlichen, sauberen Räumen des Heims umhergeführt hatte, wurden auf der sonnigen Wiese des ideal im Schatten hoher Kiefern gelegenen Erholungsstätte allerlei Spiele aufgeführt. Die Gäste waren sehr bald mit den Kleinen befreundet, spielten und sangen mit ihnen um die Wette. Nach dem Kaffee löste sich die gemischte Schar in Gruppen auf, es wurden Märchen erzählt, Scherzspiele aufgeführt, und, nachdem rasch mit den einfachsten Mitteln eine Bühne hergezaubert worden war, Kasperletheater gespielt. Das war ein Lachen, Fragen, Singen, Warnen seitens der Kinder, das bewies, wie lebhaft diese mitspielten, und wie sehr eine Spielwiese am Waldessaume für derartige Vorführungen geeignet ist. Die Darsteller wußten auch, das Spiel durchaus lebensnah, ganz eng lokal zu gestalten. Der Bürgermeister und der Oberinspektor, die Schwestern, der Alois und der leitende Arzt, Dr. Kaul, bekamen in dem lebhaft-lustigen und rührend-tragischen Spiel eine Rolle. Nur ungern trennten sich die Kleinen von ihren liebgewordenen Freunden, sie ließen es sich nicht nehmen, diese bis zum Tore zu begleiten. Das „Auf Wiedersehen" war hier ehrlich gemeint. Die Kreisheimatstelle, die, mit der Akademie Hand in Hand gehend, solche Spielnachmittage eingerichtet hat und allwöchentlich wiederholt, hat sich dadurch ein hohes Verdienst um unsere Jugend erworben. Den Studenten wiederum ist eine Gelegenheit erschlossen worden, mit den Kleinen Fühlung zu nehmen und sich in den späteren Beruf einzuarbeiten. Dem Gemeindevorstand in Miechowitz aber, der trotz der mißlichen kommunalen Finanzlage das Walderholungsheim in vollem Umfange aufrecht erhält, und dem Wohlfahrtsdezernenten gebührt der Dank dafür, daß er in liebender Fürsorge für die seiner Obhut anvertrauten Kinder der Akademie die Pforte der Waldschule geöffnet und gleich beim ersten Besuch einen neuen Spielnachmittag im nächsten Monat vereinbart hat. Der Heimmarsch zur Haltestelle „Miechowitz Schloß", der wiederum unter den heiter-frischen Weisen munterer Wanderlieder erfolgte, gab auch dem Ortsteil, durch den die Spielschar zog, einen festlichen Anstrich. In allen Fenstern guckten Köpfe heraus, lachten Augen. Der Geist lebensfroher Jugend, der veredelnde Hauch deutschen Liedes wehten durch die staubenden Straßen und fegten den Sorgenstaub von den Wohnungen der Arbeitslosen und Niedergedrückten, machten die kummeralten Mienen wieder froh und jung. Dadurch wurde der Ausflug der Akademie zu einer zeitangepaßten Aktion, die umso wirksamer war, als sie sich im heiteren Gewande, unaufdringlich und ohne vorherige Anweisung, welche meist nur Mißtrauen und unliebsame Kritik weckt, auswirkt. Glückauf zu weiteren Fahrten im Dienste heimatlich-edler, erzieherisch-wertvoller Betätigung!

Schwarzfahrer überfahren Radfahrer und fliehen

(Eigener Bericht.)

Peiskretscham, 8. Juni.

An der unübersichtlichen Straßenkreuzung bei der Molkerei ereignete sich ein schwerer Unfall. Der auf dem Rade von der Bahnhofstraße kommende Studienassessor Carl Weberbeck fuhr direkt an der Kreuzung in ein von der Stadt kommendes Personenauto. Er wurde vom Rade geschleudert, erlitt einen schweren Schädelbruch und eine Gehirnerschütterung. Die Insassen des Autos ergriffen, obwohl sie durch den Zusammenstoß eine Reifenpanne hatten, die Flucht. Sie konnten jedoch eingeholt und zugebracht werden. Dabei stellte es sich heraus, daß die Fahrer weder eine Zulassungsbescheinigung noch einen Führerschein hatten. Das Auto wurde von der Polizei beschlagnahmt.

Vor dem Schwurgericht in Gleiwitz

Kirschzeit, Heumahd und ein Meineid

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 8. Juni.

In Petersgrätz war es, im Kreise Groß Strehlitz. Da liebte ein Jüngling vom Lande ein Mädchen. Im August des Jahres 1926 wandelten sie einträchtig zum Ablaßfest in der Nähe von Ujest. Das Fest blieb nicht ohne Folgen. Da fing die Tragödie an. Es fand sich ein zweiter Jüngling, namens Bujok, und der erklärte sich bereit, zu schwören, daß auch er mit der Braut des andern zusammengewesen sei. Bujok schwur. Danach wurden aber Zweifel laut, und ein Meineidsverfahren setzte ein. Auch gegen jenen Kavalier schwebte die Untersuchung wegen Verleitung zum Meineid, aber das Verfahren wurde eingestellt. Nun sieht es so aus, als hätte Bujok eine Belohnung von seiten jenes Kavaliers erwartet oder versprochen erhalten.

Die dritte diesjährige Schwurgerichtsperiode soll es jetzt, fünf Jahre später, an den Tag bringen. Landgerichtsrat Dr. Christoph führt den Vorsitz, Staatsanwaltschaftsrat Dr. Michaletz vertritt die Anklagebehörde, Rechtsanwalt Dr. Fischer verteidigt. Die Zeugen sagen aus, daß die Bekanntschaft Bujoks mit dem Mädchen in den Juni gefallen sei und nur kurze Dauer gehabt habe, denn es sei bald bekannt geworden, daß Bujok verheiratet war, wenn er auch von seiner Frau getrennt lebte. Bujok verlegt die Tage in den August. Und nun gehts an die Erhebungen. „Woher wissen Sie, daß es gerade Anfang Juni war?", werden die Zeugen gefragt. Und da lautet die Antwort immer wieder, daß es die Zeit der ersten Kirschen und der ersten Heuernte war. Ein Zeuge weiß noch, daß er damals, was im Juni geschieht, Kartoffeln gegraben und gehäufelt hat. Denn auf dem Lande gilt der Kalender nichts und die Natur alles. Nachdem so verschiedene dörfliche Liebesverhältnisse aufgerollt worden sind, stockt die Verhandlung. Verteidigung und Staatsanwaltschaft beantragen die Ladung von insgesamt fünf neuen Zeugen. Man recherchiert nach einem Zeugen, der in Hindenburg gewohnt haben und nach dem Rheinland verzogen sein soll. Vom zuständigen Polizeirevier kommt eine unbestimmte Antwort. Da aber dieser einzige Zeuge auch nicht ausschlaggebend sein wird, muß die Verhandlung vertagt werden. Der Gerichtsbeschluß aber verhängt gleichzeitig über Bujok die Untersuchungshaft. Bujok ist sichtlich betreten, denn damit hat er nun doch nicht gerechnet. Zuerst war er ein Jahr ausgerückt, aber in der letzten Zeit interessierte ihn sein Prozeß nicht sehr. Erst drei Tage vor der Verhandlung erschien er bei seinem Rechtsanwalt. Nun wird er im Gerichtssaal verhaftet, und der Gerichtsbeschluß darüber lautet, daß Bujok des Meineids dringend verdächtig ist und wegen der Höhe der zu erwartenden Strafe Fluchtverdacht vorliegt. In der nächsten Schwurgerichtsperiode wird nun wohl das Schicksal Bujoks seinen Lauf nehmen.

Wünsche und Anregungen der Gleiwitzer reisenden Kaufleute

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 8. Juni.

Die Sektion Gleiwitz des Verbandes reisender Kaufleute Deutschlands befaßte sich in ihrer Monatsversammlung, die von dem 1. Vorsitzenden, Kaufmann Gabor, geleitet wurde, zunächst mit der Wirtschaftsnot der reisenden Kaufleute. Der Vorsitzende gab ein Rundschreiben des Verbandes bekannt, aus dem hervorging, daß die Absatzstockung und der Preisrückgang einen erheblichen Einfluß auf die wirtschaftliche Lage des reisenden Kaufmanns gehabt haben, da die Einkünfte des reisenden Kaufmanns hauptsächlich aus Provisionen bestehen. Es wurde geltend gemacht, daß **die Firmen gerade in der konjunkturschwachen Zeit ihre Verbindungen zu den Abnehmern aufrechterhalten müßten, da sie nur dann bei einer Belebung der Konjunktur ihre Verbindungen in der Hand haben können.** Im Anschluß an die Bekanntgabe des Rundschreibens fand eine eingehende Aussprache statt.

Hinsichtlich der postalischen Verhältnisse in Gleiwitz, wurde anerkannt, daß durch die Neueinteilung der Postbezirke und die Vermehrung der Briefkästen, vor allem auch in den Außenbezirken, gute Fortschritte zu verzeichnen sind. **Auf der anderen Seite entsprechen aber die Leerungszeiten noch nicht den Wünschen der Kaufleute,** die gerade in den Abendstunden ihre Korrespondenz erledigen müssen und sie gern noch mit den Abendzügen fortschicken möchten. Die letzte, für den D-Zug um 21,36 Uhr ab Gleiwitz in Betracht kommende Leerung findet in der Zeit zwischen 19 und 19,30 Uhr statt. Später müssen die Briefe zur Post oder zur Bahnpost gebracht werden. Der Vorstand des VrKD. wurde beauftragt, bei der Postdirektion dahin vorstellig zu werden, daß **die Briefkastenleerung am Abend um 60 bis 90 Minuten hinausgeschoben wird.**

Der Vorsitzende teilte dann mit, daß das Referat über den Verbandstag in Berlin in der nächsten Sitzung erstattet werde. Schon jetzt könne aber bekanntgegeben werden, daß der Hauptvorstand beschlossen habe, **die nächste Sitzung der südostdeutschen Verkehrskommission des Verbandes nach Gleiwitz zu legen.** Diese Tagung wird im Oktober dieses Jahres stattfinden. Die Sektion Gleiwitz wird die Vorbereitung der Tagung in Angriff nehmen. Bekanntgegeben wurden ferner Schreiben von verschiedenen Badeorten Deutschlands, die unter Hinweis auf die gegenwärtige wirtschaftliche Notlage dringend dazu auffordern, **in der Ferienzeit die deutschen Bäder zu bevorzugen.** Aus der Versammlung heraus wurde geltend gemacht, daß verschiedene Krankenkassen Verträge mit ausländischen Bädern abgeschlossen haben. Gerade Sache der Krankenkassen sei es, ihre erholungsbedürftigen Mitglieder in deutsche Bäder zu schicken. Es wurde dann betont, daß man dem Privatmann seine Entscheidung selbst überlassen müsse, daß auch das Auslandsdeutschtum Unterstützung finden müsse. Die Krankenkassen indessen sollen angeregt werden, die deutschen Bäder mehr zu berücksichtigen. Im weiteren Verlauf der Versammlung wurden neue Mitglieder aufgenommen und dann beschlossen, am 28. Juni einen gemeinsamen Ausflug nach Rauden zu unternehmen. Die Fachgruppenleiter erstatteten Berichte über die in den einzelnen Fachgruppen geleistete Arbeit. Ein zwangloses Beisammensein schloß sich an die Beratungen an.

Beuthen

Die Jahresarbeit der Humboldtschule

Die Schülerzahl der Humboldtschule hat sich im Vergleich zum Vorjahr von 484 auf 466 verringert. Hierin sind vier Vorschulklassen inbegriffen. In die beiden Sexten wurden 78 Schülerinnen aufgenommen. Die Schülerinnen sind zur Hälfte evangelisch, zu je ein Viertel katholisch und jüdisch. 13 Abiturientinnen verließen die Anstalt mit dem Zeugnis der Reife und der Absicht des Hochschulstudiums. Die weitaus größte Zahl der Schülerinnen stammt aus Beuthen (404), 56 waren Fahrschülerinnen, 3 in Pension. Der Lehrkörper besteht aus 1 Studiendirektorin, 1 Oberstudienrat, 3 Studienräten, 6 Studienrätinnen, 4 Lyzealoberlehrerinnen, 1 Oberschullehrer, 4 Oberschullehrerinnen, 1 wiss. Lehrerin, 1 Hilfszeichenlehrer, 2 Hilfslehrerinnen, 2 Rabbinern, 5 Studienreferendarinnen. Fünf wahlfreie Arbeitsgemeinschaften dienten der Vertiefung in denjenigen Unterrichtsfächern, die für die Oberschule, als der Pflegestätte deutschkulturkundlicher Bildung, charakteristisch sind: Philosophie, moderne deutsche Literatur, Erdkunde, Musikgeschichte, oberschlesische Vor- und Frühgeschichte. Darüber hinaus bestand noch eine Arbeitsgemeinschaft in Französisch, wahlfreier Unterricht in Latein und Kurzschrift. Trotz der Behinderung des Turnunterrichts durch die völlig unzureichenden Räumlichkeiten gelang es 17 Schülerinnen, das Reichsjugendabzeichen zu erwerben. Besondere Aufmerksamkeit wurde der Frage der Berufsberatung entgegengebracht in enger Zusammenarbeit mit dem Arbeitsamt der Stadt Beuthen. Einer engeren Fühlungnahme zwischen Elternhaus und Schule dienten die Sitzungen des Elternbeirats, Elternversammlungen und Elternabende. Durch den Zwang der Notzeit hielten sich die Anschaffungen neuer Lehrmittel in sehr bescheidenen Grenzen. Die Pflege des Heimatgedankens kommt u. a. in folgenden Themen zum Ausdruck: UIII: „Wie wir den Muttertag feierten"; UII: „Beschreibung einer Arbeiterhand"; „Die Krähen auf der Tarnowitzer Straße"; „Ein Gang durch Beuthen im Herbst"; „Vor dem Beuthener Bahnhof im Nebel"; „Ein Blick vom Zuge auf das Industriegebiet bei Königshütte"; OII: „Unter welchen geographischen Bedingungen ist eine Ansiedlung von Industrieanlagen möglich?"; UI: „Oberschlesien, mein Heimatland"; „Welche Bildungsmöglichkeiten bietet Beuthen?"; OI: „Arbeitersonntag".

*

* **Auszeichnung.** Die Zentralstelle der Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier, Berlin, hat dem Musikfachverständigen, Georg Kluß, Beuthen, anläßlich seiner aufopfernden Mitwirkung bei den Deutschen Heimatabenden und der Abstimmungsgedenkstunde die Goldene Ehrennadel verliehen.

* **25jähriges Dienstjubiläum.** 1. Expedient Otto Friese feiert heute, am 9. Juni, sein 25jähriges Dienstjubiläum bei der Schultheiß-Patzenhofer Brauerei Beuthen.

Wettervorhersage für Dienstag: Allgemein wolkig mit Neigung zu leichteren Niederschlägen. Temperatur wenig verändert.

Laßt Blumen sprechen!

Menschen, die ein starkes Erinnerungsleben führen, wissen es, daß durch nichts Erinnerungen so sehr geweckt werden wie durch den Duft bestimmter Blumen. Die schönsten, aber auch die traurigsten Stunden unseres Daseins stehen in Beziehung zu diesen holden Kindern der Natur. Auf allen Stationen unseres Lebensweges begrüßen sie uns, von der Geburt bis zum Tode. Und bei allem, was dazwischen liegt, an Menschenglück und Menschenleid, spielen die Blumen eine Rolle. An frohen Festen durchzieht ihr süßer Duft das Haus und erhöht den Festesglanz, im Krankenzimmer spenden sie Trost, und wer könnte sich ein Liebesglück ohne Blumen vorstellen! — Diese Verknüpfung unserer stärksten, seelischen Erlebnisse mit den Blumen ist von wundersamer Wirkung für unser ganzes Leben. Der leiseste Hauch des Duftes einer bestimmten Blume läßt die herrlichsten Erinnerungsbilder in uns aufsteigen, und der ganze Stimmungszauber verklungener Tage schlägt uns in seinen Bann. Geheimnisvolle Saiten unserer Seele beginnen zu schwingen, wir vergessen die Umwelt und versinken tief ins Paradies der Erinnerungen. Es muß schon ein in seinem Empfindungsleben ganz abgestumpfter Mensch sein, der dieses holde Wunder an sich nicht erlebt hat.

Maria Glatter, Gleiwitz.

---

* **Salzsäure getrunken.** Die Ehefrau K., Große Blottnitzastraße, hat in selbstmörderischer Absicht Salzsäure getrunken. Sie wurde nach dem Städtischen Krankenhause übergeführt, in dem sie am folgenden Tage starb.

* **Bürgerschützengilde.** Am Sonntag wurde im Schießwerder das Pietsch-Legatschießen beendet. Die drei Preise erhielten Schneidermeister Wittek, Bäckermeister Kirsch, Justizwachtmeister Mathejczyk. Am kommenden Mittwoch wird mit dem Wilk-Legatschießen begonnen.

* **Kameradenverein ehem. 51er.** Die Mitglieder des Kameradenvereins ehem. 51er trafen sich am Sonntag nachmittag mit ihren Angehörigen auf der Kurfürstenbrücke und marschierten dann nach Städtisch-Dombrowa, um im Terrassen-Gasthaus von Pichatzek ein Sommerfest zu feiern. An dem Fest nahm auch der Ehrenvorsitzende, Oberleutnant Exner, teil. Obersteiger Breßler überreichte im Auftrage des Beuthener Kreiskriegerverbandes dem verdienstvollen Vereinsrendanten, Bankkassierer Hetzel, das Ehrenkreuz des Kyffhäuserbundes. Preisschießen und andere Belustigungen brachten eine fröhliche Stimmung unter die Festteilnehmer, und für viele zu früh wurde wieder zum Aufbruch geblasen.

* **Kameradenverein ehem. Jäger und Schützen.** Bei dem letzten Schießen im Schießwerder wurde eine Fuchsscheibe aufgezogen. Den besten Schuß gab Kamerad Schubert ab, der dadurch auch Besitzer der Ehrenscheibe wurde.

* **Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband.** Die Juni-Monatsversammlung findet am Dienstag, 20,30 Uhr, im Saal des Verbandsheimes statt. Dr. Jokiel spricht über seine Reiseerlebnisse in Ägypten, Palästina, Italien. Das Orchester wirkt mit. Die Jugendgruppe nimmt an der Monatsversammlung teil.

* **Reichsbund der Zivildienstberechtigten.** In der Juni-Versammlung des Ortsvereins wies der Vorsitzende auf die vom 28. Juni bis 1. Juli in Mainz stattfindende Bundestagung des RdZ. hin und gab den mit Ende März abschließenden Jahresbericht des Reichsbundes, der einen allgemeinen Aufschluß über Zivildienst- und Versorgungsangelegenheiten, allgemeine Beamtenangelegenheiten, Fachfragen und innere Angelegenheiten des Bundes gibt, bekannt. Dem diesjährigen Bundestag komme eine besondere Bedeutung zu, da wichtige Beschlüsse zugunsten der Lebenssicherung der nach Ablauf der Dienstverpflichtung ausgeschiedenen Soldaten und Polizeibeamten gefaßt werden sollen. Die Sicherung der Lebensbedingungen sei notwendig, um Wehrmacht und Schutzpolizei auf guter Höhe zu erhalten. Eine im Februar vom Reichsminister des Innern veröffentlichte Statistik über den Stand der Zivilversorgung habe ergeben, daß 44 000 Versorgungsanwärter auf die ihnen gesetzlich zugesagte Anstellung seit Jahren warten. Die Versammlung gedachte ehrend der verstorbenen Mitglieder Pollak und Pauldrach. Der Verein wird für die Zwecke der Speisung armer Kinder einen Betrag aus der Vereinskasse zeichnen. Im Juli und August fallen die Versammlungen des Vereins aus. Anfang September wird ein Familienausflug veranstaltet werden.

* **Nationalsozialistische Doppelversammlung.** Zum Standartenaufmarsch der NSDAP. des Industriereviers und die kommunistischen Straßenüberfälle erfahren wir, daß die Zahl der verletzten SA.-Leute insgesamt neun beträgt, darunter vier Schwerverletzte. Die Zahl der verletzten Kommunisten ist nicht genau bekannt, dürfte aber größer sein.

* **Beuthener Sommerbühne.** Die Beuthener Sommerbühne veranstaltet heute abend 8 Uhr im Promenaden-Restaurant einen Bunten Abend.

* **Rote-Kreuz-Lotterie des Vaterländischen Frauenvereins.** Die Ziehung der Roten-Kreuz-Lotterie ist mit Genehmigung des Herrn Oberpräsidenten auf den 15. Juli verschoben worden. Der Losverkauf findet nach wie vor in den bekannten Stellen statt.

* **Wegen Meineids verurteilt.** Das Schwurgericht verhandelte am Montag unter dem Vorsitz des Land- und Amtsgerichtsrats Dr. Rothe gegen die geschiedene Ehefrau Pauline Wardas aus Bobrek, der wissentlicher Meineid zur Last gelegt wurde. Am 28. Januar d. J. war die Angeklagte in einem Unterhaltungspflichtprozeß vor dem hiesigen Amtsgericht als Zeugin vernommen worden. In ihrer Aussage stellte sie intime Beziehungen zu dem Grubenarbeiter G., die ihr an der gegnerischen Seite vorgehalten wurden unter ihrem Eide in Abrede. Die Aussage war aber falsch. Der Vertreter der Anklage beantragte 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus. Das Gericht hat die Angeklagte aber nach § 157 StGB. verurteilt. Das Urteil lautet auf 1 Jahr Gefängnis. Der Antrag auf Zubilligung von Bewährungsfrist wurde abgelehnt.

* **Ein Schaufenster-Zertrümmerer.** Nicht weniger als 29 Vorstrafen weist das Strafregister des Grubenarbeiters Galla auf, der jetzt wieder dem Strafrichter vorgeführt wurde. Aus purem Uebermut zertrümmerte der Angeklagte Schaufenster, eine Liebhaberei, die ihm schon zu wiederholten Malen längere Freiheitsstrafen eingebracht hatte. In dem Falle, der jetzt zur Anklage stand, handelt es sich um ein Schaufenster eines Blumengeschäfts auf der Großen Blottnitzastraße, das durch die Hand des Angeklagten in Trümmer ging. Außer Sachbeschädigung wurde dem Angeklagten noch Widerstand gegen die Staatsgewalt zur Last gelegt. Er hatte einem Polizeibeamten, der bald nach der Tat auf der Bildfläche erschien und der ihn mit zur Wache nahm erheblichen Widerstand geleistet. Jetzt hat er wieder sechs Monate Zeit, im Gerichtsgefägnis sein verwerfliches Tun zu überlegen.

* **Ueber 1000 Mark zu Unrecht erhobene Erwerbslosenunterstützung.** Vor dem Einzelrichter des Amtsgerichts hatte sich am Montag der Buchhalter Sch. wegen fortgesetzten Betruges zu verantworten. Vom Arbeitsamt war dem Angeklagten nachgerechnet worden, daß er in den Jahren 1929 und 1930 über 1000 Mark Erwerbslosenunterstützung zu Unrecht bezogen hatte. Es konnte ihm nachgewiesen werden, daß er während dieser Zeit bei verschiedenen Firmen gegen Entgelt die Bücher in Ordnung gebracht und Bilanzen abgeschlossen hatte. In einzelnen Fällen sind ihm Beträge bis zu 300 Mark ausgezahlt worden. Der Angeklagte will nicht gewußt haben, verpflichtet gewesen zu sein, diese Einnahmen dem Arbeitsamt mitzuteilen. Durch die Verurteilung zu einem Monat Gefängnis wurde er aber eines besseren belehrt. Weil er noch jung und unbestraft ist, so erhielt er eine dreijährige Bewährungsfrist.

* **Deutscher Ostbund.** Die Ortsgruppe des Deutschen Ostbundes hielt die Monatssitzung ab, die stark besucht war. Eine große Anzahl von Beamten, Angestellten und Arbeitern aus Ost-Oberschlesien war erschienen und erläuterten das Vorgehen der Verwaltungen und Amtsstellen gegen jeden Deutschen oder Deutschgesinnten. Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten erstattete Geschäftsführer Rother eingehend Bericht über Entschädigungsfragen und erläuterte anhand von Tatsachen, wie wenig Verständnis bei manchen Stellen für Reichsaufgaben und die Lage der armen Verdrängten, die Jahrzehnte lang, unter Entbehrungen und Schikanen als Pioniere für das Deutschtum ausgehalten haben, besteht. Eine Entschließung über die Vorgänge wird an das Bundespräsidium Berlin, geleitet, damit dieses bei allen in Betracht kommenden Stellen im Verein mit der gesamten Arbeitsgemeinschaft Protest erhebt und Maßnahmen erzwingt.

Fahnenweihe der Zehner in Gleiwitz

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 8. Juni.

In festlicher Form beging der Kameradenverein ehemaliger Zehner in Gleiwitz seine Fahnenweihe. Am Vormittag fanden Festgottesdienste statt. Am frühen Nachmittag traten die Zehner sowie die zahlreichen übrigen militärischen Vereine, die sich an der Feier beteiligten, auf dem Platz der Republik an. Hier schritten die früheren Offiziere unter Führung von Oberstleutnant a. D. von Bültzingslöwen und die Ehrengäste die Front ab. Dann setzte sich der Zug in Bewegung. Nach einem Marsch durch die Stadt fand an der Ecke der Moltke- und Friedrichstraße ein Parademarsch in Gruppenkolonnen statt. Im Schützenhaus Neue Welt fand dann die Fahnenweihe statt. Der erste Vorsitzende des Vereins, Malermeister Lempart, begrüßte vor allem Oberstleutnant von Bültzingslöwen und die Vertreter der Zehnervereine aus Schweidnitz, Breslau, Waldenburg, Beuthen, Oppeln und Hindenburg, den Kreiskriegerverband und die zahlreichen Vereine, die sich mit ihren Fahnen an dem Umzug und dem Fahnenweihfeste beteiligten.

Oberstleutnant von Bültzingslöwen hielt dann die Weiherede. Er übermittelte Grüße von Generalmajor von Rohde und sprach dann über den soldatischen Geist, der stets unter den Zehnern geherrscht habe und nun von dem Kameradenverein ehemaliger Zehner übernommen worden sei. Er enthüllte dann die Fahne und übergab sie mit dem Weihespruch dem ersten Vorsitzenden des Zehnervereins, der sie an den Fahnenträger weitergab. Dann gedachte Oberstleutnant von Bültzingslöwen der Gefallenen des Weltkrieges. Die Kapelle spielte „Ich hatt' einen Kameraden".

Die Frauen des Zehnervereins hatten ein Fahnenband gestiftet, das Frau Lempart mit einem Spruch überreichte und an die Fahne heftete. Bürgermeister Dr. Coldit übermittelte Grüße des Magistrats und gab dem Wunsche Ausdruck, daß **Freiheit, Ehre und Vaterland auch in Zukunft die Ziele des Zehnerbundes** umfassen mögen und daß die Fahne in diesem Sinne als Symbol betrachtet werde. Dann überreichte er namens der Vereinigten Verbände Heimattreuer Oberschlesier, Ortsgruppe Gleiwitz, einen Fahnennagel. Ein Hoch auf Deutschland und das Deutschlandlied beendeten die Ansprache. Oberstleutnant von Bültzingslöwen überreichte namens der ehemaligen Offiziere des Regiments einen Fahnennagel. Stadtrat Kaffanke übermittelte Grüße von dem ersten Vorsitzenden des Kreiskriegerverbandes, Major Nerlich, der gegenwärtig verreist ist. Gleichzeitig sprach er für den Landwehrverein, und überreichte dem Zehnerverein zwei Fahnennägel. Vom Ausland müsse Gerechtigkeit gefordert werden. Es müsse anerkannt werden, daß Deutschland nicht die Alleinschuld am Weltkriege trage. Deutschland müsse wieder selbständig werden und es bleiben.

Etwa zwanzig Vereinsvertreter ergriffen dann noch das Wort, um dem Zehnerverein Glückwünsche auszusprechen und Fahnennägel zu überreichen.

Das Reiter-Sportfest der Schutzpolizei Ratibor

(Eigener Bericht)

Ratibor, 8. Juni.

Das Reitersportfest der Schutzpolizei Ratibor, aus dessen Erlös 40 arme Kinder vor größter Not, vor Hunger und Elend bewahrt werden sollen, hat auch die untergeordneten Beamten begeistert, denn wer nicht in der Lage war, sein Scherflein durch Geldmittel zum Gelingen des Werkes beizutragen, der tat dies bei der Wohltätigkeitsveranstaltung. Nach Tausenden waren die Besucher am Sonntag nachmittag auf dem ideal gelegenen Reitplatz an der früheren Husarenkaserne versammelt. Die Sportleitung lag in den bewährten Händen von Polizei-Oberleutnant Bujotzek, Leutnant Borrmann und Leutnant Klose. Als Preisrichter fungierten Polizeimajor Limberger, Kommandeur der Schutzpolizei Oppeln-Ratibor, Rittergutsbesitzer und Major a. D. von Oheimb auf Dobroslawitz, Kreis Cosel und Veterinärrat Dr. Gröger, Ratibor. In Gegenwart von Polizei-Präsident Ossowski, Oppeln, Prälat Ulitzka, MdR., Bibliotheksrat Dr. Rother, zahlreicher prominenter Ehrengäste, Vertreter fast sämtlicher Behörden sollten die Polizeimannen eine Probe ihres Könnens ablegen.

Ein Programm, reichhaltig und abwechslungsreich, kam zur Abwicklung. Es war eine Freude, den Einmarsch der Polizeibereitschaft und deren Massenfreiübungen, das Hindernislaufen und das Springen über das hohe Pferd bei den Klängen der Musikkapelle anzusehen. Hierauf brachte Polizei-Hauptwachtmeister Chatan einen auf die Bedeutung der sportlichen Veranstaltung, aus Anlaß der Kindernot verfaßten Prolog zum Vortrag. Fanfarenklänge verkündeten den Einmarsch des berittenen Zuges unter Führung von Leutnant Borrmann in die Reitbahn. Herrliches Pferdematerial und schneidige Reiter, waren eine Augenweide für jeden Zuschauer. Bei der Dressurprüfung traten neun Mann in Wettbewerb. Sie lösten ihre Aufgabe in schönster Weise. Als Sieger gingen dabei hervor: 1. Polizeiwachtmeister Koehl auf Norne, 2. Polizeioberwachtmeister Foltinek auf Quote, 3. Polizeioberwachtmeister Ducksch auf Quintilius, 4. Polizeioberwachtmeister Gaschczyk auf Oktave. Eine Bravourleistung bot das Jagdspringen. Bei dieser Programmnummer präsentierte sich Leutnant Borrmann auf „Landgraf" als schneidiger Reiter. In wilder Jagd nahm er die schwersten Hindernisse. Sieger in diesem Rennen wurden 1. Polizeiwachtmeister Wieczorek auf Nelke, 0 Fehler, 61 Sek., 2. Polizeioberwachtmeister Gaschczyk auf Matador, 8 Fehler, 65 Sek., 3. Polizeiwachtmeister Jockel auf Lützow, 10 Fehler, 61 Sek., 4. Polizeioberwachtmeister Ducksch auf Quintilius, 10 Fehler, 66 Sek. Bei dem Absatteln auf galoppierendem Pferde wurde Polizeiwachtmeister Wieczorek auf „Nelke" Sieger. Es folgte das Ankleide- und Puppenrennen, welches bei der Zuschauermenge vielen Beifall auslöste. Sieger davon waren Polizeiwachtmeister Teichert auf „Murr" und Polizeiwachtmeister Tomitzek auf „Maritza".

Bei dem gerittenen Paarspringen, das als staunenerregend bezeichnet werden kann, ereignete sich beim vierten Paare ein gefährlicher Sturz. Beim Nehmen des 2. Hindernisses kamen beide Pferde zu Fall. Zum Glück erwies sich der Sturz des Polizeiwachtmeisters Reimann, den man aus der Bahn trug, als ziemlich harmlos. Als Sieger konnten genannt werden: 1. Pol.-Wachtmeister Jockel und Scholz, 10 Fehler, 100 Sek., 2. Pol.-Wachtmeister Wieczorek und Nitsche, 15 Fehler, 60 Sek., 3. Pol.-Wachtmstr. Wlotzko und Pol.-Oberwachtmeister Foltinek, 25 Fehler, 95 Sek. Eine Glanz-Nummer bildete das Gehorsamspringen des Leutnants Borrmann auf „Landgraf." Wie der Sturmwind jagten Roß und Reiter über Barrieren, Mauern, Hürden, durch lodernde Flammen, Ballons und eine dreistaffelige Eisenbahnbarriere, begleitet von den Bravourufen der begeisterten Volksmenge. Die nächste Nummer des Programms brachte das Glücksjagdspringen. Auch hierbei bewiesen die Mannschaften eine tüchtige Leistung. Es gingen als Sieger hervor: 1. Polizeiwachtmeister Schöttler mit Lützow, 17 Hindernisse, 103 Sek., 2. Pol.-Leutnant Borrmann mit Landgraf, 6 Hindernisse, 24 Sek., (erhöhte Hindernisse), 3. Pol.-Oberwachtmeister Ducksch auf Quintilius, 3 Hindernisse, 15,5 Sek., 4. Pol.-Wachtmeister Himmel auf Obelisk, 1 Hindernis, 6 Sek., 5. Pol.-Wachtmeister Wieczorek auf Nelke, 1 Hindernis, 6,2 Sek. Einen glänzenden Eindruck machte das Römische Reiten, ausgeführt von vier Beamten des berittenen Zuges. Auf je 2 Pferden stehend, kamen die 4 Reiter in alter Römischer Tracht in die Bahn angesprengt, begleitet von dem Jubel der begeisterten Menge. Das Voltigieren am lebenden Pferde konnte bedauerlicherweise wegen Verletzung einiger Reiter nur zum Teil durchgeführt werden. Mit einer herrlich schön gerittenen Troika-Quadrille unter Leitung von Polizei-Leutnant Borrmann, wurde das Reitersportfest beendet. Beim Hindernislaufen in voller Ausrüstung ging Polizeiwachtmeister Schwarzer als Sieger hervor. Die Veranstalter dieser Wohltätigkeitsaufführung und ihre Leiter können mit dem Erfolge vollauf zufrieden sein.

Vortragsabend der Deutschen Volkspartei

(Eigener Bericht.)

Oppeln, 8. Juni.

Die Ortsgruppe der Deutschen Volkspartei hatte ihre Mitglieder und Freunde zu einem parlamentarischen Abend in Forms Hotel eingeladen. Der Vorsitzende, Regierungsinspektor Dittrich, konnte neben den Rednern des Abends, Landtagsabgeordneten Metzenthin und dem Generalsekretär Oberst a. D. Buchholz, verschiedene andere Gäste begrüßen. Als erster Redner ergriff Oberst a. D. Buchholz das Wort, um über die neuen **„Kampfziele der Partei"** zu sprechen. Er verband seine Aufgabe mit einer kritischen Betrachtung der Notverordnung, wobei er an Hand der Grundsätze der DVP. die der deutschen Wirtschaft auferlegten Lasten überprüfte und zu dem Ergebnis kam, daß **daß man das Defizit nicht mit dem Rezept neuer Steuern zu decken vermöge und daß nach Auffassung der DVP. auch heute noch am reinen Etat Ersparnisse von weit mehr als 300 Millionen RM möglich seien.** In dem Augenblick, wo die Regierung den bisherigen Kurs verläßt, ist für die DVP. eine neue politische Lage geschaffen, die ihre Stellung zum Kabinett ändern könne.

Helfen können nicht neue Steuern, sondern nur eine grundlegende Reform aller wirtschaftlichen Zusammenhänge der Verwaltungstechnik und der Organisation des Reiches. Eingehend auf die Außenpolitik forderte der Redner vom deutschen Volke für die uns bevorstehenden schwierigen äußeren Kämpfe den Zusammenschluß aller Kräfte zur geschlossenen Front. Nachdem der Vorsitzende dem Redner für seine mit Beifall aufgenommenen Worte gedankt hatte, sprach L.-A. Metzenthin über das Thema: **„Wird der Nationalsozialismus Deutschland retten?"** Er schilderte zunächst das Gute und Anzuerkennende dieser nationalen Bewegung, ihren Werdegang und weiteren Emporstieg, wies aber nach, daß das Ansteigen wohl die Parteien der Mitte zermürbe, dem Kommunismus und der SPD. aber nur kaum Abbruch zugefügt habe. Jedenfalls sei dieses Ziel bislang nicht annähernd erreicht. Solange diese Partei „unbelastet" von jeglicher staatspolitischer Verantwortung sei und sich außerhalb des Parlaments nur der Agitation mit allgemein gehaltenen Versprechungen hingeben könne, werde diese Bewegung auch weiterhin wachsen, die Probe aber, ob sie das Vaterland retten könne, käme erst, wenn sie in voller Verantwortung am Staate mitarbeiten werde. Die sehr eingehenden Ausführungen fanden lebhaften Beifall. Eine von dem Vorsitzenden eingeleitete Aussprache nahm einen sehr anregenden Verlauf. — Hervorzuheben sei von den angeschnittenen Problemen die eine Forderung: **„In Preußen muß die DVP. namentlich auch aus kulturpolitischen Gründen auf eine Loslösung des Zentrums von der SPD. bestehen!"** Es muß erreicht werden, daß die Auflösung des Preußischen Landtages baldigst, möglichst freiwillig, erfolge. Diese sehr befriedigend verlaufene Versammlung hielt die Parteifreunde und Gäste noch lange bei gemütlicher Aussprache beisammen.

*

Der Vorsitzende der Deutschen Volkspartei, Parteiführer Dingeldey, mußte, wie wir bereits kurz mitteilten, seine Reise nach Schlesien, wo er am 10. 6. in Beuthen und am 11. 6. in Breslau sprechen wollte, verschieben. Gleich nach Rückkehr des Reichskanzlers und des Außenministers aus England wird eine Fraktionssitzung stattfinden, in der Beschlüsse von entscheidender Bedeutung zu fassen sein werden, da inzwischen auch die Notverordnung erschienen ist. Für den 12. 6. ist eine Reiseausschuß-Sitzung geplant. Die Schlesienreise des Parteiführers soll nicht ausfallen, sondern wird gelegentlich nachgeholt werden.

---

*

* **Deutschnationale Volkspartei.** Heute findet der Ausflug der Frauengruppe nach der Kreisschänke statt. Abfahrt vom Ringe um 15 Uhr.

* **Frontliga** Die Mitgliederversammlung findet am 13. Juni, 20 Uhr, im Christlichen Gewerkschaftshaus Friedrich-Wilhelm-Ring 7, statt. Das erste Stiftungsfest, verbunden mit Gartenkonzert (Militärmusik), Kinderbelustigungen und Festball steigt am 21. 6. in sämtlichen Räumen des Schützenhauses.

* **Männergesangverein.** Die für den Dienstag angesagte offene Liedertafel findet nicht statt. Dafür wird der übliche Gesangsabend abgehalten.

* **Stenographenverein Gegr. 1895.** Mittwoch, 20 Uhr, Monatsversammlung im kleinen Konzerthaussaale (früher Diele).

* **Katholischer Deutscher Frauenbund.** Mittwoch, nachmittags 4 Uhr, im Promenaden-Restaurant Hausfrauen-Nachmittag. Vortrag von Frau Gewerbeoberlehrerin Krömer und Darbietungen der Jugendgruppe.

* **Pädagogische Arbeitsgemeinschaft für Junglehrerfortbildung.** Dienstag, abends 7,30 Uhr, Schule 2, Dyngosstraße.

*

* **Thalia-Lichtspiele** bringen nur 3 Schlager. Charles Willy Kayser, Grit Haid „Der Mönch von St. Bartholomä". Das Geheimnis vom Königssee in neun packenden Akten. Zweiter Film: Ernst Rückert, Dary Holm „Die Rache des Marquis Dokama". Ein Filmdrama von Alfred Schirokauer. Dritter Film: „Der Mann aus Zelle 19". Sensationsfilm von atemraubender Handlung.

* **Deli-Theater.** Ab heute bringt das Deli-Theater das entzückende 100prozentige Tonfilmlustspiel „Eine Freundin, so goldig wie Du" mit den beliebten Darstellern Anny Ondra, Felix Bressart, Siegfried Arno, Adele Sandrock, Andreas Pilot u. a. m. Dieses Kleeblatt besagt alles, die humorvollen Schlager, Witz und Laune dieses Films nehmen Ihnen für Stunden Ihre Sorgen — daher gehen Sie ins Deli-Theater und lachen Sie sich gesund. Im Beiprogramm bringen wir einen der beliebten Kurz-Tonfilme und die gute Emelka-Tonwoche.

Gleiwitz

*** Vom rasenden Auto erfaßt.** Der auf seinem Rade fahrende Studienassessor Karl Weberbach aus Peiskretscham wurde auf der Bahnhofstraße in Höhe der Molkerei von einem Personenkraftwagen, dessen Führer übermäßig schnell fuhr, erfaßt und zu Boden gerissen, wobei das Fahrrad gänzlich zertrümmert wurde. Bei dem Sturz erlitt W. schwere Verletzungen am Hinterkopf, so daß er in das Städtische Krankenhaus gebracht werden mußte. Der noch nicht zugelassene Kraftwagen wurde polizeilich sichergestellt.

*** Ueberfall auf einen Fleischerwagen.** Auf der Rybniker Chaussee der Kreuzung Schönwald—Deutsch-Zernitz wurde das Gespann des Fleischermeisters Johann Wowra aus Gleiwitz von Unbekannten überfallen und mit Steinen beworfen. Auf dem Wagen befanden sich die Fleischermeister Romanski und Walter Stütze und noch Lehrlinge, die den Auftrag hatten, Fleisch- und Wurstwaren nach Nieborowitz zu schaffen. Durch einen Steinwurf erlitt Stütze eine klaffende Wunde an der Stirn. Den Fahrern gelang es, die Angreifer abzuschütteln.

*** Ein Rind geraubt.** Aus einem Stall des Dominiums Ostroppa stahlen zwei Männer ein Rind. Beim Herannahen des inzwischen herbeigerufenen Ueberfallabwehrkommandos entflohen sie. Das Tier wurde dem Eigentümer übergeben.

*** Die Kriegsopfer gegen die Notverordnung.** Der Reichsverband Deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener Gleiwitz hielt in der Aula der gewerblichen Berufschule an der Kreidelstraße seine Monatsversammlung ab, die überaus stark besucht war. In der Versammlung wurde schärfste Empörung gegen die neue Notverordnung laut. Mit der Mahnung, Ruhe und Besonnenheit zu wahren, eröffnete 1. Vorsitzender Lepiarz den geschäftlichen Teil, nach dessen Erledigung wurde die Neuaufnahme mehrerer Mitglieder in den Reichsverband bekanntgegeben. Den Tätigkeitsbericht erstattete Maciejczyk. Aus dem Bericht ging hervor, daß eine größere Anzahl Verfahren bei den Versorgungsgerichten zur Erledigung gelangten. Hierauf folgte die Bekanntgabe der neuen Notverordnung, die einen erheblichen Eingriff in der Kriegsopferversorgung mit sich bringt. Nach ausführlicher Erläuterung durch Stadtverordneten Duscha wurde der Vorstand beauftragt, einen Appell an den Führer des Deutschen Reiches, Reichspräsidenten von Hindenburg zu richten, sich doch derer zu erinnern, denen der Dank des Vaterlandes versprochen worden sei. Der neue Abbau in der Kriegsopferversorgung sei für die Versorgungsberechtigten, die an sich mehr als die anderen Staatsbürger unter der wirtschaftlichen Not zu leiden haben, untragbar. Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde dann der schon lange geplante Sommer-Ausflug nach Pilchowitz, der besonders für die Kinder der Mitglieder gedacht war, beschlossen und auf den 28. Juni festgesetzt. Ferner beschäftigte sich die Versammlung mit der Verschickung der Kinder in Erholungsstätten durch den Verband Heimattreuer Oberschlesier, wozu die erforderlichen Anmeldungen erfolgen sollen. Zum Schluß wurden mehrere Klagen und Beschwerden über Beisitzer zum Versorgungsgericht, über die Behandlung vor dem Versorgungsamt dem Vorstand zur Klärung unterbreitet.

*** Kabarett Haus Oberschlesien.** Auch das Juni-Programm hat wieder sehr anziehende Darbietungen, die in den letzten Tagen schon recht lebhaften Beifall gefunden haben. Harry Malten konferiert humorvoll und trägt zu dem Programm überdies durch eine Operngroteske und mancherlei sinnige und unsinnige Scherze bei. Es gelingt ihm stets, seine Zuhörer aufzuheitern und in freundliche Stimmung zu bringen. Tiarro und Veleda, ein mondänmodernes Tanzpaar, zeigen hervorragende Gesellschaftstänze, die technisch ans Akrobatische grenzen und künstlerisch musikalisch sind. und die einen eleganten Sex appeal haben. Hilde Ullrich tanzt den melodiösen Walzer, hingeweht und süß verträumt, aber wenn sie mit einer Groteske kommt und ihre unwahrscheinliche Gelenkigkeit zeigen kann, ist sie noch wirkungsvoller und mehr in ihrem Element. Uebrigens bringen Tiarro und Veleda auch einen sanften Apachentanz aus den Kellern von Paris. Hella Lund bietet mit strahlender Stimme und oft parodistischem Tonfall ein paar anmutige und hübsche Chansons, vor allem ein zartes Maiglöckchenlied und eine lustige spanische Serenade. In jeder dieser Darbietungen merkt man Zug und Tempo, Stimmung und Laune, und man vergißt die Konkursmasse und die anderen Sorgen. Die Kapelle Lachmann, von der Barberina Berlin hierher geeilt, spielt neue und alte Schlager. Sie spielt gut, flott und zeigt sich auch schwieriger Tanzbegleitung voll gewachsen.

*

*** Schauburg.** Im Montag/Donnerstag-Programm erscheint das große Filmwerk „Quo vadis" mit Emil Jannings als Kaiser Nero, ferner mit Elga Brink, Lilian Hall Davis, Alfons Fryland und anderen Darstellern von Rang. Die große Spannung, in der die Ereignisse dieses mit ganz großem Aufwand hergestellten Filmes gehalten sind, sichert dem Film einen guten Erfolg. Die Größe und Entartung einer großen Kultur wird in diesem Film gestaltet.

*** UP.-Lichtspiele.** Der große Ton- und Sprechfilm „Der Fall des Generalstabsoberst Redl", der beim Publikum außerordentlich gut angesprochen hat, mit Theodor Loos und der schönen Lil Dagover in den Hauptrollen gelangt noch bis einschließlich Donnerstag im UP. zur Aufführung. — Erwerbslose zahlen Nachmittags nur 30 Pfennig.

*** Capitol.** Hier gelangt in Wiederholung der große Kriminal-Tonfilm „Der Greifer" mit Hans Albers in der Hauptrolle bis einschließlich Donnerstag zur Aufführung. Der Eildienst der DLS.-Wochenschau bringt u. a. Aufnahmen von der Einweihung der Preußischen Krieger-Ruhmeshalle, der ehemaligen Wache Unter den Linden.

Tost

*** 25jähriges Vereinsjubiläum.** Der Spiel- und Eislaufverein kann in diesem Jahre auf sein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß wird am 27., 28. und 29. Juni ein größeres Fest veranstaltet. Den Auftakt werden ein Fackelreigen und eine Abendfeier im Burghofe am 27. Juni bilden. Am Sonntag ist dann Gottesdienst, Ringkonzert, Festakt, Gartenkonzert und Festball. Am Montag, dem 29., ist dann ein größeres Sportfest mit anschließendem Festabend.

Die schlesischen Installateure in Ratibor

(Eigener Bericht)

Ratibor, 8. Juni.

Die Freie Klempner und Installateur-Innung Ratibor hatte zur 9. Verbandstagung ihre Kollegen für den 6., 7. und 8. Juni nach Ratibor eingeladen. Der Festausschuß hatte reichliche Arbeit geleistet, um den Teilnehmern an der Tagung in dem stets gastfreundlichen Ratibor den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu gestalten. Bereits am Sonnabend nachmittag waren die auswärtigen Kollegen zum großen Teil in Begleitung ihrer Damen eingetroffen, da bereits um 5 Uhr nachmittag ernste Arbeit in einer Ausschuß-Sitzung geleistet werden mußte. Am Abend fand eine Begrüßungsfeier im Saale des Deutschen Hauses statt. Nach einigen Musikvorträgen hieß

Obermeister Stadtv. Vogt

die erschienenen Kollegen mit ihren Damen willkommen. Ganz besonders begrüßte er den Vertreter des Magistrats, Stadtrat Bitomsky, Stadtverordneten-Vorsteher Rechtsanwalt Dr. Gawlik als Vertreter des Stadtverordneten-Kollegiums, die mit erschienenen Stadtverordneten, den Beauftragten der Handwerkskammer Oppeln, Fabrikbesitzer Stadtv. Sucharowski und die Presse; außerdem den Verbandsvorsitzenden Obermeister Ritter, Breslau, und Verbands-Syndikus Müller, Breslau. In seinen Begrüßungsworten wies Obermeister Vogt auf die Schwere der Zeit und auf das Darniederliegen des Handwerkerstandes in Ratibor hin.

Stadtrat Bitomsky

sprach namens des Magistrats und des Handwerkervereins Dankesworte. Stadtv.-Vorsteher, Rechtsanwalt Dr. Gawlik, überbrachte den Dank der Stadtverordnetenversammlung. Besondere Dankesworte galten Obermeister Stadtv. Vogt für seine Bemühungen, die Tagung des Verbandes in Ratibor stattfinden zu lassen.

Verbandsvorsitzender Obermeister Ritter, Breslau, feierte die gastfreundliche Stadt Ratibor mit einem dreifachen Hoch. Nach einem Prolog, den das Töchterchen des Installationsmeisters Fleischer zum Vortrag brachte, war, auf einer Staffelei ruhend, das mit Tannengrün umkränzte Bild des Reichspräsidenten von Hindenburg zur Aufstellung gelangt. Obermeister Stadtv. Vogt feierte den Schirmherrn des Handwerkerstandes mit einem begeistert aufgenommenen Hoch, dem sich das Deutschlandlied anschloß.

In bunter Reihe wechselten humoristische Vorträge sowie ein Einakter „Die lustigen Handwerksburschen", umrahmt von Musikstücken. Den Abschluß des Begrüßungsabends bildete ein gemütliches Beisammensein.

Der zweite Tag der Tagung war ernster Arbeit gewidmet. Um 8 Uhr war Kirchgang und um 11½ Uhr nahm die Hauptversammlung ihren Anfang.

Verb.-Vors. Obermeister Ritter, Breslau,

begrüßte den Syndikus Grieger von der Handwerkskammer Oppeln, gleichzeitig als Vertreter für die Handwerkskammer Niederschlesien und Direktor Riedinger von der Deutschen Dachpappen-Industrie. Installationsmeister Ing. Ihmann, sprach Begrüßungsworte namens und im Auftrage des Oberschlesischen Innungsverbandes. Er sprach dem Vorstand seinen Dank aus, daß er Ratibor als Tagungsort ausgewählt habe. Er hob das Interesse und die Hilfeleistung hervor, die die Geschäftsstelle des Schlesischen Landesverbandes dem Klempner- und Installationshandwerk entgegenbringe.

Syndikus Grieger

begrüßte die Tagungsteilnehmer im Auftrage der Ober- und Niederschlesischen Handwerkskammer. Direktor Riedinger überbrachte die Glückwünsche der Deutschen Dachpappen-Industrie. Das Andenken an den in Hirschberg vor kurzem verstorbenen Obermeister Püschel wurde geehrt. Einen recht ausführlichen Geschäftsbericht erstattete Verbands-Syndikus Müller, Breslau. Er gab einen Ueberblick über die Leistungen des Verbandes im abgelaufenen Jahre. Von der Aufstellung einer Garantieklausel sei abzusehen. **Die Innungen müssen der Lehrlingsausbildung besonderen Wert beilegen. Wer die Jugend hat, der hat die Zukunft.** Syndikus Müller hob die Beziehungen zu den Arbeitnehmern und die Bekämpfung der Schwarzarbeit hervor. Im weiteren Verlaufe behandelte er die Frage der Kalkulation, den abgeschlossenen Vertrag mit der Deutschen Dachpappen-Industrie, die wirtschaftliche Unterstützung der Mitglieder des Verbandes. Aus der Fülle der Arbeiten, die der Verband mit seinen 30 Innungen und 970 Mitgliedern geleistet hat, habe er nur einiges herausgegriffen. Unter dem Drucke der Notverordnung und der fürchterlichen Wirtschaftskrise sei die Hauptaufgabe des Verbandes die Stärkung und Förderung der schweren Wirtschaftslage seiner Mitglieder. Einen breiten Raum nahm die Vorstandswahl ein. Demselben gehören aus Breslau an: Klempnermeister Julius Mosler, Obermeister Richard Witzke und Klempnermeister Heinrich. Zugewählt wurden in den Vorstand für Oberschlesien: Obermeister Hentschel, Kandrzin, für Mittelschlesien Obermeister Dittert, Glatz, und für Niederschlesien Obermeister Hampel, Görlitz.

Der Nachmittag war für einen Ausflug nach dem Oborawald vorgesehen. Heute früh um 8 Uhr fuhren die Teilnehmer nach Troppau (Tschechoslowakei) zu einem Besuch der dortigen Fachgenossen der Klempner- und Wasserleitungs-Installateure. Dabei sind mehrere Besichtigungen in Aussicht genommen, u. a. der neuerbauten Gasanstalt, der neuen Badeanstalt und der „Goldbräu"-Brauerei.

Sport-Beilage

Oberschlesische Tennis-Meisterschaften

Vom 12. bis 14. Juni in Gleiwitz

In der Zeit von Freitag, dem 12. bis 14. Juni findet in Gleiwitz das Turnier um die Oberschlesische Verbandsmeisterschaft statt.

Die Herren spielen auf den Plätzen des Tennisklubs Schwarz-Weiß an der Paul-Keller-Straße, die Damen auf den des Tennisklubs Gelb-Weiß am Wasserturm. Die Vorschluß- und Schlußrunden am Sonntag werden voraussichtlich auf den Schwarz-Weiß-Plätzen stattfinden.

Das Turnier beginnt Freitag um 6 Uhr für Spieler aus dem Industriebezirk und um 2 Uhr für alle anderen. Nennungsschluß ist Mittwoch, den 10. Juni 1931. Die Nennungen sind zu richten an Referendar Wolfram Neumann, Gleiwitz, Mühlstraße 26.

Auch in diesem Jahre werden alle Tennisspieler Oberschlesiens, die für einen Sieg in Frage kommen, am Start sein. Bei den großen Fortschritten, die die einzelnen Spieler in den letzten Jahren gemacht haben, dürfen interessante und spannende Kämpfe erwartet werden. Um weiten Kreisen der Bevölkerung Gelegenheit zu geben, sich die Wettkämpfe anzusehen, werden die Eintrittspreise möglichst niedrig gehalten.

Frl. Stephan und Bodicka Tennismeister von Königshütte

(Eigener Bericht.)

Königshütte, 8. Juni.

Am Sonntag wurden auf den schöngelegenen Tennisplätzen im Stadion die Stadtmeisterschaften beendet. Ansprechende Leistungen sah man vor allem von den Jugendspielern des TC. Kattowitz. Der Schlußtag brachte spannende und schöne Kämpfe. Bei den Herren war natürlich der Tscheche Bodicka nicht zu schlagen. Im Endkampf traf er auf den Kattowitzer Wittmann, den er in einem schönen Spiele mit 6:0, 3:6, 6:1, 6:1 abhängte. Die dritten Plätze belegten Steiner, der gegen Bodicka 3:6, 1:6 unterlag und Dr. Foerster, der gegen Wittmann kampflos verlor. Die Damenmeisterschaft verteidigte Fräulein Stephan mit etwas Glück gegen die talentierte Pajonk erfolgreich. Mit 6:1, 4:6, 6:4 mußte Frl. Pajonk sich geschlagen bekennen. Das Herrendoppel gewannen erwartungsgemäß Bodicka/Dr. Foerster über Steiner/Wittmann mit 6:3, 6:2. Eine Ueberraschung brachte das Finale im Gemischten Doppel. Bodicka mit Frau Geballa als Partnerin verloren gegen Frl. Pajonk/Horoin glatt mit 2:6, 4:6.

In der Herren-B-Klasse siegte der jugendliche Pfahl gegen Grzesiok nach einem erbitterten Dreisatzkampfe. Einen überaus dramatischen Verlauf nahm der Endkampf in der zweiten Klasse der Damen zwischen Frl. Josefus und Frl. Bartocha. Zweieinhalb Stunden kämpften beide Damen erbittert um den Meistertitel, den Frl. Josefus durch einen knappen 7:5, 9:11, 6:4 Sieg an sich brachte. Im der Herren-C-Klasse siegte Ploch während bei den Damen Frl. Potko erfolgreich blieb.

Tenniskampf Amerika—Oesterreich 5:0

Der in Wien durchgeführte Tenniskampf Oesterreich — Amerika, der mit Rücksicht auf den am nächsten Wochenende in Berlin stattfindenden Kampf Deutschland — Amerika für uns von besonderem Interesse ist, endete erwartungsgemäß mit einem ganz überlegenen Siege der Amerikaner mit 5:0 Punkten. Im Doppelspiel siegten Lott/van Ryn gegen Artens/Haberl 6:3, 6:4, 3:6, 6:2 und in den beiden Einzelspielen des letzten Tages behielten Lott mit 6:2, 4:6, 2:6, 7:5, 6:4 über Artens und van Ryn mit 6:1, 6:4, 7:5 über Matejka die Oberhand.

Die Sieger der Gaumeisterschaften

Beuthen

Männer: 100 Meter: 1. Ostarek SC. Oberschlesien 11,3 Sekunden, 2. Fandrey Polizei 11,5 Sek., 3. Arlart BSC. 11,6 Sek.; 200 Meter: 1. Ostarek SC. Oberschlesien 24 Sek., 2. Arlart BSC. 24,1 Sek., 3. Urbainski Polizei 25 Sek., 400 Meter: 1. Urbainski Polizei 57,5 Sek., 2. Seliger Polizei; 800 Meter: 1. Wuttke SC. Oberschlesien -,13,3 Minuten, 2. Schastok SC. Oberschlesien 2,13,9 Min., 3. Groschke Polizei; 1500 Meter: 1. Stephan I SC. Oberschlesien 4,36 Min., 2. Wuttke SC. Oberschlesien 4,36,4 Min., 3. Losse Polizei 4,44 Minuten; 5000 Meter: 1. Banetzki Karsten Centrum 17,18,1 Minuten, 2. Burek Karsten Centrum 17,19,4 Minuten, 3. Kachel Schmalspur 17,20,7 Minuten; 4mal 100-Meter-Staffel: 1. Polizei 48,9 Sek., 2. SC. Oberschlesien 49,5 Sekunden; 3mal 1000-Meter-Staffel: 1. SC. Oberschlesien (1. Mannschaft) 8,55 Minuten, 2. SC. Oberschlesien (2. Mannschaft) 9,05 Min., 3. Karsten Centrum, 4. 09 (aufgegeben!); Weitsprung: 1. Fandrey Polizei 6,22 Meter, 2. Seliger Polizei 5,94 Meter, 3. Pelzer Polizei 5,76 Meter; Hochsprung: 1. Seliger Polizei 1,65 Meter, 2. Pitschmann SC. Oberschlesien 1,65 Meter, 3. Erkenberg Polizei 1,60 Meter; Kugelstoßen: 1. Kaluza Polizei 11,65 Meter, 2. Kosubek Polizei 10,57 Meter, 3. Seliger Polizei 10,22 Meter; Diskuswerfen: 1. Kaluza Polizei 32,10 Meter, 2. Kosubek Polizei 31,43 Meter, 3. Seliger Polizei 30,66 Meter; Speerwerfen: 1. Bazan Polizei 45,45 Meter, 2. Fandrey Polizei 44,65 Meter, 3. Kosubek Polizei 42,04 Meter; Stabhochsprung: 1. Erkenberg Polizei 3,10 Meter, 2. Gaida SC. Oberschlesien 2,90 Meter, 3. Rozinski Polizei 2,70 Meter.

Frauen: 100 Meter: 1. Cichos SC. Oberschlesien 14 Sekunden, 2. Kuß BSC. 14,1 Sekunden, 3. Neumann SC. Oberschlesien 14,1 Sek. (Totes Rennen); 800 Meter: 1. Cichos SC. Oberschlesien 2,35 Minuten, 2. Kuß BSC. 2,48,8 Minuten, 3. Nowak Schmalspur 3,13 Minuten; Hochsprung: 1. Hein I SC. Oberschlesien 1,25 Meter, 2. Ludwig SC. Oberschlesien 1,25 Meter, 3. Wuttke SC. Oberschlesien 1,20 Meter; Weitsprung: 1. Neumann SC. Oberschlesien 4,35 Meter, 2. Kuß BSC. 3,92 Meter, 3. Zänger Schmalspur 3,89 Meter; Kugelstoßen: 1. Hein I SC. Oberschlesien 8,33 Meter, 2. Neumann SC. Oberschlesien 8,01 Meter, 3. Cichos SC. Oberschlesien 7,95 Meter; Diskuswerfen: 1. Hein I SC. Oberschlesien 32,45 Meter (Neuer südostdeutscher Rekord), 2. Cichos SC. Oberschlesien 24,10 Meter, 3. Paprotny BSC. 21,22 Meter; 200 Meter: 1. Cichos SC. Oberschlesien 30,04 Sek., 2. Wuttke SC. Oberschlesien 32,02 Sekunden, 3. Paprotny BSC. 33,06 Sekunden; 4mal 100-Meter-Staffel: 1. SC. Oberschlesien 59,8 Sek., 2. BSC. 62,4 Sek.

Jugend A: 100 Meter: 1. Hansmann Polizei 12 Sekunden; 1500 Meter: 1. Walter BSC. 4,42 Minuten; Hochsprung: 1. Wyrwas Polizei 1,55 Minuten; Weitsprung: 1. Sollmann Polizei 5,63 Meter; Kugelstoßen: 1. Wasser Polizei 13,05 Meter; Diskuswerfen: 1. Schibalski Polizei 36,18 Meter; Speerwerfen: 1. Wasser Polizei 56,15 Meter; 4mal 100 Meter: 1. Polizei 53 Sek., 2. SCO., 3. BSC.

Jugend B: 100 Meter: 1. Glagla SC. Oberschlesien 13,3 Sek.; Hochsprung: 1. Makosch Polizei 1,45 Meter; Weitsprung: 1. Zeunner Karsten Centrum 4,81 Meter; Kugelstoßen: 1. Glagla SC. Oberschlesien 9,60 Meter; Diskus: 1. Makosch Polizei 25,55 Meter.

Jugend C: 50 Meter: 1. Kaczmarz Polizei 6,6 Sek.; Weitsprung: 1. Kaczmarz Polizei 5,05 Meter; Schlagballwerfen: 1. Kaczmarz Polizei 84,90 Meter.

Oppeln

Männer: 100 Meter: 1. Laqua 11 Sek., 2. Lindner Post Oppeln 11,4 Sek.; 200 Meter: 1. Lindner Post Oppeln 24,4 Sek.; 400 Meter: 1. Laqua PSV. Oppeln 54 Sek.; 800 Meter: 1. Günther PSV. Oppeln 2,10,4 Minuten; 5000 Meter: Raake Schlesien 17,34,8 Min.; Hochsprung: Weinert PSV. Oppeln 1,55 Meter; Weitsprung: Jaksch PSV. Oppeln 5,83 Meter; Stabhochsprung: Beer PSV. Oppeln 2,80 Meter; Diskus: 1. Laqua PSV. Oppeln 34,89 Meter, 2. Steingroß PSV. Oppeln 34,52 Meter; Speerwerfen: 1. Laqua PSV. Oppeln 58,25 Meter; Kugelstoßen: 1. Laqua PSV. Oppeln 13,26 Meter; Hammerwerfen: Steingroß PSV. Oppeln 31,52 Meter; 4mal 100 Meter: PSV. Oppeln in 46 Sek.; 3mal 1000 Meter: PSV. Oppeln 3,01,1 Min.

Frauen: 100 Meter: Riedel Post Oppeln 14 Sek.; 200 Meter: Frau Noske Post Oppeln 31,4 Sek.; 800 Meter: Woitschik RSV. 2,53,4 Min.; Hochsprung: Riedel Post Oppeln 1,30 Meter; Weitsprung: Kaluza, Kreuzburg, 4,32 Meter; Diskus: Gruske, Kreuzburg, 27,20 Meter; Speerwerfen: Kolonko Post Oppeln 30,69 Meter; Kugelstoßen: Gruske, Kreuzburg, 8,59 Meter; Schlagballweitwurf: Kolonko Post Oppeln 58 Meter.

Jugend A: 100 Meter: Lechner, Kreuzburg, kampflos; 800 Meter: Türkot PSV. Oppeln 2,57 Min.; Weitsprung: Lechner, Kreuzburg, 6,27 Meter; Kugelstoßen: Reinsberg 13,42 Meter; Speerwerfen: Reinsberg, Kreuzburg, 50,12 Meter; Diskus: Pospiech Post Oppeln 33,29 Meter.

Athletikkampf Italien—Frankreich 78 : 69

Als erster der großen europäischen Leichtathletik-Länderkämpfe ging am Sonntag die Begegnung Italien — Frankreich im Littorale-Stadion zu Bologna vor sich. Die Franzosen, die auf einige ihrer besten Leute wie Sera Martin, Ladoumegue und Auvergne verzichten mußten, wurden in der Gesamtwertung von Italien mit 78:69 Punkten geschlagen. Die Einheimischen dominierten in fast allen Laufwettbewerbern, während sich in den Wurf- und Sprungübungen eine ziemlich starke Ueberlegenheit der Franzosen bemerkbar machte.

Vienna Oesterreichischer Fußballmeister

Im Mittelpunkt des Wiener Sonntagsfußballs stand die Begegnung zwischen Vienna und Austria, die die Bestätigung Viennas als neuen Oesterreichischen Meister erbringen sollte. **Vienna rechtfertigte alle Erwartungen und siegte mit 4:1** (2:0). Der Sportklub unterlag Rapid mit 4:6 (1:4).

Noch kein Süddeutscher Fußball-Meister

Es ist in der Oeffentlichkeit während der letzten Wochen scheinbar ganz vergessen worden, daß der süddeutsche Fußballmeister noch nicht feststeht. Die Spielvereinigung Fürth wurde zwar vom süddeutschen Verband als erster süddeutscher Vertreter für die DFB.-Meisterschaft gemeldet, Meister ist sie aber noch nicht. Nach den letzten Kämpfen um die „Süddeutsche" stand sie mit Eintracht-Frankfurt punktgleich, hat aber noch ein Spiel gegen den Karlsruher FV. auszutragen. Das Treffen muß in Fürth stattfinden. Den „Kleeblättlern" genügt ein Punkt, um die Meisterschaft sicher zu stellen. Würden die Fürther aber verlieren, was garnicht so ausgeschlossen ist, dann hätte ein Entscheidungsspiel zwischen Fürth und Eintracht-Frankfurt stattzufinden.

Vorwärts-Rasensport gegen MSV. 25 Neiße 4 : 2

Das war eine matte Leistung der Oberliga! Das Ergebnis beweist alles. Und wenn die Vereinigten auch nicht gerade um den Sieg zu bangen hatten, so lag eine Ueberraschung doch im Bereich der Möglichkeit. Diese Gefahr bestand, obwohl die Neißer einen ganz unmöglichen Sturm besitzen, der aus eigener Kraft Tore zu machen kaum in der Lage ist. Verdient hatten die Neißer ihre beiden Erfolge nicht zuletzt auch wegen der guten Abwehrleistungen der Läuferreihe, in der Schatton als Mittelläufer besonders auffiel und der Hintermannschaft, die die Gleiwitzer Stürmer nur selten zum Schuß kommen ließen.

Beuthen 09 — Ratibor 06 4:1

In dem Freundschaftsspiel der beiden Hockeymannschaften gab es in der ersten Halbzeit einen ausgeglichenen Kampf. Nach der Pause zeigte es sich, daß sich die Ratiborer verausgabt hatten, und so mußten sie die Ueberlegenheit von Beuthen 09 anerkennen.

DHV. Beuthen — Polizei Beuthen

Am Mittwoch um 19 Uhr treffen sich in einem Abendspiel DHV. I — Polizei Liga in der Kaserne in Beuthen. Man ist gespannt, wie die DHVer, die in letzter Zeit große Erfolge hatten, gegen die routinierten Polizisten abschneiden werden.

Fußballwettkampf der Beuthener Schulmannschaften

Am heutigen Dienstag stehen sich auf dem Schulsportplatz im Stadtpark in Beuthen um 16.30 Uhr das Hindenburg-Gymnasium und das Realgymnasium in einem Freundschaftstreffen gegenüber. Die Gymnasiasten, die den bekannten 09-Stürmer Prysok in ihren Reihen haben, sind bisher ungeschlagen.

Die Kreß-Mannschaft schlug Fortuna-Düsseldorf

In Düsseldorf hatte Fortuna die Frankfurter Rot-Weißen zu Gaste. Vor etwa 7000 Zuschauern siegten die Frankfurter 4:3 (4:0). **Die Ueberlegenheit von Rot-Weiß war besonders in der ersten Halbzeit auffallend.** Fortuna konnte dann in einem schönen Endspurt aber ein Unentschieden oder einen Sieg nicht mehr erzwingen.

VfR. Gleiwitz — Preußen 06 Ratibor I 3 : 1

Im Fußballspiel auf dem Ratiborer Preußenplatz ging Gleiwitz in der ersten Spielhälfte mit einem Tor in Führung. Nach dem Seitenwechsel glich Preußen zwar zunächst aus, mußte aber den Gegner zum zweiten Male davonziehen lassen.

BBC. Beuthen siegt im Fiedlerpokal

Am Sonntag beendete Fiedler mit zwei Spielen sein Pokalturnier. Im Kampf um den Pokal standen sich die Vorrundensieger

Heinitz — BBC. 0:1

gegenüber. Beide Mannschaften waren gleichwertig und lieferten sich einen fairen Kampf, den durch einen schönen Treffer BBC. für sich entscheiden konnte. Mit diesem Siege holte sich BBC. auch den schönen Pokal.

Weitaus interessanter war das Treffen um die Plakette für den zweiten zwischen

Karf — Schomberg 5:4

Beide Mannschaften lieferten sich einen erbitterten Kampf. Karf setzte sich in der ersten Halbzeit besser durch und konnte mit zwei Toren in Führung gehen. Nach dem Wechsel aber ging Schomberg ganz aus sich heraus und holte innerhalb einer viertel Stunde die beiden Tore auf. Bis zum Schluß wurde erbittert um die Führung gekämpft. Schomberg schoß das entscheidende Tor.

Fiedler Beuthen — RSV. Beuthen 2 : 1

Beide Mannschaften lieferten sich ein schönes gleichwertiges Spiel, bei dem Fiedler durch den eigenen Platz im Vorteil war und siegen konnte.

Alte Herren Fiedler — Alte Herren BBC. 3:1

Oppelner Sportfreunde gegen Brega Brieg 8 : 2

Am vergangenen Sonnabend weilte die Oberligamannschaft der Oppelner Sportfreunde in Brieg bei Brega und schlug den Bregaer Meister mit 8:2. Die Oppelner Sportfreunde traten in stärkster Besetzung an und waren sehr gut aufgelegt.— Am Sonntag spielte eine kombinierte Mannschaft der Oppelner Sportfreunde gegen Oberhütten Gleiwitz und verlor 2:0 (1:0).

Vorwärts Kandrzin — Sportfreunde Oberglogau 2 : 1

Eine halbe Minute vor Abpfiff gelang es den Kandrzinern das siegbringende Tor zu erzielen. Kandrzin kämpft am kommenden Sonntag in der Endrunde gegen Coseler Sportfreunde.

SV. Delbrückschächte — Germania Sosnitza 2 : 1

Der Kampf verlief zum größten Teil ausgeglichen. Die Delbrückleute spielten besser zusammen und führten bis zur Pause 1:0. Obwohl die Germanen aufholten, gelang es den Hindenburgern doch, noch kurz vor Schluß den Siegestreffer zu landen.

Deutsche Jugendkraft

Sportfreunde Beuthen — Falke Beuthen 2 : 1

Erst kurz vor Schluß kamen die Sportfreunde durch ihren Mittelstürmer zum Siegestreffer.

Auswahlmannschaft Ostoberschlesien — Beuthen 3 : 0

Hier entpuppte sich die polnische Mannschaft als die spielstärkere und siegte verdient. Die Beuthener Mannschaft kam nicht einmal zu einem Tore, obwohl sie vielfach Gelegenheit dazu hatte.

Germania Sosnitza — Spielvereinigung Gleiwitz-Nord 5:2

In der 1. Halbzeit spielte Nord sehr gut und leistete starken Widerstand, verausgabte sich aber dabei so sehr, daß dann Germania leichtes Spiel hatte.

Polizei Gleiwitz — Reichsbahn Gleiwitz 5 : 4

Die neue Polizeimannschaft führte sich sehr gut ein. Nur der Sturm treibt noch zu viel Einzelspiel. Lauf und Verteidigung waren gut. Bei Reichsbahn versagte der Tormann.

Oppeln A—Oppeln B 14:9.

Gau Neustadt — Gau Neiße 2 : 0

Unter der sehr guten Leitung von Schiedsrichter Knappe lag Neiße zunächst im Vorteil. Leider beeinträchtigte der in der zweiten Halbzeit einsetzende Regen das Spiel. Kurz vor Schluß kommt Neustadt durch ein Eigentor von Neiße zu einem zweiten billigen Erfolg. Bei beiden Mannschaften war besonders das Schlußdreieck und die Läuferreihe in Abwehr und Aufbau sehr gut.

Handelsnachrichten

Bedeutende Fortschritte der deutschen Automobilindustrie

Für Monat April liegen nunmehr die endgültigen Auto-Absatzzahlen vor. Insgesamt wurden 8.373 fabrikneue Personenwagen zugelassen, davon 1 624 oder 19,3 Prozent ausländische Marken. Im ersten Vierteljahr 1931 war der prozentuale Anteil der Ausländer noch weit über 20 Prozent, im Durchschnitt des Jahres 1930 sogar noch 27,8 Prozent. Bemerkenswert ist die Anteilzunahme von Opel in der Klasse bis zu 2 Liter Hubvolumen, und ganz besonders die Entwicklung von Horch, der in der Klasse von 4 Liter aufwärts mit 36,2 Prozent der Gesamtzulassungen weitaus an erster Stelle steht. In den übrigen Markt teilen sich insgesamt 21 Firmen, und zwar 11 deutsche und 10 ausländische, die deutschen mit 41 Prozent und die ausländischen mit 22,8 Prozent der 4-Liter-Klasse. **Die Klasse bis zu 2 Liter Hubvolumen einschl. wird heute bereits zu 99 Prozent von deutschen Fabriken beherrscht**, wohingegen sich die Ausländer (Ford, Chevrolet) in der Mittelklasse (2,1 bis 3,8 Liter Hubvolumen) noch eine sehr starke Stellung gewahrt haben. Von 4 Liter aufwärts kommt — vor der Hand noch — auf je 3 deutsche Wagen ein Fahrzeug ausländischer Herkunft. Daß aber gerade in der sogenannten Luxusklasse keinerlei Veranlassung besteht, ausländischen Marken den Vorzug zu geben, daß vielmehr deutsche Erzeugnisse in Qualität wie in Preis heute tatsächlich nicht mehr zu übertreffen sind, das beweist überzeugend die glänzende Entwicklung des Exportgeschäftes der Horchwerke, die im April nicht weniger als 34 Prozent ihrer gesamten Produktion und zwar vor allem die teureren 4½- und 5-Liter-Modelle an das europäische Ausland sowie nach Uebersee verkaufen konnten.

Warschauer Börse

vom 8. Juni 1931 (in Złoty):

Bank Polski	121,50—122,00
Cukier	22,00
Węgiel	24,00
Lilpop	16,75
Starachowice	8,00

Devisen

Dollar 8,94, New York 8,91, New York Kabel 8,914, London 43,36½, Paris 34,90½, Wien 125,26, Prag 26,41, Italien 46,67, Schweiz 172,90, Holland 358,65, Berlin 211,55, Dollar privat 8,93¼, Pos. Investitionsanleihe 4% 83,50—83,00, Dollaranleihe 6% 70,00, Konversionsanleihe 5% 47,75, Eisenbahnanleihe 10% 104,00, Bodenkredite 2% 51,00. Tendenz in Aktien schwächer, in Devisen unverändert.

Magdeburger Zuckernotierungen

Magdeburg, 8. Juni. Tendenz ruhig. Juni 6,85 B., 6,75 G., Juli 7,00 B., 6,90 G., August 7,10 B., 7,05 G., September 7,20 B., 7,10 G., Oktober 7,30 B., 7,25 G., November 7,45 B., 7,40 G., Dezember 7,55 B., 7,50 G., Januar 1932 u. März 7,90 B., 7,80 G.

Mussolini empfängt Fräulein Wiesendt

Die Geschichte vom großen Duce und der kleinen Telephonistin

„Si non è vero . . ." — „Wenn es nicht wahr ist, so ist es doch gut erfunden", — mit dieser Entschuldigung pflegt man amüsante historische Anekdoten zu begleiten, die den Charakter ihres Helden besonders treffend beleuchten. Aber die Geschichte der Olga Wiesendt dürfen wir ihr ruhigen Gewissens glauben. Ihr Beruf hat sie zur Sachlichkeit, Kürze und Nüchternheit erzogen, und in unsichtbaren Lettern steht die Devise „Zeit ist Geld" über dem Klappenschrank, an dem sie tagaus, tagein arbeitet: sie ist Telefonistin im Fernamt Berlin. Sie hat ein paar Dutzend Hebel und Knöpfe zu bedienen, am Ohr den Kopfhörer, auf der Brust den Sprechtrichter. Sie hat Zahlen entgegenzunehmen und, in fremde Sprachen übersetzt, weiterzugeben; denn ihrer Obhut sind die direkten Telefonkabel nach Italin anvertraut. Sie braucht nur auf einen Knopf zu drücken, und schon meldet sich am anderen Ende der Leitung ihre Kollegin in Rom, Mailand, Venedig . . .

Also doch kein nüchterner Beruf? Die Romantik unserer Zeit haust im Klappenschrank der Olga Wiesendt, einer Zeit der überbrückten Entfernungen, des zusammenschrumpfenden Erdballs. Von dieser Romantik trägt sie aber auch eine tüchtige Portion im Herzen, und sie hat ihr zu jenem Erlebnis verholfen, das die junge Berlinerin plötzlich in die Stratosphäre der großen Weltpolitik emporhob . . .

Wir steigen die fünf Treppen zu Olga Wiesendts Zimmer hinauf, das sie in einem Siedlungsbau der Berliner Postbeamten bewohnt. Ein großes Mädchen mit blauen Augen und blondem Haarknoten bitte uns einzutreten. Sofort fällt uns ein Bild Mussolinis in die Augen, der nahezu lebensgroße Kopf des Diktators, mit ernsten und ruhigen Zügen. Darunter steht eine handschriftliche Widmung:

„A Olga Wiesendt. Roma, 14 aprile 1931, IX. Mussolini."

Die Geschichte dieser Fotografie, die wir nun zu hören bekommen, ist die reizendste Anekdote, deren Mittelpunkt einer der ganz Großen unserer Zeit ist.

„Wenn ich das Bild nicht hätte — ich würde glauben, alles war nur ein schöner Traum", beginnt Fräulein Wiesendt. „Ein Traum war es auch vorher, und ich dachte nicht, daß er jemals in Erfüllung gehen würde . . . Ich liebe Italien und Mussolini, aber ich glaube, jede Frau der Welt ist verliebt in ihn, wenn auch nur ein bißchen. Das hat nichts mit politischen Dingen zu tun; es ist der persönliche Reiz des Duce, seine „Heldengestalt" in unserer unheroischen Zeit. Ich war schon fünfmal in Italien, immer in der geheimen Hoffnung, ein Wunder würde mir diesen Mann greifbar nahe rücken . . .

Das Wunder geschah. Es begann an meinem prosaischen Klappenschrank im Berliner Fernamt. Vor einigen Monaten wurde die direkte Kabelverbindung Berlin—Rom eröffnet. Da ich italienisch und französisch spreche, wurde ich dieser Leitung zugeteilt. Kaum hatte ich meine römische Kollegin telefonisch kennengelernt, als ich ihr auch schon meinen Wunsch beichtete: einmal, nur ein einziges Mal „seine" Stimme hören zu dürfen. Die Italienerin versprach, ihr möglichstes zu tun.

Eines Tages bat mit meine italienische Kollegin, einen Augenblick in der Leitung zu bleiben. Eine Stimme mit warmem, metallischem Klang meldete sich plötzlich. „Exzellenz, meine Berliner Kollegin möchte Sie einmal sprechen hören . . ." — „Gern — aber werden wir uns verstehen?" fragte die Stimme. Da hielt ichs nicht mehr aus und meldete mich. „Pronto?" sagte die Stimme — ich konnte es immer noch nicht glauben, daß „er" es wirklich war! „Hallo — hier ist Mussolini!" Ich konnte vor Aufregung erst kaum reden. „Exzellenz — ich freue mich so . . . Aber ich würde mich noch viel mehr freuen, wenn ich Sie während meines Urlaubs in Rom selbst sehen könnte . . . ." — „Gut — wenn Sie nach Rom kommen, werde ich Sie empfangen!"

Sie können sich denken, daß ich die Stunden bis zum Beginn meines Urlaubs zählte. Im April endlich konnte ich fahren. Ich kam in Rom an, und mein erster Besuch führte mich zum dortigen Fernamt. Ich mußte zu ihm vordringen, galt es, was es wollte! Meine römische Kollegin rief sofort den Palazzo Venezia an, Mussolinis Arbeitsstätte. „Exzellenz, erinnern Sie sich an die Berliner Telefonistin, die Sie so gern sehen möchte?" — Gewiß; ist sie jetzt da?" — „Ja, sie steht hier neben mir!" — Ich riß den zweiten Hörer von der Gabel. „Exzellenz, wollen Sie mich empfangen?" — „Aber natürlich! Wie lange bleiben Sie in Rom?" — „Noch ein paar Tage!" „Gut Sie bekommen Bescheid!"

Endlos langsam vergingen mir die Tage in Rom. Da wurde ich endlich von meiner Kollegin dringend verlangt. Mussolini hatte sie angerufen und gefragt, ob ich noch in Rom sei; sie solle mich am nächsten Tag um 3 Uhr in den Palazzo Venezia führen.

Punkt 3 Uhr waren wir an Ort und Stelle. Von einem Diener zum anderen, durch weite Säle und Vorzimmer kamen wir vor das Allerheiligste des Duce. Die Diener waren instruiert. Wir wurden sofort eingelassen. Es war ein weiter Raum mit wenigen Möbeln. Ganz hinten in der Ecke neben dem Fenster saß Mussolini am Schreibtisch. Als wir eintraten, stand er sofort auf und kam uns entgegen, um uns zu begrüßen und uns die Hand zu geben. Dann mußten wir uns vor seinen Schreibtisch setzen, und wir plauderten eine geschlagene halbe Stunde miteinander! Das werde ich nie verstehen, wie es dieser Mann, der die Geschicke eines Vierzigmillionenvolkes leitet, fertig bringt, sich dreißig kostbare Minuten lang mit zwei kleinen Telefonistinnen zu unterhalten!

Wovon wir sprachen? Er wollte wissen, wieviel Beamtinnen wir im Berliner Fernamt sind and wieviel Gehalt wir bekommen! Dann sprach er über Deutschland und Berlin, das er vor vielen Jahren besucht hatte. „Ist Berlin immer noch so lustig wie früher?" Ich antwortete ihm, daß Berlin recht viel von seiner ehemaligen Lustigkeit verloren hat; daß es unter Deutschlands furchtbarer Krise leidet, daß überall Elend und Arbeitslosigkeit herrscht. Er interessierte sich sehr für alles, was ich ihm erzählte. Er sprach stets freundlich, heiter und gelassen, als Mensch zum Menschen. „Exzellenz, ich habe noch einen Wunsch auf dem Herzen!" — „Ach, ich kanns mir denken — ein Bild, nicht wahr?" — Und schon klingelte er dem Diener, um sich ein Foto bringen zu lassen. Er schrieb die Widmung darunter und überreichte es mir. Wir standen auf, sofort erhob sich auch der Duce, geleitete uns bis zur Tür zurück und reichte uns zum Abschied die Hand . . ."

Das ist die Geschichte von dem großen Diktator und der kleinen Telefonistin. Wir anderen hier im kühleren und sachlicheren Norden werden sie in ihren letzten Motiven nie begreifen. Wir werden vergeblich versuchen, uns unsere vielbeschäftigten Politiker im halbstündigen Geplauder mit einer ausländischen Telefonistin vorzustellen. Wir können uns nur von Herzen freuen, daß es solche Dinge noch gibt auf der Welt, und daß ein Mädel aus dem fünften Stock eines Großstadthauses, begabt mit Mut, Phantasie und Geschick, urplötzlich zum außerordentlichen Gesandten ihres Volkes im Palazzo Venezia avancieren kann . . .

Jetzt sitzt sie wieder tagein, tagaus vor ihrem Klappenschrank, den Kopfhörer am Ohr, den Trichter auf der Brust, und die Hand, die der Diktator geschüttelt hat, bedient bescheiden und eifrig die Knöpfe und Hebel der Kabel, die nach Süden führen.

Egon Larsen.

Die Brünetten haben Angst!

Der englische Professor Dr. Statton will durch eine Untersuchung von über 1000 Universitätsstudenten zu dem Ergebnis gekommen sein, dunkelhaarige Menschen seien fast durchwegs furchtsamer als hellhaarige. Die Untersuchungen bezogen sich auch auf Kopfform, Augenfarbe usw. und sollten die Beziehungen zwischen der Konstitution der Untersuchten und der Erregbarkeit der Menschen im allgemeinen feststellen. Am wenigsten erregbar bezw. furchtsam wurden hellhaarige, breitköpfige Menschen erklärt.

Opfer des Kreuzworts

In Englewood, einem kleinen Städtchen des amerikanischen Staates Kansas, wird gesucht. Fieberhaft und lange. Die ganze Bevölkerung sucht nach dem Namen einer assyrischen Gottheit, der dreizehn Buchstaben haben soll. Warum? Weil vor einiger Zeit ein Mann in höchst aufgeregtem Zustand auf die Polizeiwache kam. Hier verlangte er von dem Wachthabenden ebenso höflich wie energisch, besagten Namen zu wissen, der ihm für die Vollendung eines besonderen schweren Kreuzworträtsels fehle. Erst hielt der Konstabler die Sache für einen schlechten Witz und warf den Armen wütend hinaus. Als jener aber wiederkam und ganz verzweifelt das gleiche Anliegen vorbrachte, mußte er die Sache wohl endlich ernst nehmen und nach der Rettungsstation telefonieren. Das arme Kreuzwortopfer wurde ins Irenhaus gebracht, und hier erklärten die Aerzte sein Leiden für eine durchaus heilbare momentane fixe Idee. Man müsse dem Mann nur den gesuchten Namen nennen, dann werde er sofort wieder normal werden. Die Aerzte machten sich also auf die Suche nach dem unbekannten Gott, aber sie konnten ihn nicht entdecken. Die Angelegenheit kam an die Oeffentlichkeit, die sich lebhaft dafür interessierte, und jetzt, wie gesagt, sucht bereits ganz Englewood. Sie werden sagen, man solle doch einfach die Lösung des Rätsels nachschlagen? Sehr richtig, nur war die Nummer, in der das Rätsel stand, leider die letzte der betreffenden Zeitschrift. Dann ging sie mangels Abonnenten ein, und der Herausgeber, der wegen Konkursvergehens dringend gesucht wird, ist bis heute noch nicht dingfest gemacht. Wer weiß einen assyrischen Gott mit dreizehn Buchstaben?

Unterhaltungsblatt

Nr. 157 — Ostdeutsche Morgenpost — 9. Juni 1931

Klein Mette

12 — *Roman von Barbra Ring*

Mette kam vom Ausflug zurück, nervös und gereizt gegen Uglin, gegen Palle, den Grafen und vielleicht am meisten sich selbst . . . Der Mann brauchte sie bloß anzusehen und schon wurden ihr die Knie schwach, trotzdem er nicht ein Wort zu ihr gesagt hatte, das nicht jeder hätte hören können, und Uglin hatte es ja auch gehört.

Als sie in die Halle kam, lag auf dem Tisch ein Brief an sie. Mette betrachtete die große, etwas unsichere Schrift, sie konnte nicht gleich erraten, wessen Schrift es war, aber als es ihr dann aufging, daß es Nils Schrift war — er schrieb ihr sonst nie, fügte höchstens mal einen kleinen Gruß an einen Brief von Else an — überkam sie eine Unruhe: es war doch nichts mit Kleinmette, nein, dann hätte Else geschrieben. Also war mit Else etwas los. Mettes erster Gedanke war: Else will sich scheiden lassen, und Nils will, daß ich ihm helfe, sie und das Kind behalten. Du großer Gott . . . was sollte dann bloß aus Kleinmette werden, sollte das Kind auch in solch Vagabundenleben hinausgetrieben werden, wie sie selbst gelebt hatte, ohne ein ordentliches festes Heim?

Nie und nimmer sollte das geschehen . . . Zwei ausgewachsene Menschen, die das Glück hatten, eine Kleinmette zu besitzen, hatten nichts anderes zu tun, als ihre dummen Zankereien zu so ordnen, daß dem Kind nichts geschah. Erwachsene Menschen konnten mit sich machen, was sie wollten und mußten, ob es nun zu ihrem Verderb oder zu ihrem sogenannten Glück war, aber ein Kind war niemals Eigentum, es war ein Mensch für sich und zwar einer, der größeres Recht hatte als die Erwachsenen, weil es sein Recht nicht selber verteidigen konnte, sondern in der Gewalt der anderen war. Mette drehte den Brief in der Hand und es graute sie, ihn aufzumachen. Eine Wut auf Else und Nils stieg in ihr auf, aber plötzlich lächelte sie . . . Wer weiß denn, ob überhaupt sowas drinnstand, er konnte ja von Kleinmette sein, und statt Karoline hatte ihr Vater ihr bei dem Brief geholfen. Sie wollte gerade den Brief öffnen, als die Fürstin und ihr grauer Schatten hereinkam, es konnte den Anschein haben, als ob die Kammerfrau die Fürstin stützte, aber eigentlich war sie es, die das schwächliche graue Dämchen aufrechthielt. Mette fiel ein, was sich sich vorgenommen hatte, und sie steckte ihren Brief in die Tasche, entschlossen ging sie auf die beiden alten Damen los und half ihnen, sich zu setzen; die alte Durchlaucht lud sie mit einer Handbewegung ein, sich zu ihr zu setzen.

Und Mette Rost, die nie gelernt hatte, Armut oder sonst etwas Verschuldetes oder Unverschuldetes zu verbergen, ging schnurstracks auf ihr Ziel los: aber aus einer ihr selbst unerklärlichen Hemmung konnte sie sich nicht zu der direkten Frage entschließen. Etwas an diesem Gemisch von Hilflosigkeit und Würde bei diesen beiden Ueberbleibseln einer Zeitepoche, die für Mette bereits Geschichte geworden war, hielt sie zurück.

„Hören Sie mal", sagte sie endlich, fast ein wenig verlegen, — wenn ein solcher Begriff überhaupt in Verbindung mit Mette Rost denkbar war — „jemand hat mir eine Summe gegeben, die ich zum Besten irgendeines Bewohners Ihres herrlichen Landes, das wir Fremden so liebgewonnen haben, anwenden soll; aber ich kenne ja so wenige . . . und da wollte ich Sie bitten, ob Sie nicht so freundlich sein wollten, mir behilflich zu sein . . . Ob Sie vielleicht zufällig jemand wissen, dem man eine Freude machen könnte mit . . . einem bißchen Geld."

Sie kam sich fabelhaft diskret und diplomatisch vor, und so klug mußte doch wohl die alte Dame sein, daß sie den Wink mit dem Zaunpfahl verstand.

Aber zum ersten Male in ihrer Erfahrung stand Mette plötzlich vor etwas, was über ihre Begriffe ging; eine Röte, wie das letzte Aufflackern eines fast ausgebrannten Feuers, verbreitete sich unter der pergamentenen Haut der Fürstin, ihre Hände begannen zu zittern, und die Kammerfrau legte wie zum Schutz ihren Arm um sie. Auf den Arm der Dienerin gestützt, erhob sich das alte Gerippe, zog den zerlumpten abgeschabberten Zobelpelz dicht um sich, wie um die Erhabenheit und Würde ihrer eigenen Person, ihres Standes und ihrer Zeit festzuhalten, so daß auch nicht der kleinste Mantelzipfel von der Barbarei des Pöbels besudelt werde. Der große schwarze Spitzenhut mit den Federn, die müde von der Last der Jahre, sich nach langen treuen Diensten zur Ruhe gelegt hatten, erhob sich gegen die kleine Vertreterin eines neuen gemeinen Zeitgeistes:

„Junge" — die Fürstin suchte ein wenig nach einem Wort, um nicht den Namen der Dame brauchen zu müssen — „Person", sagte sie endlich. „Sie sind hier fremd und kennen, wie Sie sehr richtig bemerkten, die Verhältnisse hier nicht. Kennten Sie diese, so hätten Sie sich dieses kleine . . . Mißverständnis ersparen können. Ich kann ja nicht beurteilen, wie die Bürgerlichen leben . . . Möglich, daß unter ihnen manche sind, die einer Unterstützung bedürfen . . . Sie können das ja in ihren Kreisen untersuchen . . . Ich habe dort keine Bekanntschaften. Bei uns aber —" sie erhob die Stimme fest und laut — „kann ich Sie versichern, gibt es keinen, der für Ihr — Geld Gebrauch hat. Ich kenne niemand, dem es nicht gut geht . . . Ich kann Ihnen nicht helfen."

Sie legte die Hand auf den Arm der kleinen Buckligen und ging zur Treppe; die hellen, abgenutzten Augen der anderen sahen die Fürstin mit einer Zärtlichkeit an, die fast an Anbetung grenzte und gleichzeitig, als ob irgend etwas ihr weh täte.

Mette Rost sah wie verdonnert den beiden alten Rücken nach, sie hatte Tränen in den Augen. Brot stehlen, beim Kartenspielen mogeln, ja; aber zu stolz, um eine praktische und reelle Hilfe anzunehmen. Die reinste Romanfigur. Verstehen konnte sie es nicht, aber es war etwas Heroisches an der Sache; Palle würde es gefallen, dachte sie auf einmal, und plötzlich, zum erstenmal, dachte sie mit einem leisen Unbehagen daran, wie Else und sie immer als etwas ganz Selbstverständliches hatten annehmen müssen . . . Aber bald lächelte sie wieder . . . Lieber Gott, Geld war doch etwas zu Unwesentliches, um sich Gedanken darüber zu machen, wer bezahlte, wenn nur einer welches hatte. Bei Geld fiel ihr plötzlich Else und ihre häufigen Forderungen ein und der Brief . . . Sie ging auf ihr Zimmer, um ihn in Ruhe zu lesen, und setzte sich ans offene Fenster damit. Aber gerade da machte Palle die Tür auf . . . der Windzug riß Mette den halbgeöffneten Briefumschlag aus der Hand und blies ihn zum Fenster hinaus.

„Der Brief!" rief Mette und lehnte sich hinaus, dort unten segelte er schon ruhig mitten im Bach. Ohne ihres Mannes zu achten, stürmte Mette die Treppe hinunter, so schnell, daß sie nur mit den Händen am Geländer entlang rutschte und viele Stufen auf einmal. In der Halle prallte sie mit dem Grafen zusammen. Er sah neugierig ihre Aufregung.

„Mein Brief ist in den Bach gefallen", rief sie und verschwand. Aber der Graf wußte, was Mette nicht wußte, daß der Bach unterhalb des Parkes in den See ging, der im Sommer eine der Attraktionen des Schlosses war als Badeplatz. Während Mette aufs Geratewohl durch den Park jagte, wo sie von dem Gitter aufgehalten wurde, und umkehren mußte und anders rumgehen, um den Wasserlauf zu folgen, setzte der Graf in großen Sprüngen außen herum, direkt an den See hinunter . . . Nicht, weil die Korrespondenz der kleinen Dame ihm das geringste Interesse abgewann, sondern weil Sport dabei war und sie ihn fabelhaft finden würde, wenn er ihr den Brief brächte.

Am Strande angelangt, sah er das Papier noch an der Oberfläche des Wassers, aber ein Stück ab vom Land. Ohne sich zu besinnen, watete er hinein und holte ihn. Es machte ihm Spaß . . . Jedes, auch das kleinste Erlebnis war willkommen in dieser trivialen bürgerlichen Zeit.

Er brachte den Brief, so wie er war, bis auf die Haut durchnäßt, zu Frau Rost, die draußen vorm Park umhergeirrt war, ohne den Weg zu finden, und die Suche schon aufgegeben hatte . . . Ortssinn hatte die kleine Mette nicht. Vor der Tür zur Halle holte er sie ein. Sie ging da so winzig klein, ohne Mantel, in kurzem Samtkleid, und sah sehr betrübt aus. Jetzt, da der Brief fort war, meldete sich die Frage, warum ihr Nils denn eigentlich geschrieben hatte, stärker als vorher. Der Graf überreichte ihr den Brief:

„Er schwamm schon im See", sagte er und sah in der Tat die Bewunderung in ihren Augen, auf die er gerechnet hatte. Diese Mischung von Romantik und Sport war Mette Rost neu. Aber der Brief war nur noch ein zusammengekleisterter violetter Brei, in dem kein Wort zu lesen war.

*

Kleinmette hatte die beiden ersten Vorzähnchen losgeruckelt und Karoline hatte sie mit einem Zwirnsfaden herausgezogen. Ein paar rote Tropfen von Kleinmettes Blut waren auf das

Taschentuch gekommen und hatten sich zu großen Flecken ausgebreitet, es war ganz schaurig, aber ein bißchen stolz war man auch, denn Karoline hatte gesagt, so früh wechselt man sonst nie die Zähne. Das bedeutete, daß Kleinmette bald ein großes Mädchen würde. Die Zähnchen wurden in einer leeren Streichholzschachtel aufbewahrt und auf das Bord in Karolines Zimmer gestellt, sie sahen aus wie zwei blanke, weiße Muscheln, und Kleinmette kletterte viele Male des Tages auf einen Stuhl und beguckte sie; wenn sie genug geguckt hatte, wollte sie Tante Mette den einen im Brief hinschicken.

Aber wo diese Zähne gesessen hatten, war jetzt eine große breite Lücke, ein ganzer Torweg, wo Kleinmettes Zunge beim sprechen ganz von selber durchkam, und alle „s" wurden zu einem dicken Zischlaut — furchtbar komisch.

Das Abendessen aß Kleinmette immer bei Karoline in der Küche; die Großen aßen ja doch nie so früh, und meist waren sie auch um diese Zeit nicht zu Haus. Karoline war es längst gewöhnt, ihre eigenen Mahlzeiten mit dem Kinde zusammen zu essen, denn sie wußte: Alleinessen ist so einem kleinen Ding langweilig, und dann wird meist nicht genug gefuttert, um schön dick zu werden. Man muß viel Geduld haben, um ein Kind dazu zu kriegen, daß es soviel ißt wie es braucht, das wußte Linepine. Da saßen nun also die beiden am Küchentisch mit ihrem Essen und die Futterei wurde beiden zu Spaß und Freude, und Karoline brauchte gar kein schlechtes Gewissen zu haben, daß sie ihre Zeit mit dem Kinde vertrödelte ... Futtern muß doch schließlich 'n jeder.

So saßen sie eines Tages in der Dämmerung, und Kleinmette hatte Streuzucker aufs Butterbrot bekommen, so daß die weißen Körner ihr an Kinn und Backen klebten, und jedesmal, wenn sie sich halb totlachte über Karolines tolle Späße, blies sie den ganzen Zucker über den Tisch. Auf eimal wurden sie beide still und horchten. Aus der Wohnstube her kamen Stimmen, eine hitzige, tief bullerige, und eine hohe scharfe, aufreizende. Einzelne Worte konnte man unterscheiden: Geld sagten sie, und Franz und Scheidung ... Kleinmette ahnte, das letzte Wort bedeutete dasselbe wie das, was sie schon ein paarmal gehört hatte, daß Mutter von ihnen wegwollte.

Sie wurde glühendrot und die Tränen kamen ihr in die Augen, es war doch an sich schon so furchtbar, daß Mutter und Vater sich zankten, und nun hörte auch Karoline es noch. Die aber war tapfer genug, am Herde mit ihren Töpfen zu rumoren, obwohl die Zankerei von drinnen es noch übertönte. Und nun wurde Karoline auch rot, und zwar aus Wut darüber, daß erwachsene Leute so saudumm sein konnten, wo sie doch wußten, daß das Kind es hören mußte.

„Wenigsten kunnen se doch de Dör tomaken", murmelte sie, „'na Lütting, bis fertig?" sagte sie zu Kleinmette und nahm ihr das Milchglas weg. „Kiek, wißt nich mal Dein Onkel Stadtvogt Tach seggen? Bischa so lang' nich oben gewesen." — Und sie führte die Kleine durch den Vorflur, wo die Stimmen noch lauter klangen, ließ sie heraus, knipste das Licht im Treppenflur an und schloß die Eingangstür hinter ihr, öffnete sie aber gleich wieder und rief dem Kinde nach:

„Kanns gern oben bleiben, bis ich dir hole."

Da stand also Kleinmette allein zwischen zwei verschlossenen Türen und sollte die Treppe zum oberen Stockwerk hinaufgehen, auch hier draußen waren die rasenden Stimmen noch zu hören, am besten die hohe scharfe, und hier, wo niemand sie sah, ließ sie sich gehen. Sie setzte sich auf die Treppe und weinte, zuerst leise und weh, dann — als die Verzweiflung und das Unglück und die Einsamkeit sie überwältigen — lauter und lauter. Sie hörte selbst, wie das Schluchzen nicht aufhören wollte, und in der Angst, daß Vater käme, denn er pflegte immer seinen Hut zu nehmen und rasch auszugehen, wenn er und Mutter sich gezankt hatten, wand sie sich Stufe für Stufe die Treppe hinauf, bis sie im Dunkeln vor der Tür des Stadtvogtes saß. Da war es, als ob die Nähe ihres guten Freundes, der nie böse und einmal wie das andere war, das Kind beruhigte, allmählich ebbte das Weinen ab.

Kleinmette klingelte, sie konnte den Klingelknopf eben erreichen und und mußte im Dunkeln umhertasten, um ihn zu finden. Sie hörte selbst das Bimmeln, aber keiner machte auf. Kleinmette wartete eine ganze Weile, ehe sie sich ein Herz faßte, noch einmal zu versuchen. Sie lehnte das Köpfchen an den Pfosten des Geländers und wäre bald eingeschlafen vor Ermattung nach der Spannung; da hörte sie unten an der Haustür den Schlüssel des Stadtvogts im Schloß krakeln ... Kein Zweifel, es war seiner, denn er drehte sich langsam und vorsichtiger im Schloß als Vaters und Mutters. Sie hörte ihn die Tür von innen zuschließen, und es wurde auf einmal hell, er hatte das Licht angeknipst.

Und nun war alles auf einmal gut und traut: Kleinmette kam schnell in die Höhe, wartete schmächtig und verweint, aber mit einem breiten glücklichen, zahnlosen Lächeln.

Der Stadtvogt sah sie nicht, bis er dicht vor ihr stand. Er hörte ein kleines helles Lachen:

„Du siehst mich wohl gar nicht, du."

Der alte Herr blieb plötzlich stehen; er sah scharf in das Kindergesichtchen, und es war ihm sofort klar, daß Karoline das Kind wieder aus dem Wege haben wollte, er hatte auch, als er unten vorbeiging, Frau Rabens Stimme im höchsten Diskant gehört. Er nahm die kleine Hand in seine und führte sie hinein.

„Wie nett, daß das Kind mich besuchen kommt", sagte er, „wart' nur, ich ziehe mir erst den Mantel aus, und dann machen wir's uns gemütlich."

Er knipste die Leselampe an, die einen hellen Kreis auf den Schreibtisch machte, die Stube aber im Dunkel ließ. Auf dem Tisch stand jedes Ding auf dem Platz, den es haben sollte. Kleinmette krabbelte sofort auf den Stuhl, der ihr gehörte, und der Stadtvogt zog aus der Bücherborte ein großes Buch mit bunten Vögeln.

„Da kannst du dich ein bißchen mit unterhalten, während ich mir die Pantoffeln anziehe ..." Es war nicht allein bequemer, aber es schon auch die Straßenschuhe, daß man sie wechselte, wenn man nach Hause kam. Er ging in sein Schlafzimmer, aber wie er da saß und den einen Stiefel auszog, hörte er unten das Dröhnen einer Tür, die wütend zugeschlagen wurde, und ein lautes hysterisches Frauenweinen. Ja, die da unten mochte weinen soviel sie wollte, ihn hielt sie nicht zum Narren, dachte der Stadtvogt, der Mann war im Recht; er konnte diese geputzte, geschminkte Puppe aus den Pariser Künstlerkneipen nicht ausstehen, und Raben hatte seine volle Sympathie ... Er hätte ja nicht gerade die Tür so zuzuknallen brauchen, aber er war natürlich wieder ein bißchen angesäuselt. Ein Mann sollte sich's dreimal überlegen, ehe er sich auf die Heiraterei einließ ... Bei den Weibern war das was anderes, da war's sozusagen Metier, dachte der Stadtvogt, ohne weiter darüber nachzudenken, daß ja doch zu jeder Frau, die auf ihren rechten Platz kam, ein männliches Opfer gehörte.

Jetzt kam durch die offene Tür ein zartes Stimmchen:

„Du, sag' mal Onkelchen, warum sind denn die Vogelmänner immer so viel feiner als die Vogelfrauen?"

Der Stadtvogt hielt den einen Stiefel in der Hand; in seiner augenblicklichen Stimmung fiel ihm keine Erklärung ein, die das Kind und ihn befriedigen könnte, unleugbar war etwas Demütigendes an dieser Farbenpracht des Männchens, um die Bewunderung des verachteten Geschlechts zu erregen.

Auf einmal lächelte er verschmitzt: Warum nicht die Gelegenheit benutzen, um das Kind pädagogisch zu beeinflussen bei dem schlechten Beispiel, das ihre Mutter ihr gab.

„Weil die Weiber den Männern immer auf eine oder die andere Weise über sind und sie an der Nase herumführen," sagte er, „die können sich alles verschaffen, aber der Mann ist fromm und einfältig; den hat der liebe Gott ausgestattet wie er sein soll, und er hat über und über genug zutun, um der Frau alles zu verschaffen, was sie verlangt."

Er war äußerst zufrieden mit dieser hochintelligenten Auseinandersetzung, aber des Kindes unschuldige Antwort verwirrte ihn.

„Du meinst also, das ist genau wie bei den Menschenvaters und den Menschenmutters. Erst sagt Vater immer, er hat kein Geld, und nachher kriegt Mutter doch ein neues Kleid. Aber jetzt hat Vati furchtbar viel Geld, er hat mein Sparkassenbuch gekriegt."

Der Stadtvogt sah vor sich hin, ein Gedanke verfinsterte sein gutes Gesicht, dem er nur ungern Raum geben wollte, aber er wollte nicht weichen ... Das treuherzige Geplauder des Kindes hatte ihm plötzlich die Erklärung für die Misere da unten gegeben. Raben trank nicht, weil er und seine Frau sich verkrachten, weil er ihr nicht genug Geld verschaffte, er trank eben, um ihr dieses Geld zu schaffen, er trank, um zu vergessen, daß er kein ehrlicher Mann mehr war. Und der Stadtvogt saß lange da und dachte in tiefem Grauen nach über den Amtsmannssohn, er, selbst ein Beamter. Ihm fielen plötzlich die beiden Herren vom Ministerium wieder ein, die in ein paar Tagen zurückkommen wollten ...

Nun kam die Stimme des Kindes wieder durch die Tür:

„Bist du nicht bald fertig mit deinen Stiefeln, Onkelchen?"

Das Kind ... Die Gedanken des alten Herren wandten sich diesem kleinen Mädchen zu, das so zutraulich zu ihm kam, und ohne es zu ahnen, ihre Eltern auslieferte. Was sollte aus dem Kinder werden, wenn da was passierte, was einen Flecken auf den Namen Raben setzte ... Den alten guten Beamtennamen vieler Generationen. Solch kleines unschuldiges Wesen, das verlor mehr als sein Elternhaus ... wenn sie es erst mal begriff. Was würde sie alles zu hören bekommen auf der Straße und in der Schule, wenn es ... wenn es wirklich so weit kommen kommen sollte ...

(Fortsetzung folgt.)

Der Brand von München

Von Leonhard Adelt, München

Der junge Landschafter Otto Scheinhammer hat seine erste Kollektiv-Ausstellung im Glaspalast, dem er am Morgen erwartungsvoll und froh entgegenschreitet. Er nähert sich durch die Arcisstraße der Sophienstraße, stutzt und reibt sich verwundert die Augen: der Glaspalast, der seine 34 Bilder birgt, ist nicht mehr da — einfach nicht mehr da! Der Künstler starrt und starrt, dann macht er kehrt und geht langsam des Weges zurück — nun ist das Bild des Glaspalastes wieder in ihm, unzerstört mit seinen unzerstörten Bildern. So flieht er vor der Wirklichkeit in eine andere Wahrheit, die unvergänglich ist. Im alten Botanischen Garten steht derweil der Professor Conrad Hommel und rollt eine scherzhafte Zeichnung seines Kollegen Julius Diez, die einzige gerettete unter einem halben Hundert, in der nervösen Hand. Die drei lebensnahen Porträts, die er in der Ausstellung hatte: Einstein, Dr. Schacht und der Schauspieler Alois Wohlmuth, sind verbrannt. „Schade um den Wohlmuth, der ist tot und sitzt mir nicht mehr! Aber Einstein — wie bringe ich den nur dazu, mir noch mal zu sitzen?" Angesichts des schauerlichen Riesenschutthaufens, aus dem immer noch Flammen züngeln, angesichts von tausend zerstörten Hoffnungen hat hier ein Künstler den ersten und einzigen Gedanken, von vorn anzufangen. Weiterarbeiten und nicht verzweifeln — das ist die Losung, die die Kunststadt München aus ihrer schwersten Katastrophe retten muß.

Der greise Freiherr von Biegeleben in Gries bei Bozen besaß ein Oelgemälde von Josef Anton Koch, „Die Caskatellen von Tivoli", das er sehr liebte. Es bedurfte vieler Ueberredungskunst, um ihn zu bewegen, dieses Bild für die Ausstellung deutscher Romantiker im Münchener Glaspalast herzuleihen. Schweren Herzens nahm er Abschied von dem Kunstwerk; er hatte die sichere Vorahnung und äußerte sie auch, daß er das geliebte Bild nicht mehr wiedersehen werde.

Kaum eine Woche hing die Leihgabe neben 109 anderen Meisterwerken der deutschen Romantik im Südflügel des Münchener Glaspalastes, da brach nachts im Nordflügel ein Brand aus, der den Riesenbau aus Stein und Glas binnen wenigen Minuten in ein ungeheures Flammenmeer verwandelte und den hundertjährigen Bilderschatz der Romantik samt 3000 Kunstwerken unserer Zeit vernichtete. Die Museen von Berlin, Breslau, Chemnitz, Darmstadt, Dessau, Dresden, Frankfurt a. M., Gotha, Hamburg, Heidelberg, Karlsruhe, Leipzig, Mainz, München, Naumburg, Nürnberg, Weimar, Winterthur, Privatsammler wie der frühere Staatssekretär von Kühlmann, der frühere Großherzog von Hessen-Darmstadt, Dr. Lahmann in Dresden, der frühere bayerische Kronprinz, Baron Lobbeck in München, der Wiener Kommerzialrat Siller haben ästhetischen Verlust erlitten, den keine Versicherungsgesellschaft ersetzen kann. Am härtesten betroffen ist die Hamburger Kunsthalle, für die Alfred Lichtwark die Romantiker der deutschen Malerei entdeckt und gesammelt hat. Da ist der große Landschafter Kaspar David Friedrich — neun seiner herrlichen Landschaften sind verbrannt. Da ist das jung verlohte Genie Philipp Otto Runge — wenige Bilder nur umfaßte der Nachlaß dieses Bahnbrechers moderner Malerei, den noch der alte Goethe erkennend grüßte; nun sind von den wenigen noch drei zerstört: das Familiengruppenbild „Wir drei", „Mutter und Kind an der Quelle" und „Lehrstunde der Nachtigall". Da ist sein noch jünger verstorbener Hamburger Landsmann Julius Oldach mit „Hermann und Dorothea" und dem köstlichen Bildnis seiner Tante Elisabeth — verbrannt, verbrannt! Sollen wir Namen wiederholen, die jeder kennt: Cornelius, Lessing, Morgenstern, Overbeck, Ludwig Richter, Schadow, Schinkel, Schnorr von Carolsfeld, Schwind — verbrannt, verbrannt, verbrannt! Ein Kapitel deutscher Kulturgeschichte, ein Stück Weltkultur ist ausgelöscht in einer Nacht.

Ist denn nichts gerettet worden, gar nichts? O doch, was gerettet wurde, steht drüben im Chemischen Laboratorium der Universität. Wir stöbern darin herum: Stühle, Aktenregale, billiges Waschgeschirr, dazwischen achtlos hingeworfen ein paar Bilder. Die Zufallspassanten, die den Brand entdeckten, und in den Glaspalast eindrangen, haben wahllos nach den nächstbesten Gegenständen gegriffen und unter eigener Lebensgefahr hier einen Maßkrug im Pfennigwert, dort einen Küchentisch gerettet, während Millionenwerte ungehindert verbrannten. Aus dem Gerümpel springt mir Franz Nagers Furie der „Revolution" entgegen, die echten Flammen schonten die gemalten. Und Rodins Bronzekopf mit der eingedrückten Nase sieht aus, als habe er sich die Verletzung beim Brand des Glaspalastes zugezogen. Was stöbern wir noch zwischen dem angehäuften Gerümpel auf? Ein paar Bilder von Herterich, von Samberger, von den Mailänder Gästen, von den Stuttgarter Neo-Sezessionisten, nicht viel mehr. Der greise Schweizer Cuno Amiet hat seine ganzen Bilder verloren; den Toten des letzten Jahres gesellt sich ihr künstlerisches Lebenswerk im Krematorium dieser Nacht. Grausam ist das Schicksal gegen einzelne und verfolgt sie bis über das Grab hinaus: der Amerikaner S. L. Wenban hungerte sich zu Tode, während er mit unerschöpflicher Liebe die deutsche Landschaft malte; nun, da man seine Bedeutung erkannte und sein Werk zu einer Nachlaß-Ausstellung sammelte, löscht es die feurige Schicksalsfaust unbarmherzig aus. Wo ist der Farbenrausch der „Prärier", den der Pariser Vlaminck entfacht? Wo sind die fabelhaft gekonnten Akte des Turiners Casorati? Wo Max Liebermanns reife Alterswerke? Wo Kokoschkas glühende Landschaft vom Mittelmeer?

Genug von dem, was wir an Kunstwerten verloren haben — verloren ging darüber hinaus mit dem Glaspalast auch die Kunstidee der Stadt. Dreiviertel Jahrhundert lang war dieser Riesenbau aus Stein und Glas das Wahrzeichen und die Zentrale deutscher Kunst. Als der Oberbaurat von Voit das 240 Meter lange Gebäude für die Erste Allgemeine Deutsche Industrie-Ausstellung im Jahre 1854 errichtete, staunte die Mitwelt es als ein Wunderwerk der Technik an. In der Tat, mit der vieltausendjährigen Tradition des Steinpalastes war hier radikal gebrochen, die Zweckform durch das gewählte Material zu sich selbst erhoben, dem Tageslicht von allen Seiten freier Durchlaß gewährt. Die neue Sachlichkeit, die sich heute in der städtebaulichen Architektur breit macht, war vom Münchener Glaspalast vorweggenommen.

Die Geschichte des Glaspalastes begann tragisch, wie sie tragisch endet: Besucher der Ersten Industrie-Ausstellung verschleppten nach München die Cholera. Glanzvolle Kunstausstellungen verlöschten die Erinnerung an diesen traurigen Beginn. Zur Zeit des Malerfürsten Lenbach galt München als die führende Kunststadt des Kontinents. Dann lief Paris, dann Berlin ihm den Rang ab, und nach dem verlorenen Weltkrieg zerfiel das Münchener Kunstleben in Parteihader, Planlosigkeit und Schiebertum der Inflation. Mit der Stabilisierung der deutschen Mark verschwanden die ausländischen Aufkäufer, wirtschaftliche Not vertrieb einen großen Teil der Künstler aus Stadt und Beruf, der Rest einte sich nach einer kurzen und mißglückten Diktatur des Bildhauers Fritz Behn zur Gemeinschaftsausstellung im Glaspalast. Die politische wie die künstlerische Revolution hatten ausgetobt, die Kunststadt München in bescheidenem Ausmaß zu sich zurückgefunden. Da kam über Nacht der Brand, der alle Hoffnungen auf neuen Aufstieg für lange Zeit vernichtet.

Was aß man im Mittelalter?

Der schwedische Professor Eli Heckscher hat die Beköstigung der Dienerschaft des Schlosses Gripsholm in der Nähe von Stockholm im Jahre 1555 mit dem von der Kriegskommission für die schwedische Armee festgestellten Speisezettel aus dem Jahre 1930 verglichen und ist zu dem überraschenden Schluß gelangt, daß, abgesehen von den Veränderungen in der Art der Nahrung, ihr Kalorienwert beinahe derselbe geblieben ist: 4275 vor 400 Jahren und 4376 gegenwärtig.

Vor 400 Jahren war die Nahrung in Schweden sehr einförmig und bestand hauptsächlich aus Brot, Fleisch, Speck, Fisch und Butter. Das einzige Getränk war Bier. Es fehlten ganz Zucker, Gemüse, Milch, Käse, Eier und Kartoffeln. Täglich wurde auf den Kopf 850 Gramm Brot konsumiert, die zum Vergleich mit der täglichen Ration während des Weltkrieges herausfordern. Die tägliche Fischration war im 16. Jahrhundert das Vierfache der heutigen. Der Bierkonsum, nach Kalorien gemessen, war etwa 50mal so groß wie heutzutage, und dennoch klagten die Soldaten über die ungenügende Bierration, die dann 1558 durch ein besonderes Dekret auf 4 Liter an Wochentagen und 5 Liter an Sonntagen erhöht wurde.

Ein anderer Nachteil der Beköstigung vor 400 Jahren bestand darin, daß in der Regel keine frischen Speisen verabfolgt wurden. Nach der Erntezeit wurde alle frischen Nahrungsmittel, wie Fleisch, Speck, Fisch und Butter, eingesalzen und für das nächste Jahr aufbewahrt, während sich das Volk von den Vorräten des vorhergehenden Jahres ernähren mußte. Es ist daher kein Wunder, daß so große Biermengen benötigt wurden, um die alte salzige und oft ranzige Nahrung hinunterzuspülen. Das erklärt auch, warum früher so gewaltige Mengen von Salz und Gewürzen verbraucht wurden. Da Gewürze die Speisen der damaligen Zeit überhaupt erst genießbar machten, so spielte der Handelsweg nach Indien eine lebenswichtige politische Rolle. Bei festlichen Gelegenheiten entwickelte man einen heute ungeahnten Luxus: bei Gelagen des Adels wurde bis zu 16 Gerichte verabfolgt, was noch immerhin bescheiden war, da auf dem Festmahl in Nürnberg anläßlich des Westfälischen Friedens 120 Gerichte hintereinander aufgetischt wurden.

Professor Heckscher betont, daß der Lebensmittelindex, der Lohnberechnungen zugrunde gelegt wird, nur für kurze Perioden gelten kann, denn die Nahrungsweise ist einer ständigen Veränderung unterworfen. Gegenwärtig sehen wir z. B. den Uebergang vom Roggen- zum Weizenbrot, vom Fleisch zum Gemüse.

Warum Gleit- und Segelflug in Deutschland?

In der Woche vom 7.—13. Juni 1931 hält der Deutsche Luftfahrtverband e. V. (DLV.), Deutschlands älteste und größte Flugsportorganisation, mit Genehmigung der zuständigen Behörden eine „Deutsche Luftfahrtwerbewoche 1931" ab. Im ganzen Reiche werden die Gruppen und Vereine des DLV. mit Werbeveranstaltungen aller Art an die Oeffentlichkeit herantreten und zur Unterstützung der deutschen Flugsportbewegung auffordern. Ueber dasjenige Gebiet des Luftsports, welches am ersten geeignet ist, die Sache des ganzen deutschen Volkes ohne Unterschied des Standes und des Ansehens zu machen, den Segelflugsport, sollen die nachstehenden Ausführungen Aufklärung schaffen:

Auch der Laie, der von der Fliegerei nichts versteht, hat von der Rhön gehört, hat Bilder gesehen, die darstellen, wie hoch oben in den Wolken Segelflugzeuge ohne motorische Kraft kreisen, weiß auch von Rossitten, jenem Dorf auf der Kurischen Nehrung, das durch seine Vogelwarte und durch seine Segelfliegerei in ganz Deutschland gleich berühmt geworden ist. Von diesen beiden Brennpunkten der Ausbildung im Segelflug hat sich diese Bewegung alsdann über ganz Deutschland verbreitet.

Unter der Leitung des Deutschen Luftfahrt-Verbandes bestehen nunmehr in Deutschland bereits 23 über das ganze Reich zerstreute Flugübungsstellen, wo praktisch der Gleit- und Segelflug systematisch betrieben wird. Den beiden obengenannten Hochschulen des Segelfluges hat sich die Segelflugschule Grunau im Riesengebirge angeschlossen, die im letzten Jahre allein 300 junge Segelflieger ausbildete. **Der Deutsche Luftfahrt-Verband besitzt in seinen Vereinen weit über 1000 Gleit- nd Segelflugzeuge. Im letzten Jahre allein wurden über 500 solche Flugzeuge neu gebaut, und zwar**

in der großen Mehrzahl nicht etwa fabrikmäßig, sondern handwerksmäßig von den Jungen selbst,

die in den Jungflieger-Gruppen des Deutschen Luftfahrt-Verbandes zusammengeschlossen sind. Eine solche Leistung bedeutet schon rein vom wirtschaftlichen Standpunkt aus eine bemerkenswerte Erscheinung, denn der Wert des Rohmaterials, das in ein solches Gleitflugzeug gebaut wird, ist mindestens auf 400 Mark zu schätzen, wobei die Kosten der darauf verwandten Arbeitsstunden nicht mit inbegriffen sind. Es ist infolgedessen für die Herstellung dieser 500 neuen Gleitflugzeuge von den Jungen eine Wertsumme von 200 000 Mark aufgebracht worden. Man suche einmal in Deutschland die Sportart, deren jugendliche Teilnehmer es fertig gebracht haben, in dem letzten schweren Wirtschaftsjahre einen so erheblichen Geldbetrag ohne irgendwelche öffentlichen Zuschüsse zu beschaffen.

Allbekannt in der ganzen Welt ist die Tatsache, daß wir Deutschen im Gleit- und Segelflug voran sind! Wie erklärt sich dies? Es kommt daher, daß uns **Deutschen nach dem Kriege die Motorfliegerei zunächst vollkommen verboten war.** Aus der Härte dieses Verbotes heraus, wurde der Gedanke des Segelfluges geboren. Der Segelflug war also zuerst lediglich Ersatzmittel für den Motorflug.

Bald aber stellte sich heraus, daß diesem Ersatzmittel eine innerliche Berechtigung innewohnte, ein innerer Wert, der den Betrieb des Segelfluges als solchen rechtfertigte, und zwar ergab sich zunächst der Wert des Gleit- und Segelfluges als Sport. Hier

entsprach er zunächst dem modernen Drang unserer Jugend nach der Erweiterung ihres technischen Könnens und Verstehens.

Dann aber stellte sich die Praxis heraus, daß der Gleit- und Segelflug eine ganz besondere Bedeutung besitzt durch Erziehung der jungen Segelflieger zum Mutigsein. Während z. B. bei dem Geräteturnen der junge Mann systematisch von der leichteren zur schweren Uebung gefördert wird, muß der Schüler des Gleit- und Segelfluges bei seiner ersten praktischen Flugübung mit dem Alleinflug beginnen. Der Flugschüler, der das Motorfliegen erlernen will, sitzt zunächst viele Dutzende von Flügen mit seinem Fluglehrer in demselben Flugzeug am Doppelsteuer. Er fühlt also die Anwesenheit seines Fluglehrers oben in den Lüften und weiß, daß **jede ungeschickte Bewegung von ihm sofort durch den hinter ihm sitzenden Lehrer erkannt und verbessert werden kann.** Im Gegensatz hierzu sitzt der junge Segelflugschüler vom ersten Augenblick an, da er durch das Startseil in die Luft gerissen wird, ganz allein vorn auf seinem schwankenden Brettchen angeschnallt.

So nimmt es nicht wunder, wenn der Gleit- und Segelflugsport vornehmlich die tapfersten Jungen und auch Mädchen anzieht, und

es ist ein schönes und erfreuliches Zeichen für die körperliche und geistige Gesundheit unserer deutschen Jugend, daß sich in ihr Tausende von jungen Menschen gefunden haben, die sich zu diesem Mut heischenden Sporte drängen.

Darüber hinaus ergab sich aber bei diesem Sportbetrieb eine weitere sachliche Bedeutung der Segelfliegerei, nämlich die für die Förderung der Wissenschaft. Gleit- und Segelflugzeuge sind erheblich billiger in der Herstellung, und für ein armes Volk, wie das deutsche, ergab sich also hier die Möglichkeit zur Erprobung neuer Flugzeugtypen, die im Gleit- und Segelflug ausgebildet und dann für den Motorflug ausprobiert wurden. So ist der Gleit- und Segelflug bei uns in Deutschland jetzt ein Forschungsmittel für die Wissenschaft der Fliegerei geworden.

Außerdem hat sich herausgestellt, daß der Gleit- und Segelflug den Kreis derer verbreitert, die überhaupt an der Fliegerei im deutschen Volke Interesse nehmen. Je größer die Zahl dieser Luftfahrtinteressenten ist, um so mehr wächst die Bedeutung der Fliegerei für die deutsche Wirtschaft, für Luftverkehr und Luftfahrtindustrie; und gerade für unsere Luftfahrtindustrie ist es angesichts des Fehlens der militärischen Aufträge von der größten Bedeutung, daß der Flugsport immer mehr um sich greift und infolgedessen unseren deutschen Flugzeugfabriken Bestellungen ermöglicht.

Daß die Behauptungen über den Wert des Gleit- und Segelfluges für nationale Wirtschaft den Tatsachen entsprechen, wird am besten dadurch bewiesen, daß

in den letzten zwei Jahren die Engländer und die Amerikaner in großem Maßstabe dazu übergegangen sind, das deutsche Beispiel des Gleit- und Segelfluges nachzunahmen.

Das Programm der amerikanischen Gleitflugbewegung lautet: „Millionen junger Menschen durch den Gleitflug zur Luftfahrtidee erziehen." Amerika will auf diese Weise für seine Motorflugzeug-Industrie Arbeit und Absatz schaffen. Und das ja so besonders sportlich eingestellte England gründete im Frühjahr 1930 eine „British Gliding Association", die im letzten Jahre schon eine ganze Reihe von jungen Segelfliegern ausgebildet hat.

Diese Ausbildung in England und Amerika erfolgt überall unter deutschen Lehrern auf deutschen Gleit- und Segelflugzeugen und nach den in Deutschland aufgestellten und erprobten sportlichen Regeln. So können wir sagen, daß es

in Deutschland gelungen ist, eine Gleit- und Segelflugbewegung aufzubauen, die wirklich in der Welt vorbildlich geworden ist.

Wir dürfen uns rühmen, daß wir an der Spitze dieser Bewegung einen Mann wie Professor Georgi von der Technischen Hochschule in Darmstadt haben, der mit einem seltenen Weitblick und organisatorischem Talent es verstanden hat, die deutsche Jugend für diesen Sport zu begeistern. Von den wundervollen Leistungen Kronfelds, Groenhoffs usw. weiß die ganze Welt. Und bei all dem stehen wir in Deutschland erst am Anfange der Bewegung!

Die deutschen Burschenschaften haben kürzlich eine besondere Akademische Flugvereinigung gegründet, die dem Deutschen Luftfahrt-Verband beigetreten ist und beabsichtigt, bereits im Sommer 1931 auf den Segelflugschulen des Deutschen Luftfahrt-Verbandes ungefähr 300 Studenten im Segelflug ausbilden zu lassen. Und endlich nimmt sich die große Deutsche Turnerschaft, der älteste und größte deutsche Verband für Leibesübungen, ebenfalls des Gleit- und Segelflugsportes amtlich an. An ihrer schönen und mustergültigen Deutschen Turnschule in Berlin hat sie im Dezember vorigen Jahres auf einem eigenen Gleitflugzeuge die Lehrer dieser ihrer Schule und zehn an der Turnschule ausgebildete hauptamtliche Vereinsturnlehrer in einem besonderen Lehrgang für den Gleit- und Segelflug geschult. Diese Männer und Frauen — es waren auch zwei Lehrerinnen daran beteiligt — werden den Gedanken der Pflege des Gleit- und Segelfluges in die weitesten Schichten unseres Volkes tragen.

So hat der deutsche Gleit- und Segelflug Aussicht, aus einem mehr oder weniger kümmerlichen Ersatzmittel für den Motorflug auf dem Wege über den Sport und die Förderung der wissenschaftlichen Forschung zu einem wertvollen Gut unserer nationalen Wirtschaft zu werden.

Staatsminister a. D. Dominicus.

Hindenburg

* **Oberrealschule.** Der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat durch Erlaß vom 27. die hiesige Oberrealschule als Große Doppelanstalt anerkannt.

* **Gewerkschaftsbund der Angestellten.** Am Sonntag unternahm die Ortsgruppe mit einer recht stattlichen Teilnehmerzahl den traditionellen Sommerausflug, der diesmal nach Laband führte. Schon bei Beginn der Wanderung herrschte vorzügliche Stimmung, die auch den ganzen Tag über anhielt, sodaß das vorgesehene Programm — Spiel — Sport — Verlosung — Schloßbesichtigung usw. in vollem Umfange abgewickelt werden konnte. Nach Anbruch der Dunkelheit hielt ein vergnügtes Tänzchen die Teilnehmer noch bis in die späten Abendstunden zusammen.

* **Ein verwegener Einbrecher.** Am Sonntag, gegen 23 Uhr, drang in Biskupitz ein Unbekannter durch das offene Fenster eines Dachstübchens, das er über eine Dachrinne erreicht hatte, und entwendete 328 Mark.

* **Städtische Bücherei.** Die städtischen Büchereien bleiben für den Ausleiheverkehr während der Sommerferien, vom 2. Juli bis 5. August 1931, geschlossen.

* **Vom Schlachthof.** In der Zeit vom 16. bis 31. Mai gelangten zum Auftrieb und zur Abschlachtung 60 Bullen, 5 Ochsen, 385 Kühe, 23 Jungringer, 635 Kälber, 7 Schafe, 11 Ziegen, 2058 Schweine und 4 Pferde.

Rokittnitz

* **Ablaßfest.** Am Sonntag begeht die hiesige Parochie ihr Ablaßfest.

Cosel

* **Bedauerlicher Unglücksfall.** Bei Bauarbeiten auf einem Dach glitt der Klempnergeselle Max Breitkopf aus Kostenthal so unglücklich aus, daß er hierbei abstürzte. Er zog sich einen schweren Schädelbruch und Hautabschürfungen zu, die seine Einlieferung in das Krankenhaus nach Ratibor nötig machten. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Pitschen

* **Erhaltung der Altertümer.** Um den gänzlichen Verfall der Stadtmauer aufzuhalten, hatte der Magistrat bei den Aufsichtsbehörden Mittel zur restlosen Instandsetzung erbeten. Vor einigen Tagen besichtigte die Provinzialkommission für die Erhaltung und Erforschung der Baudenkmäler der Provinz Oberschlesien mit dem Provinzialkonservator, Pfarrer Hadelt, an der Spitze, unter Führung des Bürgermeisters Dr. Bock die Stadtmauer und die Türme. Die Kommission hat die Ueberzeugung gewonnen, daß baldigst Abhilfe geschafft werden muß.

Berliner Börse vom 8. Juni 1931

Termin-Notierungen

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Hamb. Amerika	46	45¾
Nordd. Lloyd	47½	47½
Barm. Bankver.	98¼	98¼
Berl. Handels-G.	109½	104½
Comm.& Priv.-B.	100½	100½
Darmst.&Nat.-B.	117	117¼
Dt. Bank u. Disc.	100	100½
Dresdner Bank	100½	100¼
AG.f.Verkehrsw	45¼	45
Aku	59½	60¼
Allg.Elektr.-Ges	84	84½
Bemberg	70½	72
Bergmann Elek.		67½
Buderus Eisen	36¼	37
Chade	220	222¾
Charl. Wasserw.	77¼	77½
Daimler-Benz	20⅝	20⅝
Dessauer Gas	109¾	109⅜
Dt. Erdöl	56¾	57
Dt. Linoleum	56¾	56½
Elekt. Lieferung	101	101
Feldmühle	90	90
I. G. Farben	116½	118
Gelsenk. Bergw.	62	62
HarpenerBergw.	51½	50¾
Hoesch	43½	44

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Holzmann Ph.	64	64¾
Ilse Bergb.	138	138
Kaliw. Aschersl.	114	112¼
Karstadt	29½	29½
Klöcknerw.	45⅞	46¾
Mannesmann	54½	54¾
Mansfeld. Bergb.	30	30¼
Masch.-Bau-Unt.	30⅜	31¼
Oberbedarf		29
Oberschl.Koksw	60	60
Orenst.& Koppel		
Otavi	20⅛	19⅝
Phönix Bergb.		45¼
Polyphon	123½	128
Rhein. Braunk.	136½	138
Rheinstahl	63	63⅜
Rütgers	43¾	44
Salzdetfurth	171½	171½
Schl. Elekt. u. G.	95½	96½
Schuckert	105¾	106
Schultheiß	122⅞	123
Siemens Halske	135½	136¾
Svenska	193	191
Ver. Stahlwerke	46¾	43¾
Westeregeln	117	115¾
Zellstoff Waldh.	66½	66½

Kassa-Kurse

Versicherungs-Aktien

	heut	vor.
Aachen-Münch.	725	720
Allianz Lebens.	178⅞	186½
Allianz Stuttg.	184	196

Schiffahrts- und Verkehrs-Aktien

	heut	vor.
AG.f.Verkehrsw.	45	45½
Allg.Lok. u. Strb.	87½	91¼
Canada		21½
Dt. Reichsb. V.A.	85⅜	84¼
Hapag	46¼	47
Hamb. Hochb.	61½	61
Hamb. Südam.	89	90
Hansa Dampf.	68½	69½
Nordd Lloyd	46⅝	47¾
Zschipk. Finst.	104½	105

Bank-Aktien

	heut	vor.
Adea	86	86½
Bank f. Br. Ind.	106	105
Bank elekt. W.	78	81
Barmer Bank-V.	98¼	98¼
Bayr. Hyp. u. W.	116	117½
do. Ver.-Bk.	129	129
Berl. Handelsges	104½	104
Comm. u. Pr. B.	100	100
Darmst. u. Nat.	116½	117
Dt. Asiat. B.	34	84
Dt. Bank u. Disc.	100½	100½
Dt. Golddiskb.	102½	102½
Dt. Hypothek. B.		117
Dresdner Bank	100	100

	heut	vor.
Oesterr.Cr.-Anst	9⅛	9⅛
Prß. Pfandbr. B.		158
Reichsbank	127	128½
SächsischeBank	120⅞	122¾

Brauerei-Aktien

	heut	vor.
Berl. Kindl-B.	288	293
Dortm. Akt.-B.	128	128
do. Union-B.	145½	147½
Engelhardt-B.	125	127
Leipz. Riebeck	74	79¼
Löwenbrauerei	145	145
Reichelbräu	152½	152
Schulth.Patzenh.	124½	126½
v. Tuchersche	81¾	81

Industrie-Aktien

	heut	vor.
Accum. Fabr.	124	124½
A. E. G.	84¾	85½
Alfeld-Dellig	28	28
Alg. Kunstzijde	60¼	62½
Ammend. Pap.	75⅜	75
Anhalt.Kohlenw	49	49
Aschaff. Zellst.		56
Augsb. Nürnb.	49½	47
Bachm. & Lade.	57	57
Barop. Walzw.		27
Basalt AG.	19½	20
Bayer. Motoren	39½	40½
Bayer. Spiegel	27½	27
Bemberg	72½	72½
Berger J., Tiefb.	192	194
Bergmann		64

	heut	vor.
Berl. Gub. Hutf.	164¾	165
do. Holzkont.	18¼	18½
do. Karlsruh.Ind.	34½	34½
do. Masch.	39⅛	40
do. Neurod. K.	47	47
Berth. Messg.	18¾	19½
Beton u. Mon.	51½	51¾
Bösp. Walzw.		43
Braunk. u. Brik.		109
Braunschw.Kohl	212	212
Breitenb. P. Z.	50	50
Brem. Allg. G.	124	124
Buderus Eisen	37½	37⅞
Byk. Guldenw.		35½
Charl. Wasser.	74⅛	77½
Chem. v. Heyden	37	38⅜
do. Schuster	18	20
I.G.Chemie vollg	156	155
Compania Hisp.	228	226½
Conc. Spinnerei		30½
Conti Gummi	98	100½
Conti Linoleum		56½
Daimler	20½	21
Dessauer Gas	109⅛	109⅞
Dt. Atlant. Teleg.	72	72
Dt. Baumwolle		68
do. Erdöl	57	58
do. Jutespinn.	40½	41
do. Kabelw.	36¼	36½
do. Linoleum	57	57
do. Schachtb.	75	74
do. Steinzg.	92	92¼
do. Telephon	60½	61
do. Ton u. St.	53½	56
do. Eisenhandel	26½	27
Dresd. Gard.	38½	36½
Dynam. Nobel	63¼	62⅞
Eintr. Braunk.	101	100
Eisenbahn-Verkehrsm.	124	128
Elektra	140¾	141
Elektr.Lieferung	100¾	101¾
do. Wk.-Lieg.	116	116
do. do. Schles.	55¼	55¼
do. Licht u. Kraft	97	97⅝
Erdmsd. Sp.		
Eschweiler Berg.	202	202
Fahlbg. List. C.	19½	20
I. G. Farben	117⅞	119¼
Feldmühle Pap.	98¼	98⅞
Felten & Guill.	61	67¾
Flöther Masch.		24
Ford Motor	181	180½
Fraust. Zucker	66	67
Frister R.		110
Froeb. Zucker	58	57
Gelsenk. Bg.	62	62⅛
Germania Ptl.		75½
Gesfürel	89½	91½
Goldina		23
Goldschm. Th.	37½	37⅝
Görlitzer Wagg.	69½	71
Gruschw. Text.	37½	37½
Gritzner Masch.	26¼	27⅜
Hackethal Dr.	46	47
Hageda	76½	77½
Halle Maschinen	80⅛	80

	heut	vor.
Hamb. El. W.	103¾	104¼
Hammersen	82	78
Harb. E. u. Br.		56
Harp. Bergb.	50	49½
Hedwigsh.	57	57
Hemmor Ptl.	92	93
Hilgers	32½	32½
Hirsch Kupfer	102	
Hoesch Eisen	44½	45
Höffm. Stärke	49	49
Hohenlohe		32½
Holzmann Ph.	64⅝	66
Hotelbetr.-G.	83½	85
Huta, Breslau	50	51
Hutschenr C. M.	32	32½
Ilse Bergbau	137½	139
do.Genußschein.		90½
Jeserich		40
Jüdel M. & Co.	92	93
Jungh. Gebr.	23	23
Kahla Porz.	23¾	22½
Kali Aschersl.	113	117½
Kali-Chemie	84¾	87
Karstadt	30	31
Kirchner & Co.		27
Klöckner	46½	47
Koehlmann S.	56½	56½
Köln-Neuess. B	47¾	48½
Köln Gas u. El.	47½	47¾
Kölsch-Walzw.	23	23½
Körting Gebr.	15	16
Kromschröd.	68½	72
KronprinsMetall	21⅝	22½
Kunz. Treibriem.	30¾	31
Lahmeyer & Co.	104¼	102½
Laurahütte		32
Leonh. Braunk.	126	126
Leopoldgrube	24	24½
Lindes Eism.	115¼	116¾
Lindström	220	226
Lingel Schuhf.	40	42
Lingner Werke	68	68½
Lorenz C.		125
Lüneburger Wachsbleiche	50¼	50¼
Magdeburg. Gas	30½	31
do. Mühlen	40¼	40
Magirus C. D.		
Mannesmann R.	44⅞	56⅞
Mansfeld. Bergb.	29¼	30
Maximilianhütte	121	121
Mech. W. Lind.	37	40
Meinecke		48½
Meißner Ofen		28
Merkurwolle		36½
Metallgesellsch.	57½	56½
Meyer H. & Co	88	88
Meyer Kauftm	22¼	22
Miag	51	51¼
Mimosa	172	175
Minimax	37	37
Mitteldt. Stahlw.	80	80

	heut	vor.
Mix & Genest	100	100½
Montecatini		33
Mühlh. Bergw.		75
Natr. Z. u. Pap.	30	32¾
Neckarwerke	75	75
Niederlausitz. K.	100	100
Nordd.Wollkäm.	28½	29¾
Oberschl.Eisb.B.	28⅜	28½
Oberschl.Koksw	59⅞	60¾
do. Genußsch.	54	57½
Orenst. & Kopp.	38¼	38½
Phönix Bergb.	44½	45
do. Braunk.	54	54¾
Pintsch L.	140	140
Polyphon	124	127½
Preußengrube	95	95
Rhein. Braunk.	138¼	140
do. Elektrizität	93¼	93½
do. Möb. W.		26½
do. Stahlwerk	63¾	64
do. Westf. Elek.	104	104
do. Sprengstoff		48¾
Riebeck Mont.		78
J. D. Riedel		47
Roddergrube	620	620
Rosenthal Ph.	43	45
Rositzer Zucker	39½	39
Rückforth Nachf	44¾	42¼
Ruscheweyh	33	33
Rütgerswerke	43⅝	43½
Sachsenwerk	77	76
Sächs.-Thür. Z.		
Salzdetf. Kali	172	175
Sarotti	80⅞	81
Saxonia Portl. C.	56	56
Schering	285	290
Schles. Bergb. Z.	23½	25
Schles. Bergwk. Beuthen	56½	57½
do. Cellulose		96
do. Gas La. B	97¾	98⅝
do. Lein. Kr.		2¼
do. Portl.-Z.	72	74
do. Textilwerk		
Schubert & Salz.	125	125
Schuckert & Co	105¾	106½
Siegersd. Werke	38	38½
Siemens Halske	136¾	137½
Siemens Glas	62½	62½
Staßf. Chem.	48	45
do. Portl. Z.	32	32
Stock R. & Co.	69	69
Stöhr & Co. Kg.	68	68½
Stolberg. Zink.	32¼	34¾
StollwerckGebr.	36	37½
Stralsund.Spielk	147	147
Südd. Zucker	103	104½
Svenska	194½	195¼
Tack & Cie.	90¼	90¼
Tempelh. Feld	25	26
Thöris V. Oelf	39	39
Tietz Leonh.	[illegible]	89⅝
Trachenb. Zuc		36¼
Transradio	24	125

	heut	vor.
Triptis AG.	29	29
Tuchf. Aachen	108¼	108¼
Thür. Elek u.Gas.	135	135
Thür. Gas	139	137
Union Bauges.	22	22⅜
Union F. chem.		42½
Varz. Papierf.	34	35
Ver. Berl. Mört.		
do. Dtsch.Nickw.	85	89
do. Glanzstoff	89	90
do. M. Tuchf.	30	29½
do. Stahlwerke	48¼	43⅝
do. Schimisch.Z.	84¼	84½
do. Schmirg.M.	16¾	17
do. Smyrna T.		90
Viktoriawerke		33½
Vogel Tel. Dr.	36	36⅛
Vogtl. Masch.		31
do. Tüllfabr.	40	39
Wanderer W.	45	46⅛
Wayss&Freytag	15½	16
Wenderoth	46	44
Westereg. Alk.	117	122
Westfäl. Draht	62½	62½
Wicking Portl.Z.	21	24
Wunderlich & C.	45	45¼
Zeitz Masch	42½	44½
Zeiß-Ikon	76¼	76¼
Zellstoff-Ver.	30	30
do. Waldhof	67¾	67¾
*		
Neu-Guinea	180	185
Otavi	19⅞	20⅜
Schantung	60	60

Unnotierte Werte

	heut	vor.
Dt. Gasolin		
Dt. Petroleum		57½
Faber Bleistift	89	90
Kabelw. Rheydt	126	127
Lerche &Nippert		34
Linke Hofmann	50	50
Manoli	180	182
Neckarsulm	41	41
Oehringen Bgb.	180	180
Scheidemandel	27	28
Stoewer Auto	28½	28
*		
Nationalfilm	80	80
Ufa	84	84½
Adler Kali		98
Burbach Kali	130	131½
Wintershall		96
Diamond ord.	3⅞	3⅞
Kaoko		60
Salitrera	95	95
*		
Chade 6%		261

Renten-Werte

	heut	vor.
Dt.Ablösungsanl	52	52
do. Auslossch.	4½	4½
do. Schutzgeb.A.		1,95
6% Dt. wertbest. Anl., fällig 1935	91¾	91¾

	heut	vor.
6%Dt.Reichsanl.	84½	84½
7%Dt.Reichsanl.	97	97¼
Dt.Kom.Sammel Abl.-Anl. o. Ausl.	11	11
do.m. Ausl. Sch. I	49½	50
8%Land C.G.Pfd.	96¼	96⅛
4½% Schles. Liq. Goldpf.-Br.	88½	88½
8%Schles.Ldsch. Gold-Pfandbr.	95,9	96,1
8% Pr. Bodkr. 17	98,90	99
do. Ctrlbdkr. 27	99¼	99¾
8% Pr.Cent.-Bod. Cred. Goldpf. 28	100	100¼
do. Pfdbr.Bk. 47	100	100
7½%Pr.Ctr.Bod. Gold.Hyp.Pfd. I	98	98¾
7½% Pr.Ctr.Bod. G.Komm.-Obl. I	96½	96½
8%Schl. Bodenk. Gold-Pfandbr. 21	100	100
do. do. 23	100	100
do. do. 3	97¼	97½
do. do. 5	97¼	97½
do. Kom. Obl. XX	95	95¼
8% Pr. Ldpf. R.19	100½	100½
do. 17/18	100¼	100¼
do. 13/15	100	100
do. 4	99¼	99¼
7% Pr. Ldpf. R.10	96½	96½
8%Pr. Ldpf. Komm. R. 20	97	97

Industrie-Obligationen

	heut	vor.
8% Engelhardt	95½	96¼
6% I.G. Farben	89½	90
8% Hoesch Stahl	92⅝	93

	heut	vor.
8%Klöckner Obl.	90,6	91
Linke-Hofmann	97,2	97¾
Oberbedarf		97,6
Obschl. Eis.-Ind.		97½
Schl. Elek. u. Gas	98⅛	99
7% Ver. Stahlw.	75	75¼

Ausländische Anleihen

	heut	vor.
5%Mex.1899 abg.	7¼	7,40
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14	35½	35½
4% do. Goldrent.	20	20,1
4% Türk. Admin.		5½
do. Bagdad	2,6	2,8
do. von 1905		2¾
do. Zoll. 1911	2,65	2,65
Türk. 400 Fr. Los	6½	6,9
4% Ungar. Gold	16⅝	16
do. do. Kronenr.	0,75	0,80
Ung. Staatsr. 13		15¾
4½% do. 14		16,1
*		
4½%Budap. St14	59½	60,1
Lissaboner Stadt	21¾	21½
*		
3% Oesterr. Ung.		16,9
4% do. Gold-Pr.		2,8
4% Dux Bodenb.	11¾	11½
4%KaschauOder		11½
4½% Anatolier Serie I u. II		14⅛
do. Serie III		13⅛

Breslauer Börse

Breslau, den 8. Juni.

Breslauer Baubank	—
Carlshütte	25
Deutscher Eisenhandel	—
Elektr. Werk Schles.	54½
Fehr Wolff	—
Feldmühle	92
Flöther Maschinen	—
Fraustädter Zucker	—
Gruschwitz Textilwerke	36
Hohenlohe	—
Huta	51
Komm. Elektr. Sagan	58
Königs- und Laurahütte	31
Meinecke	31
Meyer Kauffmann	22
O.-S. Eisenbahnb.	—
Reichelt-Aktien F.	—
Rütgerswerke	—

Schles. Feuerversich.	248
Schles. Elektr. Gas lt. B	99
Schles. Leinen	1½
Schles. Portland-Cement	74
Schles. Textilwerke	—
Terr. Akt.-Ges. Gräbsch.	—
Zuckerfabrik Fröbeln	—
do. Haynau	—
do. Neustadt	—
do. Schottwitz	—
6% Bresl. Kohlenwertanl.	19
5% Schles. Landschaftl. Roggen-Pfandbriefe	6,10
8%Niederschl.Prov.Anl.28	92¾
8% Bresl. Stadtanl. 28 II	85¼
8% Schl. ldsch. Goldpfbr.	95,9
7% do.	92,2

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 8. Juni. Polnische Noten Warschau 47,20 — 47,40, Kattowitz 47,20 — 47,40, Posen 47,20 — 47,40 Gr. Zloty 47,05 — 47,45, Kl. Zloty

Diskontsätze

Reichsbank 5%, New York 1½%, Zürich 2%, Brüssel 2½% Prag 4%, London 2½%, Paris 2%, Warschau 7½%.

Handel • Gewerbe • Industrie

Weltwarenmarkt ohne Rückhalt

Scharfe Preiseinbußen — Noch keine Räumung der Ueberschußläger

Von Dr. Eberhard Rieger, Charlottenburg

Die rückläufige Preisentwickelung, die bereits seit März wieder auf den Weltrohstoffmärkten im Gange ist, hat sich auch im Monat Mai auf der ganzen Linie fortgesetzt. Dabei ist, ähnlich wie im Vorjahre, die Beobachtung zu machen, daß die Märkte ziemlich einseitig von der Angebotsseite beherrscht werden, daß aber andererseits von einer besonderen Aktivität der internationalen Baissespekulation im allgemeinen nicht gesprochen werden kann, woraus sich auch wieder die Unausgeglichenheit in der Preisbewegung bezw. die Schärfe des Preisfalls in Sonderfällen erklärt. **Einem außergewöhnlichen Preisdruck unterlagen diesmal die Kakao-, Kopra-, Schmalz-, Speck-, Baumwoll- und zeitweise auch die Rohseidenmärkte sowie sämtliche Metallmärkte, wobei neue Rekordtiefpreise erreicht wurden.** Das Vorhandensein starker politischer Spannungen, die Ansicht, daß

in den Vereinigten Staaten ein Ende der Konjunktur-Depression noch nicht abzusehen

ist sowie das Herannahen der saisonstilleren Monate schaffen nirgends die Voraussetzungen für neue Unternehmungslust. Außerdem will die Räumung der großen Ueberschußläger, die in fast allen Welthandelsartikeln vorhanden sind, nicht in Gang kommen. Bei der sich weiter vermindernden Kaufkraft drücken die Vorräte nur um so stärker auf Stimmung und Preisbildung. Eine Ausnahme von der stagnierenden Umsatztätigkeit machten lediglich die Kakao-, Kaffee-, Rohbaumwoll- und Rohgummimärkte. Auf diesen Märkten kam es zu größeren Eindeckungen der kontinentalen Industrie, die bei Kaffee und Rohgummi sogar leichte Preisgewinne zur Folge hatten.

Im Mai gaben — verglichen mit dem April — sämtliche Getreidesorten, ferner Rohzucker, Kakao, Kopra, Speck, Schmalz, Baumwollsaatöl, Baumwolle, Rohseide, Hanf, Kupfer, Zinn, Blei, Zink und Silber im Preise nach. Nach dem vorausgegangenen scharfen Preisfall konnten sich Kaffee, Platin, Rohgummi und Terpentin leicht erholen.

Die Preisentwicklung:

Ware:	Börse:	Einheit:	Qualität:	Ende Mai 1931	Ende April 1931	Ende März 1931
Weizen	Chikago	cts. je bushel	Hardwinter 2.	60	62,50	60,75
					per Juli	
Kaffee	New York	cts. je lb.	Rio Nr. 7.	6,56	6,37	5,44
Zucker	New York	cts. je lb.	Centrifugals	1,22	1,29	1,40
					per Juli	
Schmalz	Chikago	cts. je lb.	Mittelpreis	7,30	8,35	8,92
Baumwolle	New York	cts. je lb.	Middl.	8,75	9,75	10,70
Wolle	Bradford	d. je lb.	64er tops	24	24	25 ½
Jute	London	£. je to.	First Marks	16 ¼	16 ⅜	15 ⅜
Kupfer	London	£. je to.	Standard	36,12	41,25	43
Blei	London	£. je to.	gew. Marke	10,62	11,62	12,06
Zink	London	£. je to.	gew. Marke	10,—	10,50	11,62
Silber	London	d. je oz.	Standard	12,19	13,19	13,19
Kautschuk	London	d. je lb.	Smoked sheet	3,12	2,81	3,44

Die internationalen Brot- und Futtergetreidemärkte tendierten auch weiterhin in matter Haltung. Der Weizen-Absatz nach den traditionellen Bedarfsländern ist schnell wieder zurückgegangen, wobei für Ostasien in erster Linie die neue Entwertung des Silbers als kaufkraftmindernd ins Gewicht fällt. Die statistische Weltweizenlage bleibt überaus angespannt, und ein neuer, aus dem Zusammentreffen der alten Bestände und der neuen Ernten sich ergebender Preisdruck erscheint kaum vermeidbar.

Die Kolonialwarenmärkte verkehrten in uneinheitlicher, zumeist schwächerer Haltung, wobei größere spekulative Schwankungen auf den Kaffee- und Rohzuckermärkten zu beobachten waren. An den Rohzuckermärkten machte sich der fehlende Rückhalt des Konsums ungünstig bemerkbar. Die Juli-Sicht (Centrifugals, New York) schwankte zwischen 1,29—1,07 und 1,22 cents. Die brasilianischen Kaffeemärkte vermochten die im April erzielte kräftige Preisavance bei etwas angeregterer Kaufstimmung gut zu behaupten. Recht schwach waren die Kakaomärkte veranlagt. Hier kam es zu neuen Rekordtiefpreisen, die dem Konsum Anlaß zu größeren Abschlüssen gaben. Schleppender Bedarf und steigende Vorräte führten neue Rückgänge auf den amerikanischen Fettwarenmärkten herbei. Die europäischen Buttermärkte standen im Zeichen steigernder Produktionen. Mit dem Einsetzen der spekulativen Aufkäufe dürfte zu rechnen sein, sobald die Produktion ihren Höhepunkt erreicht hat.

Die Märkte für Faserstoffe tendierten für Baumwolle, Rohseide und Harf schwächer, während Wolle, Jute und Flachs sich ungefähr behaupten konnten. Auf den Rohjutemärkten war eine preisliche Besserung nur von kurzem Bestand. Die außerordentlichen Fertigwarenbestände der indischen Juteindustrie, die eine weitere Einschränkung der Produktion immer zwingender erscheinen lassen, und die am englischen Jutemarkt eingetretene neuerliche Verschlechterung verstimmten. Die Wollmärkte konnten sich im ganzen behaupten. Eine größere Zurückhaltung der Käufer war jedoch unverkennbar. Besonders prägte sich dies an den Kammzugmärkten aus, an denen Kreuzzuchtenzüge entschiedener zur Schwäche neigten. **Einer scharfen Abwertung unterlagen wiederum die Baumwollmärkte,** bei denen, von zeitweise mitteleuropäischen Eindeckungen abgesehen, sich die Aufnahmeunlust besonders fühlbar auswirkte und die nicht mehr weit von der 8-cents-Grenze entfernt sind.

Fortgesetzte Preisverluste haben am Weltmetallmarkt einen Preisstand geschaffen, der seit Jahrzehnten nicht mehr bestanden hat. Die fortgesetzte Hortung der riesigen Bestände hat eine Wiederverteilung des Materials an Handel und Konsum verhindert, ohne jedoch die Preisbaisse aufhalten zu können. Dazu tritt noch die aus der Finanzierung dieser Bestände entstandene geldliche Belastung. An der depressiven Haltung der Zinnmärkte hat sich auch durch die beabsichtigte weitere Produktion-Drosselung nichts geändert; im Gegenteil ist der internationale Bedarf heute so sensibel, daß eine künstliche Hochhaltung der Preise einen entsprechenden Abfall des Verbrauchs zur Folge hat.

An den englischen Kohlenmärkten blieb das Geschäft gedrückt. **Zu Besorgnissen gaben besonders die außerordentlichen Vorräte der Zechen an Kleinkohle Anlaß.** Bezüglich neuer langfristiger Abschlüsse halten sich die Zechen zurück, da sich die Gestaltung der Selbstkosten in der nächsten Zeit nicht übersehen läßt. Die Rohgummimärkte lagen bei etwas größeren Umsätzen erholter. Die bevorstehenden saisonstilleren Monate dürften jedoch einer Besserung der weltstatistischen Lage wenig günstig sein.

Berliner Börse

Leichte Schwenkungen — Gegen Schluß erholt, aber still

Berlin, 8. Juni. Die erste Börse der neuen Woche eröffnete entgegen den Erwartungen des Vormittags in etwas schwächerer Haltung. An fast allen Märkten lag etwas Angebot vor, das bei der geringen Aufnahmelust der Spekulation nur zu 1 bis 2% niedrigeren Kursen Unterkunft fand. Die Umsatztätigkeit war im allgemeinen ziemlich klein. Auch von der ziemlich schwachen New-Yorker Sonnabendbörse konnte keine Anregung ausgehen, zumal die europäischen Auslandsbörsen von heute sehr ruhig eröffneten. Reichsbank, Schultheiß, Polyphon, Aku, Svenska, Kaliwerte, Conti-Gummi und Schles. B.-Gas büßten bis zu 3½% ein, während Chade-Aktien 5⅛ Mark niedriger einsetzten. Eine Ausnahme machten nur Sarotti mit plus 3% und Oesterr. Siemens-Schuckert mit plus 2½ Mark. Einige Montane zeigten widerstandsfähigere Veranlagung.

Im Verlaufe bröckelten die Kurse zunächst weiter leicht ab. **Kaliwerte büßten zeitweilig bis zu 2½% ein.** Otavi Shares gingen auf Dividendenbefürchtungen bis auf 19⅝ Mark zurück. Auch Nordwolle und Karstadt waren stärker angeboten. Vom Farbenmarkt ausgehend, an dem zu Beginn stärker verkauft worden war, setzte sich später eine leichte Erholung durch. Anregend wirkte eine leichte Besserung der Mark. **Rheinische Braunkohlen zogen um 2½% an.** Montecatini, die zunächst mit Minus-Zeichen erschienen, wurden gegen 1 Uhr mit 30⅝ Mark festgesetzt, d. h. 2⅜ Mark unter dem Sonnabendschluß. Anleihen ruhig, Altbesitz nachgebend, von Ausländern 5prozentige Inwest-Bosnier ¾% schwächer. Türkenlose nach anfänglicher plus-plus-Notiz in gleichem Ausmaß fester. Pfandbriefe allgemein 1½% bis ¾% gedrückt. Industrieobligationen verloren bis 1¼%, Reichsschuldbuchforderungen gaben bis ½% nach. Devisen leicht nachgebend. Am Geldmarkt blieben die Sätze unverändert. Bei sehr stillem Geschäft war die Tendenz des Kassamarktes allgemein wieder schwach. In Privatdiskonten blieb das Angebot noch ziemlich stark, dagegen soll die Nachfrage nach Devisen nachgelassen haben. Größere Schwierigkeiten ergaben sich bei der Notizfestsetzung für große Dollarnoten, da sich Mangel trotz relativ geringer Nachfrage einstellte. Die Börse schloß im allgemeinen gut behauptet, nur Kaliwerte lagen ziemlich schwach. Svenska auf niedrigere Stockholmer Meldungen 5 Mk. unter Anfang.

Die Tendenz an der Nachbörse ist ruhig, Schlußkurse knapp behauptet, Svenska schwach.

Breslauer Börse

Schwach

Breslau, 8. Juni. Die Tendenz der heutigen Börse war wieder schwach. Am Aktienmarkt notierten bei kleinem Geschäft Schles. Feuer niedriger, 248. E. W. Schlesien 54,50. Schles. Leinen Kramsta erreichten einen Rekordtiefkurs von 1,5%. Am Anleihemarkt waren 8prozentige landschaftliche Goldpfandbriefe schwächer, 96, 7prozentige gleichfalls schwächer, 92,50, 6prozentige auf 81 gedrückt. Liquidationslandschaftliche Pfandbriefe 82,75, die Anteilscheine 10,65. Liquidations-Bodenpfandbriefe 88,70, die Anteilscheine 15. Roggenpfandbriefe gingen auf 6,10 zurück, der Altbesitz stellte sich auf 51,50.

Frankfurter Börse

Zurückhaltend

Frankfurt a. M., 8. Juni. Die Börse zeigte bei Eröffnung weiterhin stärkste Zurückhaltung. Die Kurse waren gegenüber dem Mittagsschluß knapp behauptet. Amtlich wurden notiert: Commerzbank 100½, Farbenindustrie 117⅝. Im Verlauf waren die Kursschwankungen weiterhin klein. Das Geschäft war nach wie vor äußerst begrenzt. Die Farbenaktie konnte die mäßige Befestigung auf 117⅞ nicht bis zum Schluß behaupten. Der Kurs bröckelte auf 117½ ab. Aku etwas fester, 60¼ nach 59¾ am Anfang. Sonst schlossen noch AEG. 84½, Bemberg 73, Buderus 37, Daimler 20½, Dt. Linoleum 57, Felten 61½, Gelsenkirchen 62½, Gesfürel 89, Karstadt 30, Mannesmann 54¾, Mansfeld 30, Metallgesellschaft 57, Phönix 44, Rheinische Braunkohlen 138, Rheinstahl 63½, Siemens 136, Salzdetfurth 171, Stahlverein 43,50, Barmer Bankverein 98,25, Commerzbank 100½, Darmstädter Bank 117½, Deutsche Disconto 100¼, Reichsbankanteile 127, Reichsbahnvorzugsaktien 83⅝, Norddeutscher Lloyd 47, Ablösungsanleihe mit Schein 52, dto. ohne Schein 4,50,

Berliner Produktenmarkt

Preissteigerungen

Berlin, 8. Juni. Obwohl die Saatenstandsberichte im allgemeinen recht befriedigend lauten, setzten sich im Produktenverkehr zu Beginn der neuen Woche weitere Preissteigerungen für Brotgetreide durch, die ihre Hauptursache in dem knappen Inlandsangebot haben. Für Weizen alter Ernte zeigte sich im Zusammenhang mit dem leicht gebesserten Mehlabsatz regere Kauflust, unter anderem auch für Rechnung rheinischer Mühlen, so daß etwa 3 Mark höhere Preise für prompte Ware durchzuholen waren. Neuweizen wurde von der Bewegung mitgezogen und war in den Forderungen für das keineswegs reichliche Offertenmaterial etwa 2 Mark gehalten. Der Lieferungsmarkt setzte 3 bis 3¾ Mark höher ein. Von Roggen ist Waggonware nur spärlich, Kahnmaterial fast gar nicht angeboten, das Preisniveau lag am Prompt- und Lieferungsmarkte 1 bis 2 Mark höher, ohne daß aber nennenswerte Umsätze zustande kamen. Weizenmehl war in den Forderungen etwas höher gehalten, Roggenmehl hat bei unveränderten Preisen kleines Konsumgeschäft. Am Hafermarkte war das Angebot mäßig und bei einiger Kauflust waren 1 bis 2 Mark höhere Preise zu erzielen. Gerste weiter abwartend.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 8. Juni 1931

Weizen	
Märkischer	274—276
„ Juli	290—295¾
„ Sept.	245½
„ Oktob.	246
Tendenz fest	
Roggen	
Märkischer	198—200
„ Juli	198—199
„ Sept.	188½—189
„ Oktob.	188½—189½
Tendenz fester	
Gerste	
Braugerste	—
Futtergerste und Industriegerste	210—226
Tendenz ruhig	
Hafer	
Märkischer	185—190
„ Juli	194½—192½
„ Sept.	—
„ Oktob.	—
Tendenz ermattet	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Mais	
Plata	—
Rumänischer	—
für 1000 kg in M.	
Weizenmehl	32¾—38
Tendenz: etwas fester	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Feinste Marken üb. Notiz bez.	
Roggenmehl	
Lieferung	26,4—28⅛
Tendenz: etwas fester	

Weizenkleie	14½—14,7
Weizenkleiemelasse	—
Tendenz still	
Roggenkleie	13½—13¾
Tendenz: still	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Raps	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Leinsaat	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M.	
Viktoriaerbsen	26,00—31,00
Kl. Speiseerbsen	—
Futtererbsen	19,00—21,00
Peluschken	25,00—30,00
Ackerbohnen	19,00—21,00
Wicken	24,00—26,00
Blaue Lupinen	15,00—16,50
Gelbe Lupinen	22,00—27,00
Serradelle alte	—
„ neue	—
Rapskuchen	—
Leinkuchen	13,80—14,10
Trockenschnitzel prompt	8,10—8,20
Sojaschrot	12,10—13,20
Kartoffelflocken	—
für 100 kg in M. ab Abladestat	
märkische Stationen für den ab Berliner Markt per 50 kg	
Kartoff. weiße	1,70—1,90
do. rote	2,20—3,40
Odenwälder blaue	3,50—3,80
do. gelbfl.	2,50—2,80
do. Nieren	—
Fabrikkartoffeln	0,09—0,09½
pro Stärkeprozent	

Posener Produktenbörse

Posen, 8. Juni. Roggen, Transaktionspreis 15 To. Parität Posen 28,90, Roggen, Transaktionspreis 60 To. Parität Posen 29,00, Weizen 32,25—32,75, Roggenmehl 42,50—43,50, Weizenmehl 50,50—54,50, Roggenkleie 21,00—22,00, Weizenkleie 19,00—20,00, Weizenschale 20,50—21,50. Rest unverändert. Stimmung ruhig.

Breslauer Produktenmarkt

Befestigt

Breslau, 8. Juni. Die Tendenz für Brotgetreide konnte sich im Laufe der Börse um 1—2 Mark befestigen. Die Berliner Gebote lauten sogar 3 Mark höher, doch gaben die Verkäufer Berliner Gebote nicht mehr ab, da alles wegen Krebs beanstandet wird. Hafer und Gersten waren unverändert und fast geschäftslos. Am Futtermittelmarkt lauteten die Forderungen unverändert, doch blieb die Umsatztätigkeit sehr gering. Auch Kleie war unverändert, die vorderen Termine dagegen leicht ermäßigt. Der übrige Markt verkehrte vollkommen unverändert.

Privatdiskont 5 Prozent für beide Sichten.

Breslauer Produktenbörse

Getreide Tendenz: freundlicher

	8. 6.	6. 6.
Weizen (schlesischer)		
Hektolitergewicht v. 74 kg	27,50	27,40
„ „ 76 „	27,80	27,70
„ „ 72 „	27,00	26,90
Sommerweizen	—,—	—,—
Roggen (schlesischer)		
Hektolitergewicht v. 70,5 kg	20,10	20,20
„ „ 72,5 „	—,—	—,—
„ „ 68,5 „	19,60	19,50
Hafer, mittlerer Art und Güte	20,30	20,30
Braugerste, feinste	—,—	—,—
„ gute	—,—	—,—
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	22,50	22,50
Wintergerste	—,—	—,—

Oelsaaten Tendenz: lustlos und schwach

	8. 6.	4. 6.
Winterraps	—,—	—,—
Leinsamen	24,00	24,00
Senfsamen	35,00	35,00
Hanfsamen	26,00	26,00
Blaumohn	63,00	63,00

Kartoffeln Tendenz: ruhig

	8. 6.	4. 6.
Speisekartoffeln, gelb	3,00	3,00
Speisekartoffeln, rot	2,30	2,30
Speisekartoffeln, weiß	2,00	2,00
Fabrikkartoffeln	—	—
Inländ. Frühkartoffeln	—	—

je nach Verladestation des Erzeugers (Frei ab Breslau)

Mehl Tendenz: fester

	8. 6.	6. 6.
Weizenmehl (Type 70%)	39,50	39,25
Roggenmehl*) (Type 70%)	28,75	28,50
Auzugmehl	45,50	45,25

*) 65%iges 1 RM teurer, 60%iges 2 RM teurer.

Metalle

Berlin, 8. Juni. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Für 100 kg in Mark: 79,75.

Berlin, 8. Juni. Kupfer 68 B., 66 G., Blei 22 B., 20 G., Zink 20½ B., 19¼ G.

London, 8. Juni. Kupfer, Tendenz willig. Standard per Kasse 34½—34⁹/₁₆, per 3 Monate 35¼—35⁵/₁₆, Settl. Preis 34½, Elektrolyt 38—39, best selected 35¾—37, strong sheets 70, Elektrowirebars 39. Zinn, Tendenz stetig, Standard per Kasse 100⅝—100¾, per 3 Monate 102⅛—102¼, Settl. Preis 100¾, Banka 104¼, Straits 102½. Blei, Tendenz willig, ausländ. prompt 10⅝, entft. Sichten 11, Settl. Preis 10⅝. Zink, Tendenz stetig, gewöhnl. prompt 10, entft. Sichten 10⁹/₁₆, Settl. Preis 10, Aluminium, Inland 85, Ausland 85, Antimon Regulus, Erzeug.-Preis 42½, chines. per 90½, Quecksilber 17½—17, Platin 8, Wolframerz c. i. f. 13, Nickel, Inlnd 175, Ausland 175. Weißblech I. C. Cokes, 20×14 f. o. b. Swansea 14⅛, Kupfersulphat f. o. b. 21, Cleveland Gußeisen Nr. 3 f. o. b. Middlesborough 58½, Silber 12⅜, auf Lieferung 12⅜.

Devisenmarkt

Für drahtlose Auszahlung auf	8. 6.		6. 6.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	1,300	1,304	1,295	1,299
Canada 1 Canad. Doll.	4,205	4,213	4,205	4,213
Japan 1 Yen	2,082	2,086	2,082	2,086
Kairo 1 ägypt. Str.	20,98	21,02	21,00	21,04
Istambul 1 türk. St.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	20,475	20,515	20,475	20,515
New York 1 Doll.	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,301	0,303	0,300	0,302
Uruguay 1 Gold Pes.	2,498	2,502	2,478	2,482
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,31	169,65	169,31	169,65
Athen 100 Drchm.	5,457	5,467	5,457	5,467
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,61	58,73	58,61	58,73
Bukarest 100 Lei	2,505	2,511	2,507	2,513
Budapest 100 Pengö	73,43	73,57	73,445	73,585
Danzig 100 Gulden	81,84	82,00	81,84	82,00
Helsingf. 100 finnl. M.	10,59	10,61	10,59	10,61
Italien 100 Lire	22,03	22,07	22,045	22,085
Jugoslawien 100 Din.	7,441	7,455	7,441	7,455
Kowno	42,01	42,09	42,00	42,08
Kopenhagen 100 Kr.	112,71	112,93	112,72	112,94
Lissabon 100 Escudo	18,58	18,62	18,58	18,62
Oslo 100 Kr.	112,69	112,91	112,70	112,92
Paris 100 Frc.	16,475	16,515	16,475	16,515
Prag 100 Kr.	12,471	12,491	12,472	12,492
Reykjavik 100 isl. Kr.	92,35	92,53	92,35	92,53
Riga 100 Latts	81,10	81,26	81,07	81,23
Schweiz 100 Frc.	81,63	81,79	81,65	81,81
Sofia 100 Leva	3,047	3,053	3,048	3,054
Spanien 100 Peseten	40,28	40,36	40,01	40,09
Stockholm 100 Kr.	112,80	113,02	112,79	113,01
Talinn 100 estn. Kr.	112,00	112,22	112,00	112,22
Wien 100 Schill.	59,15	59,27	59,15	59,27

Warschauer Produktenbörse

Warschau, 8. Juni. Roggen 29,50—30,00, Weizen 34,25—35,50, Hafer, einheitlich 32,00—33,00, gesammelter 30,00—31,00, Weizenmehl luxus 62,00—72,00, Weizenmehl 0000 57,00—62,00, Weizenkleie, mittel 19,00—20,00, Roggenkleie 19,50—20,00, Roggenmehl 45,00—47,00. Umsätze mittel, Stimmung ruhig.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko.
Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.